

2. Selbst- und Fremddarstellung im Gespräch und Regeln des Sprechens. Untersucht am Beispiel einer Stehcafé-Gruppe in Sandhofen

WERNER KALLMEYER / INKEN KEIM /
 PANTELIS NIKITOPOULOS

1.	Zielsetzung	40
2.	Zum Ansatz und zur Forschungslage	43
2.1.	Zum Status der Regeln des Sprechens	43
2.2.	Situative Einbettung und Ereignisrahmen	48
2.3.	Formen sozialer Präsenz	56
2.4.	Gesprächsdynamik und Themenbehandlung	66
2.4.1.	Spontane Zentrierung	68
2.4.2.	Gestörte Zentrierung	75
3.	Das Beispiel „Korz un Long“	83
3.1.	Themeneinführung, Identifizierung und erste Charakterisierung	85
3.2.	Hintergrundinformationen	89
3.3.	Erste Initiative zur Darstellung eines Originals	99
3.4.	Beschreibung von Kurz und Lang	101
3.5.	Erzählung: eine Szene im Café	105
3.6.	Nachbereitung und thematische Ausweitung	116
4.	Fazit: Regeln des Sprechens, Perspektivendivergenz und Gruppenkonstitution	121
5.	Beispieltext: „Korz un Long“	127

1. Zielsetzung

Bei unseren Analysen haben wir es in der Regel mit komplexen Ereignissen wie 'Unterhaltung in der Gruppe' zu tun, die vielfach keine formal-organisatorische oder rituell fixierte Ereignisstruktur haben.¹ Die Beteiligten haben große Freiheiten darin, wie sie die Situation definieren² und die Interaktion ausrichten. Bei der ersten Analyse von Gesprächsausschnitten soll es deshalb zunächst einmal darum gehen, mit gesprächsanalytischen Mitteln Formen des informellen Gruppengesprächs und die damit verbundenen Anforderungen an das „Interaktionsmanagement“ (Franck 1980) zu untersuchen. Die detaillierte Analyse von Interaktionseigenschaften liegt allen weiteren Beiträgen in diesem Band zugrunde. Insofern soll dieser Beitrag auch in einige Aspekte der Analyseweise einführen.³ Auf dieser Grundlage wird gezeigt, wie Formen der Selbst- und Fremddarstellung in die Gesprächsführung integriert sind. Von besonderem Interesse ist dabei, wie die Interaktionsbeteiligten mit den Regeln des Sprechens umgehen und dabei ihre unterschiedlichen sozialen Perspektiven verdeutlichen.

Regeln des Sprechens gehören zum Kernbereich kultureller Konventionen. Insbesondere in der kognitiven Anthropologie und in der Ethnographie der Kommunikation sind solche Regeln als Wissensbestände, die für das angemessene Verhalten innerhalb einer Gemeinschaft erforderlich sind, beschrieben worden.⁴

¹ Die Literatur zu Regeln des Sprechens in der Ethnographie der Kommunikation hat sich auf relativ stark verfestigte Interaktionsformen konzentriert. Im Aufsatz „How to ask for a drink in Subanon“ von Frake (1980c) z.B. geht es um das Trinken bei Festen, d.h. das gemeinschaftliche, abwechselnde Trinken eines speziellen alkoholischen Getränks in einer genau geregelten Weise. Das Trinken und das dabei stattfindende Gespräch sind nach Phasen gegliedert: In einer ersten Phase erfolgt das Kosten des Getränks, das die Beteiligten nacheinander aus einem Krug mit einem Strohhalm trinken, wobei die Sprechhandlungen aus dem Anbieten des Getränks an jeweils einen ausgewählten Beteiligten und dessen Frage nach der Erlaubnis zu trinken an die anderen Anwesenden besteht; in einer zweiten Phase wird im Wettbewerb getrunken; die Sprechhandlungen thematisieren das Getränk und wetten darin; daraus entwickelt sich eine Phase der Diskussion und der Behandlung von Problem- und Streitfällen; die letzte Phase ist schließlich von Spiel geprägt (verbal art). Nach den geltenden Regeln verlangt niemand zu trinken, sondern er wird eingeladen und fragt um Erlaubnis. Wer bei den mit dem Trinken verbundenen Reden sprachlich (und in der Wahl der Adressaten und Anredeformen sozial) geschickt ist, gewinnt soziales Ansehen und hat bei der Entscheidungsfindung Gewicht.

² Zur Definition der Situation als einem zentralen Konzept des Symbolischen Interaktionismus vgl. Thomas (1965), Dreitzel (1972), Schütze (1987c).

³ Zur Gesprächsanalyse/Konversationsanalyse liegen inzwischen eine Reihe von zusammenfassenden Darstellungen vor: Speier (1973), Coulter (1976), Kallmeyer/Schütze (1976), Coulthard (1977), Henne/Rehbock (1979), Bergmann (1981), West/Zimmermann (1982), Levinson (1983, Kap. 6), Streeck (1983), Heritage (1985), Kallmeyer (1988).

⁴ Vgl. die Darstellung der Aufgabenstellung für die Anthropologie bzw. die Ethnographie der Kommunikation bei Goodenough (1957), Hymes (1962), (1977), Spradley (1979), (1980) oder Saville-Troike (1982). Die für unser Projekt wichtigen Ansätze der Ethnographie werden auch in der Einleitung zu Band 4.2. dargestellt.

Sie betreffen so unterschiedliche Dinge wie Höflichkeit („Bitte“ und „Danke“ sagen; wer wen zuerst grüßt), Themenwahl und Formulierbarkeit („So etwas sagt man nicht im Beisein von Damen“, „de mortuis nihil nisi bene“, „Über das Elend spottet man nicht“) oder spezielle Verteilungen des Rederechts („Kinder sprechen im Beisein von Erwachsenen nur, wenn sie angesprochen werden“). Hymes als Urheber des Konzepts der Regeln des Sprechens (bzw. in späteren Fassungen: „der Kommunikation“) stellt diese Regeln als Aussagen über den Zusammenhang zwischen den verschiedenen Komponenten eines relativ ausdifferenzierten, auf Jakobson zurückgehenden Kommunikationsmodells dar, (vgl. Hymes 1962; 1967). Die Regeln formulieren den Zusammenhang zwischen Äußerungsformen und dem Typ des Kommunikationsereignisses, dem Schauplatz, den Beteiligtenrollen usw. Sie beinhalten die Kriterien für angemessenes Verhalten. Status und Wirkungsweise dieser Regeln werden allerdings im einzelnen noch zu klären sein.

In diesem Beitrag werden einige Regeln des Sprechens für informelle Gruppeninteraktion anhand von Gesprächsaufnahmen untersucht, die 1985 im Rahmen der längeren Beobachtung der täglichen Treffen einer Gruppe jüngerer Frauen und Männer in Sandhofen entstanden. In diesem Zeitraum trifft sich die Gruppe mittags in einem Stehcafé an einem belebten Platz in diesem Vorort. Sie ist relativ locker gefügt und kommt selten in voller Besetzung zusammen. Die Angestellten des Stehcafés und einige wenige Gäste bilden den Gruppenkern, der die Stehcafé-Runde aufrechterhält. Die Runde ist eine typische Pausengruppe. Die Kommunikationszeit ist auf 45-60 Minuten in der Mittagspause begrenzt. Der zentrale Ort für die Gruppenaktivitäten ist das Café. Die wichtigsten Kommunikationsformen sind Tratsch, Frotzeln, gelegentlich ernste Unterhaltungen über Probleme oder Aushandlungen von Sonderaktivitäten (z.B. Bowling-Abende, Grillparties bei einem Mitglied der Gruppe), die auf bestimmte Mitglieder beschränkt sind.

Sandhofen, im Norden von Mannheim gelegen, hat ca. 11.000 Einwohner. Der Vorort hat eine lange Geschichte als selbständige Gemeinde, und die Eingemeindung 1913 hat die Selbständigkeit seines sozialen Lebens nicht beseitigt und das Bewußtsein der Bewohner über die Sonderstellung des Orts in der Mannheimer Region kaum angetastet. Dazu hat auch die relative geographische Trennung und Isolierung des Vororts vom Mannheimer Zentrum beigetragen.

Die alteingesessene Kerngesellschaft ist charakterisiert durch eine überwiegende Orientierung nach innen, auf das lokale Leben, durch feste Kontaktstrukturen und durch starke gegenseitige Wahrnehmung und Beobachtung.

Die Stehcafé-Runde wird von Teilnehmern gebildet, die in sehr unterschiedlichen Bereichen des sozialen Lebens von Sandhofen agieren und in unterschiedlichem Ausmaß über lokales Wissen verfügen. Von den Gruppenmitgliedern gehören Sonja, die Leiterin des Cafés (37 J.), und zwei Verkäuferinnen des

Cafés, Brigitte (ca. 50 J.) und Monika (ca. 25 J.), zur Kerngesellschaft in Sandhofen, von den Gästen Peter (ca. 30 J.), Sabine (ca. 35 J.) und Klausdieter (genannt „Eichbaum“, ca. 48 J.). Sabine arbeitet in einem Geschäft in der Nähe des Cafés und ist regelmäßige Cafébesucherin. Zwei weitere Gruppenmitglieder, Werner (ca. 48 J.) und Jutta (ca. 25 J.) wohnen nicht in Sandhofen und gehören auch nicht zur Kerngesellschaft. Werner arbeitet in einem anderen Vorort Mannheims, und Jutta ist als ehemalige Aushilfsverkäuferin im Café mit einer Reihe von Sandhöfern befreundet.

Uns interessieren hier Gesprächsausschnitte, in denen die Gruppenmitglieder über ein originelles Paar sprechen: „Kurz und Lang“. Die beiden Personen, eine Frau und ein Mann, fallen schon beim flüchtigen Hinsehen durch ihr Äußeres auf: Sie ist ziemlich klein und er sehr groß.⁵ Es handelt sich um Außenseiter der Gesellschaft, Alkoholiker und „Beschränkte“ (so die von der Gruppe verwendete Kategorienbezeichnung). Das Thema „Kurz und Lang“ ist als Gruppenthema relativ neu; einzelne haben schon darüber geredet, aber nicht alle wissen Bescheid. Die Möglichkeiten, durch das lustige Spiel mit originellen Figuren Stoff für interessante Unterhaltungen und für eine spielerisch überhöhte Inszenierung von sozialen Ereignissen zu gewinnen, sehen nicht alle Gruppenmitglieder in gleicher Weise. Die Schwierigkeiten, ein auf die lokale Welt bezogenes Thema als Spielobjekt für die weitere Gruppeninteraktion einzuführen, lassen einige Mechanismen der Herstellung von sozialer Zusammengehörigkeit durch das Reden über die Welt hervortreten.

Bei der Analyse spielen im Prinzip alle in der Einleitung des Bandes angeführten Aspekte der symbolisierenden Selbst- und Fremddarstellung eine Rolle, so die symbolisierende Sprachvariation, die vielfältigen Erscheinungsweisen formelhaften Sprechens und die sprachlichen Verfahren der sozialen Kategorisierung und Typenbildung. Wir sparen die Detailanalyse solcher Phänomene hier weitgehend aus zugunsten einer Betrachtung von Redeverteilung und Themenbehandlung sowie des über längere Gesprächsabschnitte hin sichtbar werdenden Umgangs der Beteiligten mit den dafür geltenden Regeln. Zu diesem Zweck werden wir zunächst einige allgemeine Fragen zum Konzept der Regeln des Sprechens und der Analyse ihrer Anwendung klären (Kap. 2.) und dann das Beispiel „Kurz und Lang“ fortlaufend analysieren (Kap. 3.).

⁵ Jutta beschreibt Kurz und Lang folgendermaßen: „Er ist sehr groß (ca. 1,85), hat ein markantes Gesicht mit wulstigen Lippen, ist meist ungekämmt und unrasiert. Seine Kleidung ist viel zu klein; die zu kurzen Hosen lassen seine ohnehin großen Füße noch größer erscheinen. Trägt er langärmelige Hemden, dann mit auffallenden Manschettenknöpfen. Sie ist sehr klein (ca. 1,50), hat eine kurze Lockenfrisur, die meist zerdrückt wirkt, hat ein nettes, unauffälliges Gesicht und ist unauffällig gekleidet, bis auf die altmodische, große rote Handtasche aus steifem Material und mit festem, hochstehendem Henkel. Sie macht einen verängstigten, unsicheren Eindruck. Ohne die Handtasche und ohne ihren Begleiter Lang wäre sie völlig unauffällig. Als Paar jedoch und mit der Handtasche geben sie ein Bild ab, das Sandhöfer zu der Frage veranlaßt: *wo hawwe se denn die springe losse?*“.

2. Zum Ansatz und zur Forschungslage

2.1. Zum Status der Regeln des Sprechens

Die Regeln des Sprechens sind geprägt durch und für die Bearbeitung von sozialen Anforderungen unter den jeweiligen sozial-ökologischen und ökonomischen Bedingungen. Sie sind auf die Bewältigung relevanter Probleme bezogen. In die Entwicklung der konventionellen Bearbeitungsform gehen vielfältige Impulse ein wie die Symbolisierung von Dominanz oder von sozialer Differenzierung (z.B. haben Etikette-Regeln vor allem diesen Charakter). Die Regeln stellen einen Zusammenhang her zwischen diesen Anforderungen, Kommunikationsformen und sozialen Konzepten von Ordnung, Normalität und von Werten. Diese Konzepte sind vielfach zu sozialen Leitbildern verdichtet wie „anständiger Mensch“, „gebildeter Mensch“ oder das „selbstbestimmte Individuum“, das seiner Subjektivität in authentischer Weise Ausdruck verleiht. Diesen sozialen Leitbildern entsprechen Modellvorstellungen des sozialen Handelns. Derartige Verhaltensmodelle gibt es auch für Ereignistypen, z.B. für Geselligkeit, Konfliktaustragung oder für den Umgang des Dienstleistungspersonals mit den Klienten in Läden oder in Lokalen.

Die Regeln des Sprechens sind Konventionen. Sie existieren in vielen Abstufungen von expliziten Normvorgaben bis zu internalisierten Verhaltensmustern, deren Geltung selbstverständlich vorausgesetzt und deren Normcharakter nicht mehr wahrgenommen wird, sondern die als „natürliches“ Verhalten empfunden werden. Als Konventionen haben die Regeln verpflichtenden Charakter, und Abweichungen von der Norm führen zu kommunikativem Mißerfolg und zu sozialer Auffälligkeit; sie werden im Zweifelsfall mit Ausschluß aus der Gemeinschaft oder Ausschluß von sozialen Karrieren sanktioniert. Aber der Verpflichtungscharakter ebenso wie die feste Internalisierung von Verhaltensnormen darf nicht übersehen lassen, daß der Stellenwert der Normierung kulturell und soziohistorisch unterschiedlich ist und daß die mit den Verhaltensmodellen verbundenen Bewertungen vielfach ambivalent sind.⁶ Die Regeln beinhalten Ordnungs- und Normalitätskonzepte, auf die sich die Beteiligten beziehen, die sie aber auf unterschiedliche Weise berücksichtigen können. Wie bei allen Konventionen gibt es bei den Regeln des Sprechens erhebliche Spielräume für den Umgang mit ihnen und ausdifferenzierte Verfahren für ihre Handhabung (vgl. auch Hartung 1981a, S. 59ff.). Mit diesen kommunikativen Verfahren bzw. Strategien können die Beteiligten z.B., ohne die grundsätzliche Geltung einer Konvention infrage zu stellen, Ausnahmen zulassen, oder sie können die unterschiedliche Geltung von Konventionen zur sozialen Differenzierung benutzen: Für unterschiedliche gesellschaftliche Rollen gelten unterschiedliche Konventio-

⁶ Auf den Gesichtspunkt der Ambivalenz von sozialen Symbolen und Verhaltensmodellen und die Dynamik ihrer interessenabhängigen Interpretation weist für die Kulturanalyse insbesondere Geertz hin (vgl. u.a. 1973 bzw. 1983).

nen, für Individuen mit Sonderrollen gelten bestimmte Konventionen weniger strikt usw.

Die Regeln des Sprechens fixieren gleichsam Standardlösungen für die Bewältigung von Anforderungen des sozialen Lebens. In ihrer Handlungspraxis orientieren sich die Gesellschaftsmitglieder an diesen Standardlösungen in dem Maße, wie dies sozialen Erfolg verspricht, und aus demselben Grund weichen sie von den Regeln ab und ändern ihre Orientierung. Die im Umgang mit den geltenden Regeln des Sprechens praktizierten Verfahren und Strategien sind in unterschiedlicher Weise routinisiert und teilweise ebenfalls als Muster verfestigt. Sie können wiederum im Laufe der Zeit innerhalb einer Gemeinschaft zu Regeln des Sprechens werden bzw. zur Redefinition vorhandener Regeln führen. Die Regeln sind Ergebnis der Handlungspraxis und zugleich immer wieder Gegenstand der Bearbeitung.⁷

Regeln des Sprechens sind kulturspezifisch. Die Beschreibung ihrer Spezifik ist nur auf einer allgemeinen Folie möglich. Für die Gewinnung einer Vergleichsfolie werden in der Forschung unterschiedliche Strategien verfolgt, die teils ausgehend von unterschiedlichen Fällen schrittweise abstrahieren, teils allgemeine Eigenschaften von Kommunikation postulieren und die Besonderheiten von konkreten Fällen als spezifische Ausprägungen beschreiben. Vom ersten Typ sind in der Regel ethnographische Arbeiten, vom zweiten Darstellungen von Universalien. Zwei wichtige Versuche in der zweiten Richtung sind das konversationsanalytische Modell der Gesprächsorganisation und das Modell der Höflichkeit von Brown/Levinson (1987). Das konversationsanalytische Modell soll hier kurz dargestellt werden, weil es für die Methodik der Gesprächsanalyse von weitreichender Bedeutung ist und weil es speziell für die Beschäftigung mit der Redeverteilung, die uns in den folgenden Beispielanalysen interessiert, eine Grundlage liefert.

Die ethnomethodologische Konversationsanalyse geht davon aus, daß die Herstellung der Ordnung 'formale' Aspekte hat in dem Sinne, daß interaktionslogisch verankerte Aufgaben der Interaktionskonstitution mit sehr allgemeinen, tendenziell universellen Basismechanismen bearbeitet werden.⁸ Diese Basismechanismen sind als solche kontextfrei, d.h. nicht den soziohistorischen Bedingungen der jeweiligen Gesellschaft oder Situation unterworfen. Sie werden von den Beteiligten jedoch kontextspezifisch angewendet; bei ihrer Anwendung

⁷ Der Gesichtspunkt der Spielräume und der Ausnutzung der Möglichkeiten erscheint z.B. in der mikropolitischen Konzeption der Alltagsinteraktion von Goffman und entspricht auch der Grundkonzeption der ethnomethodologischen Interaktionstheorie: Die Beteiligten „reizen ihre Karten aus“, sie versuchen, unter den Bedingungen der notwendigen gemeinsamen Herstellung von sozialer Ordnung ihre Ziele zu verfolgen und sich durchzusetzen.

⁸ Zu den universellen Basismechanismen und zu den formalen Strukturen vgl. Garfinkel/Sacks (1970).

werden die jeweiligen soziohistorischen Bedingungen in Rechnung gestellt und ihre Relevanz zum Ausdruck gebracht.

Diese Vorstellung basiert auf der Kernidee der Ethnomethodologie, wonach eine Grundeigenschaft der Interaktion die lokale Herstellung von sozialen Strukturen ist („local production of social order“, wie Garfinkel sagt).⁹ „Lokal“ heißt dabei, daß diese Strukturen „hier und jetzt“, durch jeweils einzelne, begrenzte Aktivitäten hergestellt werden, d.h. als Orientierungsrahmen verdeutlicht und in Kraft gesetzt, aufrechterhalten und außer Kraft gesetzt werden. Die Beteiligten ordnen ihre Aktivitäten in soziale Strukturen ein, deren Existenz dadurch mit hergestellt und definiert wird. Dazu verwenden sie Verfahren der Kontextualisierung, die zeigen, in welchem Rahmen die Äußerungen zu interpretieren sind bzw. welches die relevanten Voraussetzungen für ihre Interpretation sind; zugleich stellen sie diese Voraussetzung dadurch (mit) her.¹⁰

Dieser Zusammenhang soll an einem zentralen Gegenstand der Konversationsanalyse demonstriert werden, dem Mechanismus für die Verteilung des Rederechts. Die allgemeinsten Regeln für Sprecherwechsel bei Sacks/Schegloff/Jefferson (1974) enthalten u.a., daß an jeder Stelle möglicher Redeübergabe drei in der Reihenfolge ihrer Anwendung geordnete Regeln gelten:

- Wenn der aktuelle Sprecher einen anderen als nächsten Sprecher erkennbar auswählt, hat dieser das Recht und die Verpflichtung zum Sprechen.
- Findet keine solche Fremdwahl durch den aktuellen Sprecher statt, können sich andere selbst als nächsten Sprecher wählen; wer zuerst startet, hat das Rederecht.
- Findet keine Selbstwahl anderer statt, behält der erste Sprecher das Rederecht.

Dieser Mechanismus erfordert keine vorab eingeführte Regelung, ist also insofern strikt lokal: Das Rederecht wird immer wieder neu und jeweils für nur eine Redegelegenheit verteilt. Der Regelmechanismus verteilt die Redegelegenheiten gleichmäßig, genauer gesagt ist er gegenüber sozialen Erscheinungen wie Asymmetrie oder Symmetrie der Chancen, Dominanz usw. neutral. Durch die Art jedoch, wie die Regeln angewendet werden, manifestieren die Beteiligten bestehende soziale Bedingungen und stellen zugleich durch die Handhabung des grundlegenden Verteilungsmechanismus spezifische soziale Konstellationen her. So ist mit sozialer Dominanz in der Interaktionssituation das Recht auf Eigensteuerung der Gesprächsbeteiligung verbunden: Der Situationsdominante kann eher als der Situationsunterlegene bestimmen, wann er spricht und was als

⁹ Zur lokalen Produktion der sozialen Ordnung vgl. Garfinkel (1967), Streeck (1987b) sowie die erwähnte Literatur zur Konversationsanalyse.

¹⁰ Dieser Rückbezug der Aktivität auf einen Kontext, der durch die Aktivität zugleich hergestellt wird, wird in der Ethnomethodologie auch als das Prinzip der Reflexivität bezeichnet (Garfinkel 1967, 1972; vgl. auch Bergmann 1981).

nicht nur strukturell mögliche, sondern auch sozial zulässige oder erwünschte Stelle der Redeübernahme anzusehen ist (was nicht heißen muß, daß er häufiger oder länger spricht als der Unterlegene). Durch ein solches einseitiges Steuerungsverhalten kann ein Sprecher zeigen, daß er in der aktuellen Situation einen dominanten Status beansprucht; auch wenn die übrigen Beteiligten dies nicht vorher wußten, nehmen sie die Art der Gesprächssteuerung wahr, fragen sich nach der möglichen Berechtigung, richten ihr Verhalten darauf ein usw.¹¹

Der Grundmechanismus der Redevertelung dient der Verteilung von Gelegenheiten in einem weitreichenden Sinne: Verteilt werden Handlungschancen und -zwänge. In die darauf bezogenen Regeln des Sprechens gehen im Kern alle relevanten sozialen Regelungen und Differenzierungen ein: die Anforderungen an die gesellschaftliche Arbeitsteilung, die Differenzierung von sozialer Geltung, die Institutionalisierung von Handlungszusammenhängen usw.

Die Vorstellung von der kontextfreien und zugleich kontextspezifischen Doppelnatur der Interaktionskonstitution ist im Hinblick darauf diskutiert worden, ob die vermuteten kontextfreien Mechanismen wirklich universell sind oder ob nicht in ihrer Bestimmung Ethnozentrismus zum Ausdruck kommt. Unabhängig von den damit zusammenhängenden, schwer zu beantwortenden empirischen Fragen¹² scheint uns dieses Denkmodell jedoch geeignet für die Einordnung der Regeln des Sprechens in den Zusammenhang der Interaktionskonstitution: Regeln des Sprechens, wie sie uns hier interessieren, sind kontextspezifische Regeln, die bei der Bearbeitung von allgemeinen Anforderungen der Interaktionskonstitution unter den soziohistorisch spezifischen Bedingungen wirksam werden und die Berücksichtigung dieser spezifischen Bedingungen steuern.¹³

Nach dem bisher Gesagten kann man als Ausgangspunkt für die weitere Klärung ganz grob folgende Steuerungen der Interaktionskonstitution unterscheiden und damit die Regeln des Sprechens einordnen:

¹¹ Zum Teil ist an den Regelvorstellungen der Konversationsanalyse Kritik geübt worden als zu sehr an einem grammatischen Modell orientiert. So plädieren Franck/Franck (1986) in Auseinandersetzung mit dem „klassischen“ Modell der Sprecherwechsel für ein Kalkulationsmodell zur angemessenen Erfassung der flexiblen Interaktionsbeteiligung. Allerdings wird damit u.E. die Grundvorstellung des konversationsanalytischen Modells nicht zwangsläufig ersetzt; eine Alternative der Modellkonstruktion wäre, den allgemeinen Mechanismus von Sacks/Schegloff/Jefferson mit weiteren Mechanismen zu kombinieren, die für die situationsflexible Bewertung zuständig sind.

¹² Es gibt erst wenige Arbeiten kulturvergleichender Art zu den grundlegenden Mechanismen; vgl. Moermann (1977) und (1988), Hopper (i.V.), Streeck (i.V.) und (Ms.).

¹³ Vgl. auch die Vorstellung von „participants' work“ in der Konversationsanalyse, d.h. der spezifischen Konstitutionsleistung der Beteiligten im Umgang mit den grundlegenden Mechanismen; vgl. Jefferson (1972, S. 315).

- allgemeine Verfahren und Regeln wie die für Sprecherwechsel;
- sozio-kulturell spezifische Regeln des Sprechens, welche die Akzeptabilität von Gesprächsaktivitäten in Bezug auf sozio-kulturelle Bedingungen und Werte determinieren;
- Strategien und Routinen für den flexiblen, erfolgsorientierten, „politischen“ Umgang mit den Regeln des Sprechens und den Normalitätsvorstellungen.

Die Flexibilität in der Anwendung der Regeln des Sprechens macht eine aufwendige Interaktionsanalyse erforderlich, um zu zeigen, wie die Beteiligten die Berücksichtigung von bestimmten Regeln des Sprechens in ihr Kommunikationsverhalten inkorporieren und dabei die Regeln als Ressource u.a. für die Selbstdarstellung nutzen. Der Kernpunkt ist, daß nachgewiesen werden muß, daß sich die Beteiligten im Vollzug ihrer kommunikativen Verfahren, auch wenn ihr manifestes Verhalten sehr variabel und ggf. strategisch überformt ist, in systematischer Weise an derartigen Regeln orientieren.

Analysierbar wird die Regelorientierung der Interakteure aufgrund der Konsistenz ihres Verhaltens über längere Interaktionsspannen und in unterschiedlichen Kontexten sowie aufgrund ihrer Anstrengungen, ihr Verhalten füreinander verständlich zu machen. Diesen letzten Gesichtspunkt hat insbesondere die ethnomethodologische Forschungstradition hervorgehoben. Eine ihrer Grundannahmen ist, daß die Anforderungen der gemeinsamen lokalen Herstellung sozialer Ordnung die Beteiligten zwingen, sich in hinreichender Weise gegenseitig zu verdeutlichen, was für die Interaktion relevant ist.¹⁴ Sie müssen also aufzeigen, an welchen Ordnungsvorstellungen sie sich jeweils orientieren. Dies geschieht ständig auf eine ganz unspektakuläre Weise bis in kleinste Interaktionsdetails hinein. Die Verdeutlichungsleistungen geben die Möglichkeit, die interpretativen Prozesse der Beteiligten zumindest in Teilen zu rekonstruieren. Bei bestimmten Gelegenheiten werden diese Relevanzen auch stärker verdeutlicht. Die Ethnomethodologie hat im Zusammenhang mit der Untersuchung alltagsweltlicher Rationalität die Rolle von praktischen Beschreibungen und Erklärungen bzw. Rechtfertigungen („accounts“) hervorgehoben.¹⁵ Deren Rolle für die Analyse der Regeln des Sprechens wird u.a. deutlich, wenn die Beteiligten ihre Vorstellungen explizieren. Das geschieht in den in diesem Band behandelten

¹⁴ Das schließt nicht aus, daß durch die indirekte oder nur mikroskopische Andeutung von Hintergrundwissen die Beteiligten Wissensbestände in die Definition der Interaktion als bis zum Beweis des Gegenteils gültig einbringen, welche die Beobachter nicht ohne weiteres aus dem Interaktionsverlauf lückenlos rekonstruieren können.

¹⁵ Zum Konzept der Erklärungen und praktischen Beschreibungen vgl. Garfinkel (1967), (1972) sowie Garfinkel/Sacks (1970). In der Linguistik ist das Konzept der „accounts“ vor allem durch Scott/Lyman (1968) bekannt geworden, die das Konzept jedoch relativ eng auf explizite Rechtfertigungen zuschneiden. Ein anderer Aspekt der Grundidee, daß „wir immer mit vielen Worten sagen, was wir tun“, ist im Konzept der „formulation“ verfolgt worden. Damit sind Thematisierungen gemeint, die – in metakommunikativer Funktion – formulieren, was gerade passiert (vgl. Garfinkel/Sacks 1970, Heritage/Watson 1979).

Materialien an vielen Stellen, z.B. im Beitrag 3 bei der Thematisierung der Erwartungen an das Kommunikationsverhalten eines „anständigen Menschen“, im Beitrag 6 bei der Behandlung des besonderen Kommunikationsverhaltens einer Erzählerfigur in einer Jugendlichen Gruppe oder im Beitrag 7 bei der Ablehnung von Verhaltensweisen einer Gruppe von Jugendlichen (der sog. „Asos“) durch Gymnasiasten. In diesen Fällen werden zusammen mit Regeln des Sprechens soziale Kategorien und Werte thematisiert.

In den folgenden Kapiteln (2.2.-2.4.) wird bei der Behandlung einiger allgemeiner Eigenschaften von informeller Gruppeninteraktion gezeigt, wie auch anhand kleiner Interaktionsdetails Hinweise auf Erklärungskonzepte zu finden sind, welche die Beteiligten für die Festlegung der Bedeutung ihrer Aktivitäten und der Legitimation ihrer Ausnutzung von Spielräumen benutzen. Wir berücksichtigen drei Aspekte der Treffen der Stehcafé-Gruppe: die situative Einbettung und die Grundstruktur der Interaktion (2.2.), die Art, wie die Beteiligten in diesem Rahmen sozial präsent sind (2.3.), und die Interaktionsdynamik, von der u.a. der Wert der Treffen als „Erlebnis“ abhängt (2.4.).

2.2. Situative Einbettung und Ereignisrahmen

Soziale Ereignisse wie die im Stehcafé haben eine komplexe Struktur und sind in der Regel mehrfach eingebettet in übergreifende Ereigniszusammenhänge. Die gesellschaftliche Kommunikationsorganisation schafft zur Bearbeitung sozialer Belange ein strukturelles Gerüst von Situationen und vorstrukturierten Ereignissen.¹⁶ Unter Ausnutzung der damit gegebenen Gelegenheiten siedeln sich in ihrem Kontext jeweils unterschiedliche Handlungszusammenhänge an. Die Koexistenz der unterschiedlichen Vorgänge wird durch die Sozialökologie des Schauplatzes¹⁷ sowie durch spezifische Regeln für Trennung und Verknüpfung der Aktivitäten und die damit verbundenen Rollenwechsel bestimmt.

Auf einem Schauplatz verhalten sich die Beteiligten als Akteure im Rahmen der Interaktion, an der sie unmittelbar beteiligt sind, und zugleich als Akteure der gesamten laufenden Szene. Mit 'Szene' ist dabei in Anlehnung an Goffmann die Gesamtheit der auf einem Schauplatz ablaufenden und in einem Zusammenhang stehenden Aktivitäten gemeint. Der Zusammenhang kann dabei relativ offen sein, z.B. genügt, daß die Beteiligten die Anwesenheit anderer

¹⁶ Zum System von Kommunikationssituationen in einer Gesellschaft zur Bearbeitung von zentralen sozialen Belangen vgl. u.a. Hamel (1988, S. 110-133).

¹⁷ Die Entwicklung der Sozialökologie hat seit den 20er Jahren großen Einfluß auf die Ethnographie (vgl. auch die Einleitung in Bd. 4.2.). Der ökologische Ansatz zeigt sich in der Beschreibung der sozialräumlichen Ordnung der Kommunikationsvorgänge und der Schauplatznutzung in komplexeren Gemeinschaften (vgl. z.B. Suttles 1968), der Abgrenzung von Territorien und den Regeln der Grenzüberschreitung (vgl. z.B. Frake 1980d) und in der mikroethnographischen Analyse der Ansiedlung unterschiedlicher Kommunikationsvorgänge auf einem Schauplatz, gleichsam „auf kleinem Raum“ (vgl. z.B. Spradley/Mann 1975).

auf dem Schauplatz wahrnehmen und bei ihren eigenen Aktivitäten in Rechnung stellen, und daß sie von den anderen wahrgenommen werden, auch ohne daß sie in direkte Interaktion treten; dieser gegenüber dem Rahmen der zentrierten Interaktion erweiterte Szenen-Rahmen ist eine wichtige Komponente des „öffentlichen Austauschs“ (vgl. Goffmann 1971a). Für die Stehcafé-Gruppe ist die aktuelle Szene wesentlich von der Gruppeninteraktion bestimmt, aber die Schauplatzökologie und die dadurch strukturierte Gesamtszene beeinflussen ebenfalls die Art der Gruppenmitglieder, im Rahmen dieser Szene sozial präsent zu sein. Schauplatzökologie und Aktivitätsregeln werden mitbestimmt durch die Einbettung der Interaktion in soziale Rahmen¹⁸ mit ihren spezifischen kulturellen Eigenschaften, d.h. in weitergespannte Handlungszusammenhänge mit eigener Organisationsstruktur, Wertesystemen und Verhaltensmodellen.

Auch die im Stehcafé in Sandhofen angesiedelten sozialen Ereignisse haben eine charakteristische mehrschichtige Interaktionsstruktur. Es gibt bei den Gruppentreffen einen durchlaufenden Handlungsstrang des Café-Besuchs, zu dem das Suchen und Einnehmen eines Stehplatzes, das Bestellen, Arbeiten zur Ausführung der Bestellung, Bedienen und Bezahlen gehören. Dabei unterscheiden sich die Rollen für die Klienten und die Café-Angestellten unter den Gruppenmitgliedern klar. Die Gruppenunterhaltung hat keine vergleichbar feste Ereignisstruktur, abgesehen von einigen ritualisierten Aktivitäten der Kontaktaufnahme und Beziehungspflege wie Begrüßen und Verabschieden, Fragen nach dem Befinden und Austausch von Informationen über gruppenbezogene Ereignisse seit dem letzten Gruppentreffen, d.h. die Aktualisierung des Weltwissens. Ansonsten können ganz unterschiedliche, meistens kleinere Handlungskomplexe in diesen Ereignisrahmen eingelagert sein wie Informationen beschaffen, Um-Rat-Fragen, Verabredungen oder dergleichen. Die Beteiligungsvoraussetzungen sind dabei für Personal und Klienten wiederum unterschiedlich, weil der Schauplatz für das Personal arbeitsbestimmt ist (auch wenn die Unterhaltung spannend ist, gibt es schließlich noch andere Kunden, Lieferanten, Aufräumarbeiten usw.).

Die Verbindung von Arbeit und Unterhaltung ist für Dienstleistungsschauplätze mit Kundenverkehr charakteristisch. Der Vorrang der Arbeit gegenüber der Unterhaltung gilt generell, ist aber unterschiedlich strikt festgelegt und erlaubt in vielen Fällen durchaus in bestimmten Grenzen einen flexiblen Umgang mit der Arbeitsdominanz.¹⁹ Personal wie Kunden können durch den Umgang mit der Dominanzregelung das Verhältnis von personaler zu funktionaler bzw. transaktionaler Beziehung (vgl. Blom/Gumperz 1972) verdeutlichen. Café-Personal

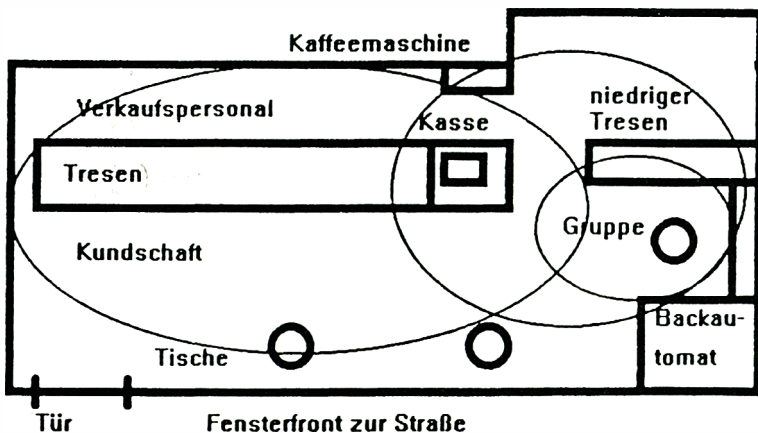
¹⁸ Zum Konzept der sozialen Rahmen in der Soziologie vgl. Schütze (1987); vgl. auch die Einleitung in diesem Band, Kap. 4.1.

¹⁹ Zum Verhältnis unterschiedlicher Aktivitätsstränge auf einem Schauplatz und zu den dabei geltenden Dominanzregeln vgl. u.a. zwei neuere Arbeiten: Schütze (1991) und Schmitt (1992).

und die Kunden in der Gruppe definieren damit ihre spezifischen Gruppenbeziehungen.

Die sozialökologische Ordnung des Schauplatzes ist durch die Trennung von Arbeits- und Kundenbereich durch den Verkaufstresen gekennzeichnet. Die Gruppenmitglieder halten sich in der Regel an einem der Tische im Kundenraum an einem Ende des Verkaufstresens und in dessen Nähe auf, die Bedienungen arbeiten hinter dem Tresen und bedienen andere Kunden, die am anderen Teil des Tresens im freien Kundenraum stehen. Auf diese Weise ergibt sich eine Schauplatzgliederung mit unterschiedlichen Kommunikationsbereichen. Aus der Sicht der Gruppe am Stehtisch besteht eine Unterscheidung zwischen dem Nahbereich der Kommunikation untereinander am Tisch, dem erweiterten Bereich der Kommunikation mit dem Personal über den Tresen hinweg und dem Bereich der übrigen Kunden am anderen Ende des Tresens. Hinsichtlich des erweiterten Kommunikationsbereichs über den Tresen hinweg gibt es wiederum zwei unterschiedliche Zonen in Gruppennähe und am anderen Ende. In der entfernteren Zone sind die Bedienungen für die Gruppenmitglieder kommunikativ durchaus erreichbar, aber die Gefahr einer Konkurrenz der Gruppenunterhaltung mit dem Bedienen der anderen Kunden ist besonders groß. Die territorialen Zonen sind nicht scharf abgegrenzt und in ihrer Ausdehnung mit bestimmt durch die jeweilige Bevölkerung des Schauplatzes.

Skizze



Schauplatzorganisation im Stehcafé: Kommunikationszonen der Gruppe, der erweiterten Gruppe und der Verkaufsinteraktion

Zu den sozialen Rahmen, die für unseren Beispielfall von Bedeutung sind, gehören die Geschäftswelt mit ihren unterschiedlichen Sparten und die lokale Welt Sandhofens, in der sich das Geschäftspersonal und die meisten der Klienten bewegen. Die Regelung des Verhältnisses von Unterhaltung und Arbeit gehört in der Geschäftswelt zur angestrebten und kontrollierten Unternehmenskultur, z.B. in Dienstleistungsunternehmen die Regelung der privaten Unterhaltung unter dem Personal in Hör- oder auch nur Sehweite der Kunden oder der Freiraum für nicht arbeitsbezogene, ggf. vertrauliche Unterhaltung zwischen Mitgliedern des Personals und einzelnen Klienten. Allgemein gilt, daß die Einbettung einer Dienstleistungseinrichtung in eine soziale Welt, in der Personal und Klienten auch unabhängig vom Dienstleistungskontakt agieren, mit gesteigerter Bedeutung der nicht dienstleistungsbezogenen Aktivitäten verbunden ist. Der Wert eines Dienstleistungsschauplatzes für die lokale Welt wird dadurch bestimmt, in welchem Ausmaß er auch für nicht geschäftliche Aktivitäten zur Verfügung steht und ob er u.U. auch vorübergehend dominant von solchen Aktivitäten besetzt sein kann.²⁰

Die Einbettung in unterschiedliche soziale Rahmen beeinflusst den Charakter der Gesamtszene und die Gruppeninteraktion. Die Anwesenheit anderer Kunden berücksichtigt die Gruppe u.a. in der Form, daß sie bei der Themenbehandlung unterschiedliche Grade von Öffentlichkeit in Rechnung stellt. Das gilt z.B. bei lokalen Themen, also Sandhöfer Klatsch, und dies gilt insbesondere bei der für andere Kunden wahrnehmbaren Beteiligung des Café-Personals daran. Aufgrund der Lage des Cafés an einem zentralen Platz in Sandhofen und aufgrund der großen Frontscheibe bietet sich den im Café Anwesenden ein Beobachtungsfeld (gleichsam ein „Fenster auf die lokale Welt“), und damit ergibt sich eine Ausdehnung der Szene: Passanten, die mögliche Café-Besucher sind, bieten Anlaß für die Thematisierung lokaler Ereignisse, Ereignisse im Café finden draußen eine Fortsetzung usw.

Die Schwelle zwischen Dienstleistungsaktivitäten und Unterhaltung ist für die Stehcafé-Gruppe sehr niedrig. Dementsprechend wenig aufwendig sind die Wechsel zwischen den Aktivitätssträngen und die Rollenwechsel von Personal und Klienten. Das Bedienen hat für die Café-Angestellten Vorrang, sie können jederzeit ohne besonderen Aufwand die Gesprächsrunde verlassen und wieder in sie zurückkehren; die übrigen Gruppenmitglieder können (nahezu) an je-

²⁰ Die Ethnographien der Westlichen Unterstadt und der Vogelstang (vgl. Band 4.2.) zeigen im Kapitel „Schauplätze“ ganz unterschiedliche Verhältnisse in den Lokalen und Läden. Aus der Perspektive des neuen Gastes (das war in der Regel die Rolle der Ethnographen) wird jeweils schon sehr schnell erkennbar, nach welchen Regeln der neue Gast behandelt wird und ob z.B. der Schauplatz durch eine Insider-Gruppe besetzt ist, die den Zugang von Außenstehenden erschwert. Z.T. wird auch dargestellt, wie z.B. aus der Perspektive des vertrauten Gastes die Tatsache wahrgenommen wird, daß es „Cliqueswirtschaft“ von Personal und Teilen der Kundschaft gibt.

der Stelle ihre Bestellungen formulieren, ohne den für die Adressaten damit verbundenen Rollenwechsel besonders markieren oder vorbereiten zu müssen.

Der folgende Ausschnitt aus dem im Kap. 3 analysierten Gespräch zeigt, wie die Beteiligten Dienstleistungskommunikation und Unterhaltung miteinander verbinden.

S. 1

19 SA: #ah weesch=du des gar näd|* **

K: #LACHEND #

20 MO: dovo"r|

21 SA: krigg=isch noch e tass kaffee bidde|

22 BR: die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk| * #>un donn

K: #ENTFERNT

S. 2

1 SA: ←zä"hn mark| * >→kriggd die| *

2 BR: is des all|#

K: ENTFERNT#

3 PE: wo hinne|

An dieser Stelle laufen zwei thematisch verwandte Teilgespräche in zwei Gruppierungen parallel. Sabine spricht mit Jutta und ggf. einem weiteren Mitglied und Brigitte mit anderen. Sabine formuliert nach einer kleinen Pause (am Ende von 1,19) eine an Brigitte adressierte Bestellung (1,21). Sie benutzt dafür eine „passende“ Stelle. Für Sabine steht diese Äußerung an einer Schaltstelle zwischen der Themeneinführung (es wird über Kurz und Lang gesprochen) und der weiteren Themenbehandlung (es gibt eine Geschichte über Kurz und Lang, die zumindest Jutta noch nicht kennt; vgl. 1,19). Sabine beachtet bei der Platzierung ihrer Bestellung auch die Gesprächsorganisation des parallelen Stranges, d.h., sie plaziert ihre Bestellung in eine Lücke; Brigitte wird nicht in einem laufenden Redebeitrag unterbrochen. Die auffällige lange Überlappung kommt dadurch zustande, daß Sabine und Brigitte gleichzeitig starten. Bemerkenswert ist, daß Sabine trotz des Adressatenwechsels ohne Eröffnung oder irgendeine andere Markierung des Rahmenwechsels beginnt, weiter daß sich Brigitte in der Formulierung ihres thematischen Beitrags trotz der langen Überlappung nicht stören läßt (1,22-2,2) und daß sie die Bestellung verbal nicht bestätigt, auch nicht nach dem Abschluß ihres thematischen Beitrags, dafür aber noch während des laufenden Beitrags die Ausführung der Bestellung beginnt (sie geht zur Kaffeemaschine, was sich im Transkript durch die geringere Lautstärke und den Kommentar „Entfernt“ abbildet). Die Regel der Arbeitsdominanz wird also eingehalten. Es findet keine besondere Behandlung der langen Überlappung statt. Sabine reagiert im nächsten Beitrag (2,1) auf die letzte Äußerung Brigittes zum Thema (1,22), d.h., auch sie läßt keine Unterbrechung des Themengesprächs aufgrund ihrer Bestellung entstehen.

Die Verbindung der beiden Aktivitätszusammenhänge ist geprägt durch kommunikative Verfahren, die eine sehr ökonomische, aufwandsarme Organisation gestatten (Verzicht auf die Auftragsbestätigung im Vertrauen darauf, daß die Zuwendung zur Ausführung von Sabine wahrgenommen wird und damit keine Zweifel an der gelungenen Verständigung bestehen können; Verzicht auf eine Behandlung der Unterbrechung des Themengesprächs, und zwar so weitgehend, daß die Bestellung nicht nur als eingeschobene Nebensequenz, sondern sogar parallel zum Themengespräch abläuft).²¹ Diese Reduktion der manifesten Organisationsaktivitäten zeigt die Informalität und Vertrautheit der Kommunikationsbeziehung und entspricht einer allgemeinen Regel, wonach Formalität und soziale Distanz einen höheren und Informalität und soziale Nähe einen geringeren Aufwand der Gesprächsorganisation erfordern.

Analoge Beobachtungen lassen sich an Stellen machen, an denen Brigitte in das Gruppengespräch zurückkehrt, nachdem sie sich zum Bedienen entfernt hatte. Im Laufe einer langen Sequenz über Kurz und Lang (vgl. den Beispieltext „Kurz und Lang“ im Anhang) hat sich Brigitte der Kundschaft zugewandt (vgl. u.a. *biddeschön*↓; 18,5), und die Gruppe wechselt das Thema. Sie spricht über Gaststätten in Sandhofen und deren Kundschaft (vgl. Sabine in 19,1/2), als Brigitte sich wieder in das Gespräch einschaltet (19,3ff.). Dabei knüpft Brigitte an eine eigene thematische Initiative an, mit der sie zuletzt am Gruppengespräch beteiligt war, die dort aber nicht weiter bearbeitet wurde (vgl. 15,17ff.). Es ging um eine Randgruppenfigur in Sandhofen, die als die „Taschenoma“ bezeichnet wurde, weil sie immer ihre ganze Habe in Taschen bei sich hatte (*die hod immer siwwe dasche khabt*; 15,20):

S. 19

1 SA: un aa viel weesch vum vum vum vum * die bau"ere nä↑ vun

2 SA: unne weescht↑ ** des konn schunn soi daß die kumme ne↑

3 BR: die mid

4 BR: ihre viele dasche hod emol gsacht sie muß immer die

5 BR: dasche mi"dnämme weil se alles geklau"d kriggd↓ s gibd

6 BR: lauder schleschde lei"d >bei ihne-

7 SA: do owwe ja do kl/ die hawwe a"lles *

8 BR: <un donn hod se a"lles was se besesse hod hod die de gonze

9 SA: wie die raa"we hawwe die geklaud des is wohr

²¹ Die hier beschriebenen kommunikativen Verfahren sind charakteristisch für viele Dienstleistungssituationen. Wiederholte Beobachtungen in Lokalen mit Gästen an der Theke zeigen, daß das Thekenpersonal u.a. gerade den Verzicht auf ausdrückliche Auftragsbestätigung zur Manifestation von Informalität, Vertrautheit und Zugewandtheit zum Themengespräch benutzen.

10 BR: dag wu se hie is hod die midgshleefd| ** #si"we dasche

K:

#LACHEND

11 MO: LACHT KURZ AUF

12 BR: hod se meischdens khabd|# *

K:

LACHEND#

13 SA: #des=s wohr ja#

K:

#STARK LACHEND#

K: BRIGITTE WENDET SICH WIEDER KUNDEN ZU, KURZE PAUSE, THEMENWECHSEL

Bemerkenswert ist, daß Brigitte keinerlei Aufwand für die Organisation ihres Wiedereintritts in das Gespräch betreibt. Sie wendet eine einfache Technik der thematischen Anknüpfung an mit einer anaphorischen Proform und einer Charakterisierung, welche die vorher dargestellte Eigenschaft reformuliert (*die mid ihre viele dasche hod emol gsachd*; 19,3-4). Brigitte respektiert die Verteilung der Redebeiträge im Gruppengespräch (sie plazierte ihre Äußerung an einem Punkt der möglichen Vollendung von Sabines Äußerung), aber manifestiert keine Berücksichtigung des Umstandes, daß in ihrer langen Abwesenheit das Themengespräch weitergegangen sein muß (was z.B. durch eine manifeste Refokussierung in Form einer expliziten Anknüpfung möglich wäre). In vergleichbar ökonomischer und flexibler Weise verarbeitet Sabine das Eingreifen von Brigitte. Sie reagiert sofort (noch während des Beitrags von Brigitte) und nimmt das Thema auf (19,7), d.h., sie integriert Brigitte ohne jeden zusätzlichen Organisationsaufwand wieder in das Gruppengespräch (das Brigitte im übrigen sofort wieder verlassen muß, sie hat sich nur im Vorbeigehen kurz beteiligt).

An den beobachteten Stellen (wie an vielen anderen) zeigt sich also, daß die Beteiligten die Grundregeln und allgemeinen Organisationsmechanismen einhalten (es gibt keine Turbulenzen, die auf eine Konkurrenz zwischen den Aktivitätssträngen schließen ließen). Sie bewältigen die Rollen- und Rahmenwechsel mit Verfahren, die auf eine maximale Reduzierung der manifesten Organisation hinauslaufen. Damit verbunden ist die Beiläufigkeit der Routinehandlungen und der völlige Verzicht auf praktische Erklärungen: Die Aktivitäten erklären sich selbst, ohne eine auch nur andeutungsweise Thematisierung von erklärenden Konzepten. Die damit manifestierte Informalität und Vertrautheit des Kommunikationsaktes ist durch die Reduzierung der Grenzen zwischen unterschiedlichen Rollen gekennzeichnet.²² Dabei wird die Reduzierung des Organisationsaufwandes durch eine Festlegung des Relevanzverhältnisses der Aktivitätsstränge als Haupt- und Nebenstrang (die Dienstleistungsaktivitäten und die darauf bezogenen Kundenaktivitäten sind untergeordnet) und

²² Die Vertrautheit der Kommunikation ist mit geprägt durch die Tatsache, daß situationsübergreifend Rollenwechsel zwischen Personal und Gästen vorkommen: Jutta als frühere Aushilfsverkäuferin und Monika als Verkäuferin, die sich zur Zeit im Schwangerschaftsurlaub befindet, sind jetzt als Gäste anwesend.

die stillschweigende Voraussetzung, daß die untergeordneten Aktivitäten nicht behindert werden, gewährleistet.

Ähnlich wie das Verhältnis zwischen Dienstleistungsaktivitäten und Unterhaltung ist auch das zwischen schauplatzbezogenen und kundenrollenorientierten Aktivitäten der Gruppenmitglieder (Platzwahl, Kleidungsstücke ablegen und an sich nehmen usw., Anbieten von Speisen und Getränken) geregelt. Diese Aktivitäten können problemlos und aufwandsarm jederzeit plaziert werden, sofern sie der Unterhaltung eindeutig untergeordnet sind und nicht als auf gleicher Ebene relevant mit der Unterhaltung in Konkurrenz treten. Bekommen sie größere Relevanz, ist dafür eine eigene Gelegenheit zu suchen und ggf. auszuhandeln.

Die aufwandsarme und bewegliche Orientierung in der Interaktion betrifft auch die kommunikative Zugänglichkeit der Gruppenmitglieder füreinander. Ein charakteristisches Phänomen von informellen Gruppeninteraktionen ist, daß sich Phasen mit zentrierter Interaktion, in denen die Beteiligten sich insgesamt auf ein Thema konzentrieren und einen Gesprächskreis bilden, abwechseln mit Phasen der Auflösung der Interaktion in kleine Gesprächskonstellationen, die sich z.T. gegen andere abgrenzen, z.T. aber auch gegenüber den anderen Teilgruppen relativ offen sind. In Gruppenzuständen der nichtzentrierten, aber wechselseitig offenen Interaktion können sich die Beteiligten an einer Teilgruppe problemlos in das Gespräch anderer Teilgruppen einschalten. In diesen Zuständen sind die insgesamt anwesenden Mitglieder ein relativ frei verfügbares Potential, aus dem die einzelnen Beteiligten die Mitspieler für ihre jeweiligen Interaktionsinitiativen zu gewinnen suchen. Die Gesprächskonstellationen ändern sich dabei vielfältig und relativ schnell.

Die Absenkung der Schwelle zwischen unterschiedlichen Aktivitätsrahmen wirkt sich auch auf die Themenwechsel in der Unterhaltung aus. Zu den allgemeinen Bedingungen der Gruppeninteraktion gehört, daß der soziale Zusammenhalt wesentlich über Sprechen und dementsprechend die soziale Präsenz über verbal aktive Beteiligung der Anwesenden hergestellt wird. Längere Schweigephasen fehlen völlig. Insbesondere in Anwesenheit von mehreren Gruppenmitgliedern kommt es vielfach zu dichten Folgen wechselnder thematischer Initiativen, immer wieder auch zu parallel laufenden Teilunterhaltungen. Über weite Strecken sind Redegelegenheiten offensichtlich ein knappes Gut. Dasselbe gilt auch für Gelegenheiten zu komplexen Darstellungen im Zusammenhang, z.B. Erzählungen (vgl. weiter unten zur Zentrierung in der Gruppeninteraktion). Andererseits fallen Schweigen bzw. der Verzicht auf eigene thematische Initiativen als mangelnde Beteiligung auf und werden als erklärungs-würdig behandelt.²³

²³ Ein klassisches Beispiel, das als Kontrastfall zu unseren Materialien geeignet ist, liefert Milroys Beobachtung der Organisation der Anwesenheit auf einem Schauplatz (Milroy 1980): In einem bestimmten katholischen Arbeitermilieu in Belfast können vertraute Angehörige der eigenen Gruppe die von der Straße aus zugäng-

Es gibt viele Stellen, an denen die Themen relativ schnell und spontan wechseln. Häufig wird dabei ein etablierter thematischer Zusammenhang unterbrochen. Diese Themenwechsel sind in den meisten Fällen mit Adressatenwechseln verbunden, also mit einer Veränderung der Beteiligtenkonstellation. Bei stabilen Zweier-Konstellationen kommen sprunghafte Themenwechsel mit Abbruch des vorhandenen Themas oder sogar die Unterbrechung des vorangehenden Sprechers zur Etablierung eines neuen Themas praktisch nicht vor. Dies bedeutet, daß die Absenkung der Kontaktschwelle und die darauf bezogene Regel der kommunikativen Zugänglichkeit vorrangig ist und für die Organisation der spontanen Themenwechsel benutzt wird. Ansonsten gilt durchaus die Kontiguitätspräferenz (vgl. Sacks 1987), d.h. der Vorrang für den Anschluß und ggf. die Fortführung eines etablierten Themas gegenüber abrupten Sprüngen. Die Kombination der beiden Regeln ergibt typische Verfahren wie:

- sich in ein laufendes Themengespräch anderer einschalten (und das Thema ggf. verändern);
- ein Thema aus einer Gruppe zu anderen Adressaten transportieren (und ggf. dort ein Thema unterbrechen).

Die einzelnen Gruppenmitglieder nutzen die Möglichkeiten der Zugänglichkeitsregel unterschiedlich aus, am ausgeprägtesten Sabine, aber auch bei den anderen finden sich derartige Wechsel.

2.3. Formen sozialer Präsenz

Die Selbstdarstellung als Akteur im Rahmen der laufenden Szene soll jetzt noch weiter verfolgt werden, speziell im Hinblick darauf, wie die Beteiligten bei der Gesprächsführung mit Fragen der Differenzierung von Gruppenrollen und der sozialen Geltung innerhalb der Gruppe umgehen. Es geht dabei um die allgemeine Frage, über welche Art von Aktivitäten der Gruppenzusammenhang hergestellt wird, welche Rolle das Sprechen bzw. bestimmte sprachliche Verhaltensweisen dabei spielen und mit welcher Art von sprachlichen und/oder nicht-sprachlichen Aktivitäten ein Individuum in der Gruppensituation in akzeptierter Weise anwesend sein kann. Kurz: Wie gehört man bei den Gruppentreffen dazu? Auch bei den folgenden Beispielanalysen richtet sich das Interesse darauf, wie in Mikrophänomenen der Gesprächsführung solche Eigenschaften der Gestaltung der sozialen Präsenz erkennbar werden. Die Formen von sozialer Präsenz sind geprägt durch die charakteristische Nutzung von Aktivitätschancen und den Bezug auf erklärende und legitimierende Konzepte. Der erkennbare Bezug auf solche Ordnungs- und Identitätskonzepte macht das Verhalten

liche Küche der Wohnungen betreten und sich dort aufhalten, ohne zu sprechen, d.h., ohne ihr Aufenthaltsrecht durch ein Anliegen oder durch Unterhaltung legitimieren zu müssen. Im Vergleich dazu Schmitt (1992): Dort werden sprachliche Verfahren beschrieben, welche regelmäßige Kunden eines Kiosks entfalten, um in einem kleinen Innenraum als Insider Aufenthaltsrecht zu gewinnen.

in der Szene für die anderen Beteiligten interpretierbar als sinnvoll und sozial einzuordnen.²⁴

Der Grundtyp der Interaktion in der Stehcafé-Gruppe ist die informelle Interaktion zwischen Gleichrangigen. Abgesehen von der Rollendifferenzierung zwischen den Angestellten und den Kunden unter den Gruppenmitgliedern gibt es keine institutionalisierte Rollendifferenzierung, aus der spezielle Rechte und Aufgaben der Gesprächssteuerung abgeleitet werden könnten, und es gibt keine manifeste Hierarchisierung mit einer Anführerfigur. Natürlich entwickeln sich ständig teils kurzfristig wirkende, teils sich stabilisierende Differenzierungen der Beteiligtenrollen mit einer ungleichgewichtigen Inanspruchnahme von Rede- und Handlungsrechten. Typischerweise gibt es Protagonisten für bestimmte Gelegenheiten, die ihre Rolle durch kommunikative Leistungen wie „erzählen können“, „unterhaltsam“ oder „witzig sein“, „Experte für bestimmte Fragen sein“ usw. erworben haben. Protagonistenrollen sind stets mit einer gewissen Asymmetrie in der Verteilung der Aktivitätsgelegenheiten und der Situationskontrolle verbunden. Diese Asymmetrien sind jedoch im Prinzip jederzeit veränderbar und wechseln auch im Laufe einzelner Interaktionen. Allgemein gesprochen stellt sich damit für die Gesprächssteuerung die Frage, welche Präferenzen für die Herstellung von Ordnung im Gespräch gelten; wie weit kann sich ein Mitglied „in den Vordergrund schieben“, ohne das Gleichheitsprinzip zu verletzen? Die Herstellung der thematischen Zentrierung und der Gesamtorganisation der Gruppeninteraktion ist wesentlich daran gebunden, daß einzelne Teilnehmer die Aufmerksamkeit aller anderen gewinnen. Dafür müssen sie sich exponieren, ihre individuelle Perspektive in den Vordergrund stellen, zugleich aber muß eine Balance gefunden werden zwischen Exponieren und der Herstellung von Konvergenz zwischen den Gruppenmitgliedern.

Als ein Beispiel für kommunikative Verfahren, mit denen Beteiligte als Sprecher in besonderer Weise präsent sein können, soll das 'Sprechen für andere/an der Stelle von anderen' dienen. Ein Beteiligter hat an einer bestimmten Interaktionsstelle die Chance oder auch die Verpflichtung zu einer Äußerung, und ein anderer Beteiligter wählt sich selbst als Sprecher an der Stelle des ersten. Die konkurrierende Selbstwahl erscheint in vielen Varianten. Hier interessieren uns Fälle in Gesprächen mit mehr als zwei Beteiligten, in denen ein Sprecher mit einem anderen mit einer Äußerung zum gleichen Thema konkurriert (im Unterschied zur Konkurrenz in der thematischen Steuerung). Von besonderem Interesse ist dabei, wie der intervenierende Sprecher das Aktivitätsrecht der

²⁴ Vgl. dazu auch das Konzept der „Präsenzfigur“ in Schmitt (1992). Damit werden individuelle Routinen des sprachlichen und nicht-sprachlichen Verhaltens bezeichnet, mit denen Akteure ihre legitime Anwesenheit auf einem Schauplatz organisieren. Die sprachlichen Äußerungen haben dabei den Charakter von idiosynkratischen Routineformeln. Die von uns analysierten Beteiligungsweisen sind variabler; sie sind bestimmt durch die Homologie unterschiedlicher Handlungsweisen. Wir sprechen deshalb nicht von Präsenzfiguren, sondern von Präsenzformen.

anderen behandelt. Sein Eingreifen kann in unterschiedlichem Grad helfend oder konkurrierend sein; im ersten Fall können die anderen Anlaß zum Eingreifen gegeben haben, z.B. durch die Manifestation von Formulierungsproblemen (Verzögerungen, Wortsuche oder sonstige Zeichen der Unsicherheit). Im zweiten Fall kann die Konkurrenz durch wechselseitige Unterbrechung und Kampf um das Wort sowie andere Mittel, die das Beanspruchen eines ungeschmälernten Rederechts anzeigen, verdeutlicht werden.

Im folgenden Beispiel fragen Jutta und Sabine im Café die anwesenden zwei Angestellten, Rita und Ilona, die nur halbtags arbeiten, nach Eichbaum (Klausdieter). Die Gruppenmitglieder halten sich wie immer an ihrem Tisch in der Nähe des Verkaufstresens auf, die Bedienungen arbeiten hinter dem Tresen und bedienen Kunden, die am anderen Teil des Tresens stehen.

Das Gesprächsverhalten von Jutta und Sabine berücksichtigt erkennbar die im vorigen Kapitel dargestellte Schauplatzökologie. Sie unterscheiden in der Lautstärke und in der Formulierungsweise zwischen dem Nahbereich ihres Zweiergesprächs und dem erweiterten Bereich der Kommunikation mit den Bedienungen: Sie sprechen lauter, wenn sie die Bedienungen adressieren, und Sabine spricht zu Jutta über die Bedienungen wie über entfernte Dritte: *die warn doch net do* * beide näd. Außerdem sprechen sie die im entfernten Arbeitsbereich beschäftigten Bedienungen wegen einer voraussichtlich kurzen Auskunft an. Diese Art von Auskunft gehört zu der Funktion der Bedienungen als eine Art Clearingstelle für Anliegen der Stammkundschaft.

Jutta adressiert die etwas entfernt stehenden Bedienungen Ilona und Rita (ob beide oder eine von ihnen, ist nicht zu entscheiden), mit denen sie vorausgehend noch nicht gesprochen hatte (3,1). Sabine durchbricht Juttas Auswahl eines nächsten Sprechers (3,2). Sie verschafft sich die Gelegenheit u.a. durch einen schnellen Start, und zwar noch in Überlappung mit dem Äußerungsende von Jutta (besonders auffällig, weil Sabine sehr schnell von einem anderen Thema umschaltet).

S. 3

1 JU: <war der Ei"schbaum heut morgen da:|

2 SA: #>die schwazze# →isch glaab näd nä *

K: #BEZOGEN AUF VORIGES THEMA "MOHRENKÖPFE" #

3 JU:

4 SA: die warn doch näd do" * beide näd * <der Ei"schbaum- *

5 JU:

wissen sie"=s↑

6 SA: war näd do"↓ * gell↑

(2235/06)

Sabines Äußerung (3,2-6) hat drei Teile. Sie formuliert ihre eigene Antworthypothese (→isch glaab näd nä), weiter eine Begründung dafür, daß die Adressa-

tinnen nicht antworten können (*die warn doch nād do* * *beide nād*; sie bezieht sich darauf, daß die beiden Bedienungen nur Teilzeitkräfte sind und in dem Zeitraum, in dem Eichbaum hätte kommen können, nicht gearbeitet haben). Schließlich reformuliert²⁵ sie die Frage und inkorporiert ihre Antworthypothese als „Tendenz“ der Frage (*der Eischbaum- * war nād do! * gell!*). Sie intensiviert deutlich den Appelcharakter (Zäsur zwischen Thema und Rhema, Hörerappell *gell*); ggf. adressiert sie auch gezielt eine der Bedienungen und verstärkt damit die Verpflichtung zur Redeübernahme. Sabine schiebt sich damit gleichsam zwischen Jutta und ihre Adressaten. Sabine antwortet für die Adressatinnen und spricht zu diesen für Jutta. Ihre Erklärung für das Eingreifen beinhaltet eine Korrektur von Juttas Frage-Präsuppositionen.

Mit der Selbstwahl verletzt Sabine nicht nur die Regeln für Sprecherwechsel, sondern auch eine Interaktionsregel, wonach der Urheber einer Initiative die Priorität bei deren weiterer Realisierung hat. Urheber ist hier im Sinne Goffmans als Handlungsträger zu verstehen im Unterschied z.B. zu demjenigen, der die Äußerung einer anderen wiedergibt.²⁶ Darüber hinaus spielt bei der Urheberschaft ein „Zuständigkeitsprinzip“ eine Rolle.²⁷ Die Zuständigkeit ist zu messen an der Trägerschaft für die mit der sprachlichen Handlung verbundenen Handlungsinteressen; z.B. könnte es ja sein, daß Jutta ihrerseits für eine andere Person handelt, deren Interessen sie wahrnimmt; diese andere Person könnte z.B. Sabine sein – damit würde sich das Verhältnis beim „Sprechen für andere“ umdrehen). Faktisch ist es im vorliegenden Fall so, daß Jutta und Sabine eine gemeinsame Erfahrung mit Eichbaums „Unzuverlässigkeit“ gemacht haben und sicher auch beide ein Klärungsinteresse haben. Insofern kommen beide als Trägerin der Initiative infrage; in diesem Fall gilt die Zuständigkeitsregel für die Durchführung von Initiativen: Der Urheber hat Priorität.

²⁵ Zum Konzept der Reformulierung vgl. Gülich/Kotschi (1986), die sich u.a. auf die konversationsanalytischen Arbeiten zur Reparatur ausgehend von Schegloff/Jefferson/Sacks (1977) beziehen. Nach Gülich/Kotschi ist eine Reformulierung eine „Textherstellungshandlung“ und als solche gekennzeichnet durch die Komponenten „Bezugsausdruck“, „Reformulierungsausdruck“ und „Reformulierungsindikator“, (welcher die Beziehung zwischen den beiden Typen von Ausdrücken anzeigt), sowie einer semantischen Ähnlichkeitsrelation zwischen den Ausdrücken (vgl. Gülich/Kotschi 1986, Kap. 3.2.).

²⁶ Goffman hat bei seiner differenzierten Betrachtung der Beteiligungsweisen in der Interaktion das Konzept des „footing“ entwickelt, d.h. der Stellung, die ein Sprecher zu der von ihm produzierten Äußerung einnimmt (vgl. 1981). Schwerpunktmäßig ist dieses Konzept an Fällen der Redewiedergabe konkretisiert worden (vgl. auch Goffman 1974).

²⁷ Quasthoff hat anhand des gemeinsamen Erzählens (1980b; 1990) das Konzept des „primären Sprechers“ (vgl. u.a. Wald 1978) allgemeiner gefaßt unter Bezug auf das „Zuständigkeitsprinzip“. Die Zuständigkeit für die Erzählerrolle kann beim gemeinsamen Erzählen z.B. davon abhängen, daß einer der möglichen Erzähler bestimmte Teile der Geschichte allein erlebt hat.

Sabine kombiniert auf flexible Weise eigenen und fremden Nutzen. Sie verbindet in einem Redebeitrag die korrigierende Erklärung für Jutta mit einer Frage an die Bedienungen, d.h. mit einer eigenständigen Aktivität, mit der sie sich als Adressatin für die Folgeaktivität der Bedienungen und damit wiederum als erwartbare Folgesprecherin etabliert. Dadurch, daß sie sich „dazwischen schiebt“, verdrängt sie zunächst einmal Jutta als relevante Partnerin für die Adressatinnen. Aber sie transportiert auch die Anfrage mithilfe einer offensichtlich effektiven Adressierung zu den Empfängern. Weiter legitimiert Sabine (implizit) ihr Eingreifen durch eine Hilfestellung: Sie führt relevantes Hintergrundwissen ein und korrigiert eine Fragepräsupposition von Jutta. Der mögliche Nutzen für die (vorübergehend) verdrängte Sprecherin kann darin bestehen, daß dadurch eine ökonomischere Behandlung ihres Anliegens möglich wird. Sabine hat damit zunächst auch Erfolg (Ritas Antwort bestätigt die Annahme, daß die Bedienungen nicht Auskunft geben können), später stellt sich ihre Situationsannahme aber als voreilig heraus – das ist ein charakteristisches Risiko dieser Verfahrensweise.

- 5 JU: wissen sie"=s↑
 6 SA: war näd do"↓ * gell↑
 7 RI: > des weeß isch näd * (.....)
 8 IL: nee isch war heut morgen näd do
 9 RI: <doch doch * der Eischbaum war do"↓ *
 10 JU: →dann hat er/ ←dann arbeitet er um zwei"↓
 11 SA: war er do↑ >was↑
 12 RI: ja der war do↓ **

(2235/06)

Jutta verarbeitet die Intervention Sabines flexibel, wobei sie die dadurch entstandenen Handlungsfortschritte nutzt. Sie verfolgt ihre eigene Handlungslinie weiter und verknüpft sie mit Sabines Intervention zu einer gemeinsamen, parallelen Aktion. Jutta adressiert eine Frage an Ilona, die noch nicht geantwortet hat (*wissen sie*"=s↑; 3,5); sie formuliert die Äußerung als Zusatzfrage zu dem vorausgehenden Frage-Antwort-Paar. Jutta hält also ihre aktive Beteiligung aufrecht, indem sie eine sich bietende „zweite Möglichkeit“ nutzt. Ihre Frage übernimmt nicht die Perspektive Sabines, sondern behält ihre eigene Fragepräsupposition bei (daß die Bedienungen das erforderliche Wissen haben können); sie verhält sich damit konsistent in ihrer eigenen Handlungslinie.

Hinsichtlich der Verteilung des Rederechts verhält sich auch Sabine manifest kooperativ. Als sie in Reaktion auf Ritas korrigierter Antwort *doch doch * der Eichbaum war do*"; 3,9) nachfragt, kommt es aufgrund eines gleichzeitigen Starts von Jutta zu einer Überlappung. Jutta bricht ab, d.h., sie repariert die Turbulenz „auf ihre Kosten“. In der Folge verschafft Sabine Jutta das Rederecht (>was↑; 3,11), d.h., Sabine repariert den Umstand, daß sie Jutta verdrängt

hat. In der folgenden Äußerung (3,10) inkorporiert Jutta ebenfalls spezifisches Situationswissen in ihre Schlußfolgerung (sie bezieht sich darauf, daß Eichbaum entweder Früh- oder Spätschicht hat; wenn er Spätschicht hat, kommt er früh morgens ins Café). Auch in dieser Hinsicht zieht Jutta mit Sabine gleich, die bei ihrer Intervention spezifische Situationskenntnisse manifestiert hatte. In der Folge praktiziert Sabine erneut das Verfahren, sich in eine Initiative von Jutta einzuschalten und sie gleichsam zu „überholen“.

- 13 JU: <hat er keine nachricht für uns hinterlassen↑
 14 SA: hod er/
 15 IL: SPRICHT MIT KUNDEN IM HINTERGRUND
 16 JU: hat er keine nachricht
 17 SA: hod er was gsa"cht Rita↑ hod er nix gsacht↑
 K: KURZE PAUSE
 18 JU: hinterlassen↑ der kriegt den kopf abgemacht↓
 19 SA: >mhm * schä
 K: KOPFSCHÜTTELN VON RITA

(2235/06)

Jutta und Sabine adressieren inhaltlich parallele Fragen an Rita, wobei Jutta jeweils als erste startet und Sabine sich mit einer Reformulierung beteiligt. Im ersten Fall bricht Sabine ab (*hod er/* ; 3,14) und wartet Juttas Äußerungsende ab (3,17). Auf eine nonverbale Antwort von Rita formulieren Sabine und Jutta einen Kommentar, wobei diesmal Sabine vorangeht. D.h., Sabine hat mit der Akzeleration bei der zweiten parallelen Frage, die in Überlappung gesprochen wird, die Chance gewonnen, gleichsam Jutta zu überholen und die Führung zu übernehmen: Sie formuliert als erste einen Kommentar (3,19). Auch in der sich unmittelbar anschließenden, hier nicht wiedergegebenen gemeinsamen, an Werner adressierten Erzählung über Eichbaums Unzuverlässigkeit bleibt das Verhältnis der konkurrierenden Kooperation durchgängig erhalten.

Präsenzformen wie das „Sprechen für andere“ sind mit Forcieren, d.h. dem Ausnutzen eigener Spielräume auch auf Kosten des anderen verbunden. Legitimierende Konzepte sind dabei spezifisches Wissen, also z.B. Expertentum, und Hilfe, d.h. das Übernehmen von Aufgaben im Dienst des anderen. Für die betrachtete Gruppeninteraktion, speziell das Verhalten Sabines ist als legitimierte Form der besonderen sozialen Präsenz das „Sich im Dienst der anderen in den Vordergrund schieben“ charakteristisch. Die Beispiele zeigen zugleich, wie die Partner Sabines auf diese Präsenzformen mit kommunikativen Verfahren so reagieren, daß die sich exponierende Sprecherin in gemeinsame Aktivitäten eingebunden bleibt. Sabine ihrerseits handhabt ihre forcierenden Verfahren flexibel und schwenkt immer wieder auf die Linie der Kooperation unter Gleichgestellten ein. So gehandhabt, führen die Formen des Forcierens der eigenen Präsenz zu verzahnten und intensivierten Formen der Interaktion.

Monika wählt Jutta als nächsten Sprecher aus mit der „Kontrollfrage“ *lauder so* * *weeschd*†. Sabine wählt sich selbst und durchbricht damit die Regel, welche der Wahl des aktuellen Sprechers eine Priorität einräumt. Sie wartet nicht ab, ob eine Äußerung der Adressatin erfolgt (in dem Fall würde sie auf das Ausbleiben einer Antwort reagieren), sondern startet schnell. Allerdings startet auch nicht die ausgewählte Adressatin. Daher kann sich Sabine dazwischenschieben, ohne daß es zu einer manifesten Konkurrenz um das Rederecht kommt. Sabine adressiert Peter sowie Jutta und spricht zum Thema von Monika und Jutta. Auch hier spricht Sabine in gewissem Sinne für eine andere Person und transportiert dabei die Information an zusätzliche Adressaten (z.B. Peter). Damit beteiligt sie im Prinzip mehrere Personen an der Themenbehandlung.

Sabine übernimmt die Formulierung von Monika und füllt die Lücke mit einem Kategoriennamen: *des sin lauder so beschrängde* (2,21). Sabine bringt die Aussage von Monika „auf den Begriff“. Sie bietet nicht einfach eine Ausfüllung der Formulierungslücke an (z.B. *so beschrängde*), sondern sie formuliert eine vollständige Äußerung, die aufgrund der Abweichung in der Konstruktion (*des sin* gegenüber der vorausgehenden Konstruktion [*das Haus ist*]*exdra fer*) als eigenständige Äußerung interpretierbar ist. Diese Äußerung wird zudem durch *und* mit anderen, und zwar vorausgehenden eigenen Äußerungen in der Art einer Fortsetzung verknüpft. Sabine benutzt die Gelegenheit, um sich als Sprecherin zu etablieren.

Auch in diesem Fall lassen sich mit dem Sprechen für andere verbundene, strukturell verankerte Vorteile und Kosten angeben. Sabine unterstützt Monikas thematische Relevanzsetzung, d.h. liefert die Möglichkeit zu weiteren Beiträgen zu diesem Thema. Sabine sichert die Verständigung, indem sie den Interpretationsaufwand der Adressatin verringert. Und sie liefert ihr als Adressatin erneut eine Redegelegenheit. Sie versetzt sie damit in die Lage, ihre Redegelegenheit nicht für eine Verstehensrückfrage zu verwenden, sondern für einen thematischen Beitrag, mit dem sie eigene Relevanzen setzen kann. Insofern hat diese einen möglichen Vorteil daraus, daß Sabine ihr das Rederecht zunächst abnimmt. Sabine profitiert aber auch von der Gelegenheit, anstelle von Monika zu sprechen. Sie bringt sich ins Spiel und verdrängt damit Monika, die sich in der Folge länger nicht beteiligt.

Sabines spezifische Leistung liegt hier in der Explizierung der Kategorie. Die Aussparung der Kategorienbezeichnung durch Monika ist vermutlich nicht nur durch den Rekurs auf gemeinsames Vorwissen, sondern auch durch Thematisierungsbeschränkungen bedingt. Die von Sabine verwendete Kategorie für die Bewohner des Heims ist sehr negativ und diskriminierend. Sie ist zwar in der Sandhöfer Kerngesellschaft nicht tabuisiert, sondern ortsüblich. Das Verhalten der Beteiligten zeigt aber, daß es bestimmte Verwendungsbeschränkungen gibt. Diese Beschränkungen werden von Monika durch das Aussparen der Bezeichnung berücksichtigt, und auch Sabine trägt ihnen Rechnung durch die

prosodische Markierung ihrer Äußerung als vertraulich: Sie markiert damit die explizite Kategorisierung als eine Übertretung.

Die oben gegebene Charakterisierung der Schauplatzökologie legt nahe, daß die Verwendungsbeschränkungen mit der über den Kreis von Insidern hinausgehenden und deswegen nicht kontrollierbaren Öffentlichkeit zusammenhängen; „unter uns“ kann eine solche krude Kategorisierung problemlos verwendet werden, aber nicht ohne weiteres nach draußen. Weiter spielen vermutlich auch Modalitätsregeln eine Rolle.²⁹ Thematisierungseinschränkungen oder -präferenzen gelten jeweils für bestimmte Interaktionsmodalitäten wie Ernst, Scherz, Spiel, Feierlichkeit, Vertraulichkeit („hinter vorgehaltener Hand“) usw. In unseren Analysen spielt verschiedentlich eine Rolle, daß Dinge, die ernsthaft nicht ausgesprochen werden, spielerisch-scherzhaft formuliert werden können (vgl. dazu die Analyse in Kap. 3.2. und die Strategien des Umgangs mit Obszönität in Beitrag 9); andererseits gilt auch, daß man mit bestimmten Dingen „nicht spaßt“ (vgl. dazu auch Kap. 3).

Präsenzformen sind nicht nur dadurch bestimmt, wie sich ein Sprecher zu bestimmten Regeln des Sprechens verhält, sondern zugleich auch dadurch, wie andere mit den betreffenden Regeln umgehen. Der Sprecher verhält sich zu den betreffenden Regeln und zugleich zur Kommunikationspraxis der anderen. Bei Sabines Formulierung des von Monika Ausgesparten stehen die beiden Verhaltensweisen zur betreffenden Thematisierungsregel nebeneinander und werden zwangsläufig kontrastiert. Damit bekommt das Eingreifen von Sabine den Charakter des Sich-Profilierens als „mutig“, „frech“ o.ä. im Verhältnis zu Monika. Sabine übernimmt das Risiko der Regelübertretung und zeigt damit, daß sie sich Freiheiten herausnimmt; Monika erscheint im Vergleich damit „vorsichtig“.

Beteiligungsformen wie „Sprechen für andere“ tangieren die Verteilung von Handlungsgelegenheiten in der Gruppe und den Handlungsspielraum der einzelnen Beteiligten. Diese Verfahren bringen damit Regeln der sozialen Distanz und der sozialen Geltung ins Spiel. Durch diese Bezüge auf andere Regelbereiche wird das Forcieren der Beteiligungschancen bedeutungsvoll. Ein wichtiger Gesichtspunkt der sozialen Geltung ist die Kontrolle des Individuums über den eigenen Bereich. Damit sind unterschiedliche Gesichtspunkte gebündelt. Neben dem erwähnten Recht auf eigene Initiativen und ihre Durchführung gehört auch dazu, daß das Individuum sich gegen „Aufdringlichkeit“ schützen kann, also gegen nicht erwünschte Initiativen anderer. Zwischen der Beanspruchung eines selbstkontrollierten Territoriums und der sozialen Geltung des Individuums besteht ein enger Zusammenhang. Goffman hat die Mechanismen der Herstellung und Wahrung sozialer Geltung als Anstrengungen der Gesichtswahrung (Face) und insbesondere als Imagearbeit in der alltäglichen Interaktion dargestellt. Von Linguisten rezipiert wurden vor allem seine Ausführungen über Interakti-

²⁹ Zur Untersuchung von Interaktionsmodalitäten vgl. u.a. Kallmeyer (1979b), Müller (1983), Schütte (1991), Schmitt (1992).

onsformen zur Sicherung und Wiederherstellung des rituellen Gleichgewichts. Dabei geht es um die Vermeidung bzw. die Reparatur von Imageschädigungen. Zu den bekanntesten Ergebnissen gehören die modellhaften Strukturen des bestätigenden und des korrektiven Austausches. Im zweiten Fall wird eine Aktivität (oder das Unterlassen einer solchen) als Vorfall beanstandet und mit einer reparierenden Aktivität korrigiert, die wiederum vom „Geschädigten“ akzeptiert wird. Diese alltäglichen Mechanismen laufen ständig und vielfach (nahezu) unbemerkt ab. Sie sind in ihrer Erscheinungsform sehr variabel. Die sprachlichen Erscheinungsformen sind in der Linguistik teilweise weiter ausgearbeitet worden (vgl. z.B. Holly 1979).

Im Anschluß an Goffman (1967; 1971a) haben Brown/Levinson (1987) versucht, eine allgemeinere Konzeption für den gesellschaftlichen Umgang mit dem Face zu entwerfen. Brown/Levinson konstruieren eine Formel für die Bewertung von Risiken bzw. der Schwere von Face-Verletzungen. Auf der Grundlage dieser Bewertung erfolgt dann die Wahl von unterschiedlich aufwendigen und riskanten Strategien der Höflichkeit.³⁰ Diese Strategien konzentrieren sich jeweils auf eine der beiden Seiten des Face:

- das negative Face, das sich auf den Freiraum eines Gesellschaftsmitglieds bezieht, seine Aktivitätsrechte, das von ihm beanspruchte Territorium und seinen Anspruch, nicht gestört zu werden;
- das positive Gesicht, als Anspruch des Individuums auf soziale Geltung und positive Bewertung in der Gesellschaft.

Unter Bezug auf diese Gesichtspunkte kann man die Risiken des Verfahrens „Sprechen für andere“ verdeutlichen. Bei der Anwendung dieses Schemas werden generell zwei Typen von Regeln des Sprechens relevant:

- Distanzregulierung, wozu zentral der Umgang mit dem Freiraum des anderen, seinen Aktivitätsrechten und den von ihm beanspruchten Territorien gehört (d.h. seinem „negativen Face“); die Einmischung geht auf Kosten eines anderen möglichen oder bereits etablierten Sprechers, und es hängt von seinem sozialen Status und seiner situativen Rolle ab, ob eine solche Einmischung überhaupt und unter welchen Bedingungen statthaft ist;

³⁰ Den Höflichkeitsstrategien entsprechen bei Brown/Levinson Formulierungsstrategien wie Indirektheit, Bescheidenheitsmanifestationen, Negieren von Verletzungsabsichten usw. Diese Strategien sind als universell anzusehende Möglichkeiten des Höflichkeitsausdrucks. Die Arbeit von Brown/Levinson hat eine Fülle von empirischen Folgearbeiten inspiriert, die allerdings in vielen Fällen den Untersuchungsansatz unzulässig vereinfachen. Sie übersehen im allgemeinen den komplexen interpretativen Zusammenhang zwischen Anforderung, allgemeinen Mechanismen, spezifischen Regeln und kommunikativen Verfahren, und sie betrachten einzelne Strategien zu isoliert. Unsere eigene Auseinandersetzung mit dem Konzept der „Regeln des Sprechens“ führt u.a. auf den Punkt, daß die Anwendung des Bewertungsmechanismus von Brown/Levinson deswegen so schwierig ist, weil die kommunikativen Verfahren der Interaktionsbeteiligten vielfältige Aspekte der sozialen Bedeutung des sprachlichen Handelns kombinieren und deswegen oft, wenn nicht sogar systematisch ambivalent sind.

- Regulierung von Hilfeleistungen ('zu helfen, wo nötig/möglich') in dem Sinne, daß eine Aktivität nicht das positive Gesicht des Adressaten gefährdet; eine erwünschte Hilfe legitimiert die Einmischung, eine unerwünschte, unnötige Hilfe gefährdet den Status des Empfängers als kompetent, handlungsfähig usw.

Wie oben dargestellt, ist die Interaktionsmodalität der Informalität mit einer Distanzreduzierung und einem Absenken von territorialen Schwellen verbunden. Dementsprechend wiegen die Interventionen von Sabine als Übergriffe nicht schwer. Außerdem zeigt sich, daß es für den Umgang mit solchen Verhaltensweisen kommunikative Verfahren derart gibt, daß aus der Verbindung beider geordnete und kooperative Interaktionsformen entstehen. Das Interaktionsrepertoire der Beteiligten enthält solche Interaktionsmuster wie die oben dargestellte parallele gemeinsame, partiell konkurrierende Durchführung von Aktivitäten. In solchen Interaktionsmustern zeigt sich gerade auch ein spezifischer sozialer Zusammenhalt. Das ist insbesondere deutlich, wenn bei der Anwendung und Verarbeitung von regelüberschreitenden kommunikativen Verfahren die Grundordnung eines geregelten Austausches der Redebeiträge erhalten bleibt (wie dies in allen Beispielen der Fall ist). Allerdings steigt die Bedeutung von kommunikativen Verfahren wie „Sprechen für andere“ als Form der Selbstdarstellung, wenn ein Beteiligter es immer wieder anwendet. In dem Fall gewinnt es den Status einer charakteristischen Präsenzform des Sprechers, verbindet sich mit anderen, homologen Verhaltensweisen zu einem Verhaltensbild wie z.B. „sich einmischen und in den Vordergrund drängen“ und ist für die Rolle des Sprechers in der Gruppe von Bedeutung.

2.4. Gesprächsdynamik und Themenbehandlung

Die bisherigen Überlegungen und Beispielanalysen haben gezeigt, wie im Rahmen eines Schauplatzes und der darauf angesiedelten Szene sich ein bestimmter Typ von sozialem Ereignis etabliert und wie die Beteiligten unter Bezug auf die durch den Rahmen von Szene und Ereignis gegebenen Regeln des Sprechens mit ihren kommunikativen Verfahren bestimmte Formen von sozialer Präsenz herstellen. Dabei haben sich auch schon Hinweise darauf ergeben, daß die spezifischen Präsenzformen eingeordnet sind in die Herstellung von Formen des sozialen Zusammenhalts. Der „Auftritt“ auf einer Szene und die Entfaltung von sozialer Präsenz ist mit Beziehungskonstitution verbunden, d.h. mit einer fortlaufenden, in der Regel impliziten Arbeit an den Formen des sozialen Zusammenhalts. Im folgenden soll noch eingehender betrachtet werden, wie sich die soziale Formiertheit von Gruppen, d.h. ihre Zusammengehörigkeit und Strukturierung in informeller Interaktion zeigt. Von besonderem Interesse ist dabei der Zusammenhang zwischen der Zentrierung der Gruppeninteraktion und dem Potential thematischer Gegenstände, das der Gruppe als gemeinsames Repertoire zur Verfügung steht und das u.a. zur Bündelung der Aufmerksamkeit in der Gruppe genutzt wird.

Zentrierung in der Gruppeninteraktion ist mit der Ausrichtung auf einen gemeinsamen thematischen Gegenstand und einer gewissen Kontinuität bei dessen Behandlung verbunden. Für die Themenbehandlung in größeren Zusammenhängen verwenden wir den Begriff 'Themenbogen'. Gemeint ist die gestreckte Behandlung eines thematischen Gegenstandes in unterschiedlichen Handlungskomplexen, in wechselnden Interaktionsmodalitäten wie 'Ernst', 'Scherz' oder 'Spiel' und in unterschiedlich ausgebauten Sachverhaltsdarstellungen wie Erzählungen, Beschreibungen und Argumentationen. Zusammenhängende Sachverhaltsdarstellungen sind in sich schon ausgedehnte Formen der Themenbehandlung mit komplexer Binnenstrukturierung und spezifischen Formen der kontextuellen Einbettung.³¹ Im Rahmen von Themenbögen erscheinen auch kleinere Darstellungsformen wie Geschichtenkondensate³² und dialogische Muster der Themenbehandlung.

Für die Einführung und Entfaltung von thematischen Zusammenhängen gibt es allgemeine Verfahren, welche die Beteiligten zur Verwirklichung ihrer spezifischen Relevanzen benutzen.³³ Dabei entstehen typische Verlaufsstrukturen von Themenbögen. Unsere Materialien zeigen mit Varianten immer wieder einen Ablauf, der einem allgemeinen Grundmuster entspricht (vgl. auch die in den folgenden Beiträgen behandelten Beispiele):

- Themeneinführung und erste Identifikation der thematischen Objekte;
- Hintergrundinformationen als Voraussetzung für die weitere Fokussierung;
- Vordergrund/thematische Fokussierung auf das Kernstück, häufig mit einer zusammenhängenden Darstellung (einer Beschreibung oder Erzählung) verbunden;
- Rückleitung in das allgemeine Themengespräch (mit der Möglichkeit der thematischen Ausweitung, als weitere Bearbeitung der Sachverhalte, die zum thematischen Hintergrund gehören, jetzt aber teilweise als eigenständige Themen weitergeführt werden).

³¹ Es gibt inzwischen eine reiche Literatur zur linguistischen Erzählanalyse; vgl. dazu den Überblicksartikel von Gülich/Quasthoff (1986). Unsere eigene erzählstrukturelle Analyse knüpft z.T. an Labov/Waletzki (1967) sowie Gülich (1976), vor allem aber an Kallmeyer/Schütze (1977) sowie Schütze (1987a) an. Zur Kontexteinbettung vgl. auch die Analyse der Rückleitung nach dem Erzählabschluß in Jefferson (1978).

³² Gemeint sind komprimierte Sachverhaltsdarstellungen, die durch die Markierung von Aussparungen und Abstraktionen als Kurzform einer (möglichen) expandierten Darstellung erkennbar sind; vgl. u.a. Kallmeyer (1977); auch die „abstracts“ im Sinne von Labov/Waletzki (1967) sind Geschichtenkondensate.

³³ Zu den allgemeinen Mechanismen der thematischen Organisation von Gesprächen ist in der Konversationsanalyse weniger gearbeitet worden z.B. zur Redeverteilung (vgl. u.a. Kallmeyer 1988). Auf dieser grundlegenden, universellen Ebene bleibt der Gegenstand schwierig zu bearbeiten, wie auch neuere Arbeiten wie Bublitz (1988) zeigen.

Im Rahmen des allgemeinen Ablaufmusters werden jeweils Besonderheiten erkennbar, z.B. Expansionen bei der Behandlung der Hintergrundinformation, die Fortsetzung des thematischen Fokus mit Folgeerzählungen oder kollektiven Kommentaren usw. In der jeweiligen Gestaltung wirken sich neben anderen Bedingungen wie Vorwissen der Beteiligten und Handlungsinteressen auch spezifische Themenregeln aus, welche Präferenzen und Beschränkungen in der Wahl und Behandlung thematischer Gegenstände beinhalten. Die Themenpräferenzen und -beschränkungen schlagen sich im Themenpotential einer Gruppe, d.h. im Wissen der Beteiligten von verfügbaren, geläufigen Themen und ihrem Zusammenhang nieder. Gruppen schaffen sich zumindest partiell spezifische Potentiale von Themen, deren Relevanz gesichert und deren Behandlungsweise vertraut sind. Sie sind leicht zugänglich in dem Sinn, daß sie durch Andeutungen oder thematische Schlüsselwörter aufzurufen sind, und damit sind sie auch jederzeit als Gegenstand verfügbar. Spezifische Themenpotentiale werden in der Interaktion an der Art erkennbar, wie ein Thema etabliert und von mehreren Beteiligten getragen wird (für die sofort klar ist, was als dazugehörig betrachtet werden kann). Themenpotentiale sind dementsprechend auch eine wichtige Ressource für das Vorzeigen von relevantem Wissen in der Interaktion, d.h. das Manifestieren der Zugehörigkeit zu einer Gruppe, einer Kategorie (Experte o.ä.) oder einer sozialen Welt.

Wir werden die Bedingungen und Verfahren der Herstellung von Ordnung und der Gruppenkohäsion für zentrierte und für offene Gruppenzustände an zwei Abschnitten eines Gesprächs über Kurz und Lang und eine andere Randgruppenfigur in Sandhofen, die „Essischen“ (das ist die „Taschenoma“; vgl. Kap. 2.2.4.), vorführen: spontane Zentrierung (2.4.1.) und gestörte Zentrierung (2.4.2.).

2.4.1. Spontane Zentrierung

Das erste Beispiel zeigt eine spontane, mühelose Zentrierung der Gruppeninteraktion. Der Auslöser ist die Wahrnehmung von Kurz und Lang: Sabine sieht durch die Frontscheibe des Cafés Kurz und Lang auf der Straße und macht die anderen darauf aufmerksam. Dieses Gesprächsstück ist folgendermaßen gegliedert:

- Beobachtung und Beschreibung der Straßenszene mit Kurz und Lang (1,1-2,3);
- spielerische Ausweitung des Themas mit Steigerungen und Übertreibungen des interessanten Charakters; die Initiative geht von Klausdieter aus in Reaktion darauf, daß Lang Kurz küßt; Sabine und Jutta dämpfen die Überspitzung (2,4-3,8);
- Vermutungen und Phantasien über die Fortsetzung der Szene: Neugier darauf, wie sich die beiden in der Straßenbahn verhalten; Beobachtung, daß sie

- in eine andere Richtung gehen und Vorstellungen über ihr Verhalten in der vermutlich angesteuerten Gaststätte (2,19-3,15);
 – thematische Verschiebung, von Sabine initiiert (3,16).

„Die Essischen“ (1. Teil)

K: DIE BEHANDLUNG DES VORAUFGEHENDEN THEMAS LÄUFT AUS, KURZE PAUSE

S. 1

- 1 SA: ou der onner hod die hoar gschnidde der Korze Longe **
 2 SA: ah do i"s=se jo * Kurz un Lang ** ou →die hawwe
 3 SO: die" awwer näd
 4 KL: ver↑
 5 SA: awwer widder gsoffe ←ou der hod se widder im a"rm *
 6 SO: ou ou
 7 SA: #och gott ohh::#
 K: #MITLEIDIGER TONFALL #
 8 SO: (... ..) (die wärre sisch?der wärd se)
 9 MO: oh gott oh gott oh gott|
 10 SA: (...) hoschd↑
 11 SO: verschlage hawwe| gugg emol laafd drei"mol
 12 MO: LACHT
 13 JU: LACHT (.....)
 K: LACHEN
 14 SA: gugg↑
 15 SO: i/ um se rum ja awwer wie"
 16 MO: (... ..) beobachde achdung
 17 JU: ach * die hat=n schla"g
 18 SA: ou:: * sin die zu (... ..)
 19 SO: awwer die" uff jeden fall her↑
 20 KL: si"n die zu↑

- 21 SO: ah die" uff jeden fall| die is drei"mol um dann
 22 MO: LACHT LACHT *

S. 2

- 1 SA: gugg LACHT LACHT SEHR HOCH
 2 SO: rumgeloffe (...) so"
 3 MO: LACHT
 4 KL: do konnsch=emol ogugge * de"s gibd aids| *
 5 SA: des-
 6 SO: des is aids| ja (... ..) nach aids

- 7 MO: LACHT
- 8 KL: des is aidsverdeschdisch do konnsch- *
- 9 SA: ah des glaaw=isch ned↓ nā nä
- 10 JU: nee des glaub ich au=ned des glaub ich
- 11 KL: was↑
- 12 SA: Klausdieter
- 13 JU: au="ned↓ (denn?weil) da macht doch da
- 14 KL: herd na u"ff
- 15 SA: nä
- 16 JU: stellt doch nie:"mand was andres an von denen zwei↑
- 17 KL: was↑ *
- 18 SA: #die khere zusamme# her mol (...)
- K: #LACHEND #
- 19 SO: >(... ..)
- 20 KL: ou LACHT #isch mein#
- K: #LACHEND #
- 21 SA: weeschd du des↑
- 22 SO: (... ..) <die heeße sisch beschdimmd widder alles
- 23 JU: >nee ich mein (...) nee (...)
- S. 3
- 1 SO: zomme in de schdroßbeohn↓ * schad daß isch näd drinhogg↓
- 2 KL: die sin doch ver/
- 3 SA: schad daß isch näd drinhogg isch aa↓
- 4 SO: SPRICHT IM HINTERGRUND
- 5 KL: die sin doch verseu"schd
- 6 SA: ou die gehn näd häm die gehn näd in die schdro"ßbeohn *
- 7 SO: SPRICHT IM HINTERGRUND
- 8 KL: die zwee do her↑
- 9 SA: die gehn (woannerschder) (...)
- 11 SO: do hod beschdimmd
- 10 KL: die gehe do vonne in die Po"schd
- 12 SO: änner e ki"bbe fordgschmisse der onner hold en wärsch sehe
- 13 KL: gehn
- 14 SO: der hebd immer die ki"bbe uff
- 15 KL: in die * die Po"schd
- 16 SA: des is wie die Essischen * weeschd wie die Essischen *

In Zusammenhang mit der Zentrierung der Interaktion erscheinen unterschiedliche Formen der sequenziellen und parallelisierenden Verknüpfung von Äußerungen.³⁴

(a) Alle anwesenden Gruppenmitglieder beteiligen sich nacheinander an der Beobachtung und Beschreibung der Straßenszenen, und zwar mit Kommentaren in Form von Interjektionen und mit Beschreibungen (SA 1,1ff.; SO 1,3ff.; KL 1,4; 1,20; 2,4; MO 1,9; 1,16; JU 1,13; 1,17 u.ö.).

(b) Die Konzentration auf die Beobachtung und die Wiedergabe von Wahrnehmungen wird von allen Beteiligten in übereinstimmender Weise stark hervorgehoben:

- *ou* wird als Aufmerksamkeitssignal gehäuft und ausschließlich für die Markierung von Beobachtungen verwendet (1,1; 1,2; 1,5; 1,6). Weiter werden Beobachtungsaappelle verwendet wie *gugg emol* (1,11), *gugg* (1,14) sowie Formulierungen für den Beobachtungsvorgang wie (...) *beobachde achdung* (1,16) oder *do konnsch emol ogugge* (2,4); d.h. die gemeinsame Beobachtung als wichtiges Merkmal der Definition der Situation wird durch „accounts“ bzw. „praktische Beschreibungen“ explizit abgesichert.
- Interjektionen, Lachen und Kommentare treten als Reaktion auf Beobachtungen auf. Die Expressivität dieser Reaktionen korrespondiert mit der Intensität und Häufigkeit der Aufmerksamkeitsaappelle.
- Durch die parallele Konzentration auf die Beobachtung entstehen zwei klare Synchronisationsmomente (1,10-13; 2,1-4).

(c) Die einzelnen Äußerungen sind zu parallelen Aktivitäten wie dem spielerischen Beklagen, Lachen usw. und zu Ketten von Äußerungen verknüpft, insbesondere bei den Kommentaren. So werden in den Kommentaren von Jutta, Sabine und Sonja eine Reihe von Aussagen zur Trunkenheit von Kurz und Lang reformuliert und miteinander verknüpft (SA: *die hawwe awwer widder gsoffe* JU: *ach * die hat=n schla"g*; SO: *ja awwer wie*"; SA: *ou:: * sin die zu*; KL: *awwer die" uff jeden fall her† ah die" uff jeden fall*). Auch sich überlappende Äußerungen sind inhaltlich und funktional gleichgerichtet. Dieses verkettete und parallelisierte Sprechen ist der sequenzstrukturelle Ausdruck der gemeinsamen und gleichsinnigen Ausrichtung auf einen Interaktionsgegenstand und ein deutliches Zeichen für die Formiertheit der Gruppe.

³⁴ Zu den grundlegenden Verknüpfungsformen zwischen Äußerungen gehören Fremdanknüpfung und Selbstanknüpfung. Fremdarknüpfung bildet Paare von zwei Äußerungen verschiedener Sprecher, Selbstanknüpfung bildet Ketten von Äußerungen eines Sprechers. Die beiden Verknüpfungsformen werden vielfach kombiniert, es kann aber auch jeweils eine dominieren. In unseren Analysen von Formen der sozialen Zusammengehörigkeit spielen häufig Formen der Bezugnahme aufeinander eine Rolle, die wesentlich durch Parallelisierung geprägt sind: Runden von parallelen bzw. analogen, aber sequenziell geordneten Reaktionen auf einen Anlaß; vgl. z.B. die Beiträge 4, 5.

(d) Die Beteiligten benutzen bei der Themenbehandlung übereinstimmende Interpretationsrahmen. Die Identifikation mit (spielerisch-formelhafter) Namensgebung konstituiert das globale Thema. Das normale, erwartbare paarweise Auftreten wird dabei zweifach ausgedrückt; *der Korze Longe* ist zu verstehen als der zu „Kurz gehörige Lange“; mit der üblichen Namensformel *Kurz un Lang* wird die Komplettierung des Paares nach dem Erscheinen von Kurz registriert. Eine Aspektualisierung des globalen Themas wird durch besondere Umstände eingeführt (Lang hat die Haare geschnitten, Kurz aber nicht), insbesondere aber durch die „Tagesform“ des originellen Paares; dabei spielen einerseits der Alkoholkonsum und andererseits auffällige und für das Paar auch typische Verhaltensweisen eine Rolle (*die hawwe widder gsoffe ou der hod se widder im a"rm; laafd dreimol um se rum; der Kuß*).

Die „Tagesform“ wird vor der Folie des üblichen Verhaltens interpretiert; das notwendige Vorwissen über die Erscheinungsweise von Kurz und Lang steht den Beteiligten offensichtlich zur Verfügung. Im weiteren Verlauf wird weitergehendes Wissen vom üblichen Tagesablauf der beiden originellen Figuren relevant, das zumindest einige Beteiligten teilen (vgl. auch Kap. 3): Kurz und Lang fahren von Sandhofen aus mit der Straßenbahn in die Stadt, wo Lang ein Zimmer hat; sie besuchen regelmäßig ein bestimmtes Lokal (die „Post“). Am deutlichsten markiert wird die Bezugnahme auf Wissensbestände durch „wieder“ als Ausdruck der Regelmäßigkeit und „bestimmt“ als Modalindikator für Vermutungen und Schlußfolgerungen:

- SA: *die hawwe awwer widder gsoffe ou der hod se widder im a"rm* (1,2-5)
- SO: *die heeße sisch beschdimmd widder alles zomme in de schdroßbohn* (2,22)
- SO: *do hod beschdimmd änner e ki"bbe fordgschmisse der onner hold en wärsch sehe* (3,10-12).

Der thematische Gegenstand wird unter Benutzung von Vorwissen konstituiert, das als gemeinsam behandelt und nur angedeutet wird. Dadurch zeigen sich die Beteiligten, daß es sich um die Wiedereinführung eines etablierten Themas handelt, das zum Themenpotential gehört.

(e) Die Beteiligten berücksichtigen in übereinstimmender Weise Regeln für den Umgang mit der sozialen Neugier. Sie praktizieren eine angeregte, bis zu einem gewissen Grade exaltierte Neugier³⁵ bei der Beobachtung von Kurz und Lang; Sonja und Sabine formulieren ihre Neugier auch (*schad daß isch näd drin hogg*; 3,1; 3,3). Die Neugierregeln beziehen sich auf die Wahl von erlaubten und präferierten Gegenständen (hier: Randgruppenfiguren wie Kurz und Lang), von Verfahren der Informationsbeschaffung und Weitergabe und für die

³⁵ Zur Modalität der Exaltation, die durch auffällige Expressivität, Wiederholung von Evaluationen und häufigem parallelem Sprechen bzw. Sprechen in Runden gekennzeichnet ist, vgl. Kallmeyer (1979b).

Modalität ihrer Behandlung im Gespräch.³⁶ Im Beispiel „Korz un Long“ wie auch in anderen Materialien werden die Verfahren der Informationsbeschaffung und -weitergabe noch deutlicher. Für die Stehcafé-Gruppe gibt es einen gut zugänglichen, zentralen Beobachtungsraum, den Platz vor dem Café; darüber hinaus werden aber Beobachtungen von verschiedenen Sandhöfer Schauplätzen zusammengetragen und im Klatsch mosaikartig zusammengesetzt. Auch das Bestreben, die Beobachtung auf weitere Schauplätze wie die Straßenbahn auszuweiten, taucht wiederholt auf.³⁷ Dabei werden auch weitere Verfahren der Informationsbeschaffung, z.B. das Ausfragen der Randgruppenfiguren dargestellt. Die Protagonisten der sozialen Neugier sind die Sandhöferinnen unter den Gruppenmitgliedern.

Die neugierige Beobachtung der Ereignisse in der lokalen Welt wird von Sabine bei anderer Gelegenheit auch karikierend als Eigenschaft ihrer Mitbürger(innen) dargestellt. Es geht dabei um einen skandalösen Vorfall:

S. 6

8 JU:

des liegt

9 SA: LACHT awwer des war nadierlich ou" wou=wou=wou=wou↓

10 JU: an den Sandhöfern↓

(... ..)

11 SA: e/ a/ Jutta * wie ein lau"ffeuer↓

12 SA: bei u"ns im la"de * ja↓ →do hawwe=se gschdonne in de:"re eck

13 PA: (... ..)

14 SA: un in de:re eck un * →bebebebebä ←un * →schdell der mol vor

15 SA: was er jetz widder gemachd hod * ←un do"nn warn se nadierlich

³⁶ Man kann auch kommunikationssoziologische Arbeiten in diesen Zusammenhang einbeziehen, in denen das Konzept der Regeln des Sprechens nicht verwendet wird, sondern die Ergebnisse stärker unter struktureller Perspektive formuliert werden. Bergmann (1987) z.B. erklärt die Regeln für Klatsch aus der paradoxen Loyalitätsstruktur des Klatsches: einerseits Vertraulichkeit gegenüber dem Informanten, andererseits Loyalität gegenüber anderen, die ein Recht auf Information haben. Die Lösung dieses strukturellen Widerspruchs ist die „diskrete Indiskretion“, d.h. die gezielte Weitergabe an ausgewählte Adressaten unter dem Siegel der Verschwiegenheit.

³⁷ Beobachtungen zum Verhalten von Kurz und Lang in der Straßenbahn sind dementsprechend berichtenswert für die Sandhöfer Gruppenmitglieder. Jutta konnte einmal eine solche Szene beobachten: „Sie steigen in die voll besetzte Bahn, bleiben stehen, ohne sich anzuschauen oder miteinander zu sprechen. Als zwei Plätze nebeneinander frei werden, setzt sich nur Lang. Wieder kein Wort. Sie sehen zerkaut und etwas mitgenommen aus. Er ist wieder auffallend gekleidet: zu kurze Hose, sehr große Winterstiefel, Wildlederjacke mit Pelzbesatz. Als ein Einzelsitz frei wird, setzt sich auch Kurz und schaut zum Fenster hinaus. Die rote Handtasche hält sie auf dem Schoß. Sie steigen, ohne sich angeschaut zu haben, wortlos aus und gehen nebeneinander her.“

16 SA: * in de schdro"ß wo die gewohnd hod * ja↑ uff de lauer gelege ja↑

17 SA: * wie die schießhunde die hawwe sisch abgewechseld LACHT

18 PA: ja klar

19 JU: >(...)

20 SA: *schi"schde hawwe die oigelegt↑*

K: #LACHEND

*

(2235/01)

Sabine verdeutlicht das Tratschverhalten durch die Beschreibung einer typischen Tratschsituation (*wie ein lau"ffuerl bei u"ns im la"de * ja↑ → do hawwe=se gschdonne in de:"re eck un in de:re eck*), ein typisiertes Zitat (*schdell der mol vor was er jetz widder gemacht hod*) sowie zwei onomatopoetische Ausdrücke für die Sprechweise (*wou=wou=wou=wou; bebebebebä*). Die neugierige Beobachtung wird durch drei sich steigernde formelhafte Wendungen dargestellt (*uff de lauer gelege ja↑ wie die schießhunde die hawwe sisch abgewechseld LACHT schi"schde hawwe die oigelegt↑*). Wie Juttas Bemerkung *das liegt an den Sandhöfern* zeigt, steht die Interpretation als typische Verhaltensweise im Rahmen der lokalen Welt für die Gruppenmitglieder außer Frage.

(f) Die Beteiligten behandeln das Thema übereinstimmend in einer lustigen, spaßhaften Modalität (vgl. das Lachen, das spielerisch gesteigerte Mitleid). Im weiteren Verlauf deuten sich allerdings auch zwei möglicherweise divergierende Positionen in Bezug auf die von Klausdieter initiierte spielerische Ausgestaltung durch das Thema „Aids“ an: Klausdieter und Sonja beziehen das aktuelle, an sich hochgradig problembelastete Thema „Aids“ in ihr Spiel ein, während Sabine und Jutta im Sinne einer realistischen Einschätzung die Relevanz dieses Gesichtspunktes bestreiten. Sabine wechselt zwar die Position (*weeschd du des*) und versucht damit, die spielerische Modalität weiter aufrecht zu erhalten; Jutta bleibt aber in dieser Hinsicht zurückhaltend, sie spielt nicht weiter mit. Hier werden möglicherweise ähnlich wie bei der Kategorisierung *beschrängde* (vgl. 2.3.) Unterschiede im Umgang mit bestimmten Regeln des Sprechens sichtbar.

Insgesamt zeigt die Sequenz eine Reihe von kommunikativen Verfahren, mit denen die Beteiligten ihren sozialen Zusammenhalt und die Angleichung ihrer Perspektiven manifestieren. Die Verfahren orientieren sich alle an einer übergeordneten Präferenz: Vorrang hat, was Gemeinsamkeit zeigt. Ausschlaggebend ist dabei, daß die Beteiligten die relevanten Regeln des Sprechens mit gleichen kommunikativen Verfahren berücksichtigen. So erscheinen z.B. keine Verfahren des Besserwissens und der hervorhebenden Selbstdarstellung wie in den Beispielen im vorausgehenden Kapitel. Weiter läßt die Sequenz erkennen, welche Möglichkeiten für die angeregte, lustige Gruppenunterhaltung ein solches Thema wie „Kurz und Lang“ bietet und daß die Beteiligten möglicherweise

hemmende Regeln des Sprechens berücksichtigen müssen, wenn sie das thematische Potential ausschöpfen wollen.

2.4.2. Gestörte Zentrierung

Die Interaktion geht nach der zentrierten Phase mit einer thematischen Initiative von Sabine weiter, die das Thema auf eine andere originelle Randgruppenfigur in Sandhofen, die „Essischen“, ausweitet und damit tendenziell auf „originelle Bekloppte in Sandhofen“ allgemein. Sabine stößt aber bei ihrem Versuch, das Thema als Gruppenthema zu etablieren, auf Probleme. Dabei zeigen sich typische Schwierigkeiten und Gefährdungen für Initiativen zur thematischen Zentrierung. So kann die Aufmerksamkeit jederzeit durch schau- platzbezogene Aktivitäten (Bestellen, Anbieten, Platzsuchen usw.) oder auch durch andere, mit der Gruppenorganisation zusammenhängende Aktivitäten (Verabredungen o.dgl.) abgezogen werden. Der Ablauf ist durch eine Folge von Initiativen Sabines und deren Mißerfolg aufgrund von Störungen durch andere Gruppenmitglieder oder deren Desinteresse geprägt. Die Gelegenheit zur zusammenhängenden Sachverhaltsdarstellung ergibt sich erst nach einer Weile.

„Die Essischen“ (Fortsetzung)

S. 3

14 SO: der hebd immer die ki"bbe uff

15 KL: in die * die Po"sched

16 SA: des is wie die Essischen * weesched wie die Essischen *

17 SA: kibbe (... ..) <die kännsch nä"d↑

18 KL: her moi jack * do sin die zigaredde drin↓ * aus↓

K: MURMELN

19 JU: nee des mag isch ned↓ *

20 KL: (...) * da"↑ **

K: HUSTEN, GERÄUSCHE

21 SA: die Essischen * kennsch die Essischen↑

22 JU: is schlescht für die zähne↓

23 KL: was↑

S. 4

1 SA: Klausdieter↑ die Essischen↑ wo willsch=n disch

2 KL: wer↑ ja *2*

3 SA: hie"schedelle madamm↑ dann is gud ja↑* isch muß immer

4 JU: hier↓

5 KL: (... ..) (...)

6 SA: froge wo disch hieschedellsched↑ ja↑ wo je"tz

7 KL: >ach godd ach godd

- 8 SA: **widder ihrn platz is↓ ** die Essischen ja↑ kännsch die**
- 9 SA: Essischen↑
- 10 JU: >(... ..) mm mm (...) die * die E"ssischen↑
- 11 KL: ja was is willsch jetz kaffee odder (...)
- 12 SA: nä awwer * bloß en ha"lwer * bloß en halwer * <Klausdieter
- 13 KL: a:ch * komm * her uff
- 14 SA: weesch warum↑ * isch vertrag näd * <her uff
- 15 KL: ach her uff
- 16 JU: E"ssischen↑ nee isch mag nix mehr danke
- 17 KL: en halwer un du * kumm
- 18 SA: die E"ssischen↓ die hod Essisch
- 19 JU: was is=n E"ssische↑

Die Ablaufstruktur ist folgendermaßen zu charakterisieren:

(a) Anknüpfend an das letzte Thema führt Sabine ein weiteres Thema ein (*er hebd immer die ki"bbe uff des is wie die Essischen*; 3,14-16).

(b) Sabine startet eine erste Initiative, die Aufmerksamkeit zu gewinnen (3,16/17), realisiert als komplexe Fokussierung mit Verarbeitungsappell (*weeschd*), erneuter Themennennung (*wie die Essischen*), Wiederholung des relevanten Aspekts (*kibbe*) und Frage nach Vorwissen bzw. Konstatieren von Wissensdefizit (*die kännsch nā"d*).

(c) Sabines Initiative wird durch situationsbezogene Aktivitäten von Klausdieter gestört (er läßt sich seine Jacke geben bzw. will sie vor dem Gedrücktwerden schützen, und er bietet Jutta Bonbons an); damit entzieht er Sabine eine, ggf. die intendierte Adressatin; vermutlich gehört die Reaktion *was* von Klausdieter noch in diesen Zusammenhang; 3,18-23);

(d) Sabine unternimmt eine zweite Initiative zur Plazierung ihres Themas mit erneuter Thematisierung, Vorwissensfrage und Adressierung (*Klausdieter*); es folgt eine Identifizierungssequenz mit Identifizierungsfrage von Klausdieter (*wer*), identifizierender Namensnennung und einfacher Bestätigung von Klausdieter; d.h., Sabine hat die Aufmerksamkeit von Klausdieter für ihre Wissensfrage gewonnen, aber seine Antwort liefert keinen Auslöser für eine legitime thematische Expansion (durch die Manifestation von Neugier oder Erklärungsbedarf), wozu er aufgrund der folgenden Pause hinreichend Gelegenheit hätte; damit ist diese zweite Initiative totgelaufen.

(e) Sabine wechselt zu einem situationsbezogenen Thema (Juttas Platz am Tisch – diese steht meistens in einer kleinen Nische); dabei definiert Sabine Jutta in einem frotzelnden Spiel als „eigensinnig“ oder „schwierig“ bei der Platzwahl (4,1-8). Dieser spielerische Angriff ist auch in seiner modalisierten

Form ein Vorstoß, um Kontrolle über die Situation auszuüben: Jutta wird als Störquelle behandelt und zur Ordnung gerufen.

(f) Sabine startet eine dritte Initiative, diesmal wieder an Jutta adressiert, ihre letzte Partnerin; Sabine fokussiert wieder mit Thematisierung und Wissensfrage (4,8-9).

(g) Nach einer ersten schwachen Reaktion stellt Jutta eine Rückfrage (4,10); damit ist das Thema zum ersten Mal in dem Sinne ratifiziert, daß eine Weiterbehandlung durch Sabine gefordert wird.

(h) Klausdieter stört erneut, indem er Sabine Kaffee anbietet und durch sein Insistieren Sabine zur expliziten und prosodisch expressiven Ablehnung nötigt, ebenso Jutta (4,11-16).

(i) Jutta wiederholt ihre Rückfrage, verzahnt mit der Abwehr des Angebots von Klausdieter (4,16; 4,19); damit hat Sabine erneut einen Auslöser und die Chance, ihr Thema zu expandieren.

An diesem Abschnitt sind unterschiedliche Formen des Insistierens zu beobachten. Sabines Verhalten ist geprägt durch Formen des flexiblen Insistierens. Das Grundmuster ist schon oben bei Juttas Verhalten in Reaktion auf Sabines Intervention mit „Sprechen für andere“ erkennbar geworden. Wenn eine erste Initiative keinen Erfolg hat, kann eine zweite Gelegenheit abgewartet werden, um die Initiative zu realisieren. Die Flexibilität liegt dabei darin, daß die inzwischen eingetretenen Interaktionsumstände berücksichtigt werden (im Unterschied zu Formen des „starren“ Insistierens, bei denen die Situationsveränderungen und konkurrierende Aktivitäten ignoriert werden). Das flexible Insistieren wird deutlicher und auffälliger, wenn mehr als ein zweiter Versuch unternommen wird, wenn sich zwischenzeitlich der Sprecher an anderen Aktivitäten beteiligt und wenn er besondere Anstrengungen unternimmt, geeignete Voraussetzungen zu schaffen für die Durchsetzung der geplanten Initiative. Sabines Versuche, ihre thematische Initiative zu plazieren, haben diese Merkmale; so verbindet sie z.B. die Wiederholungsversuche mit Adressatenwechsel, wobei sie jeweils den letzten Partner der zwischenzeitlichen Aktivitäten adressiert, also eine bestehende Gesprächskonstellation zu nutzen versucht.

Sabines Insistieren hat allerdings etwas Hartnäckiges und für die Interaktionspartner u.U. Lästiges. Nicht sonderlich flexibel, sondern verhältnismäßig starr ist die Realisierungsform: Sabine verwendet gleichförmig eine Kombination von einfacher Thematisierung und Wissensfrage. Mit dieser Gleichförmigkeit verstößt Sabine gegen eine spezifische Distanzregel, und zwar ein Aufdringlichkeitsverbot. Dieses kann man etwa so formulieren: Man sollte nicht weiter insistieren, wenn die Partner schon Desinteresse signalisiert haben, oder aber man sollte in besonderer Weise die Relevanz der thematischen Initiative manifestieren. Der Adressatenwechsel setzt diese Regel nicht außer Kraft, weil alle

Beteiligten die gesamte Sequenz verfolgen.³⁸ Die Relevanz der thematischen Initiative bleibt aber auch bei den Wiederholungsversuchen weitgehend implizit; Sabine verarbeitet das zunächst ungünstige Schicksal ihrer Initiative nicht in der Weise, daß sie ihr thematisches Angebot weiter verdeutlicht. Vielmehr besteht sie darauf, aufgrund der Tatsache, daß sie etwas weiß, was ihre Partner nicht wissen (d.h. auch eine Form von „Besser-wissen“), das Rederecht für eine zusammenhängende Darstellung zu erhalten. Obwohl Sabines Insistieren durch wiederholte Störungen bedingt ist, stellt sich die Frage, ob sie nicht den Bogen überspannt und nur durch die Kooperation von Jutta vor dem manifesten Scheitern bewahrt wird.

Auch die Aktivitäten Klausdieters zeigen einen forcierten Umgang mit den Regeln der informellen Gruppeninteraktion, vor allem sein zweites Eingreifen mit dem Kaffeeangebot. Er plaziert seine Initiative nicht untergeordnet und in die Struktur der laufenden Unterhaltung eingepaßt, sondern konkurrierend. Klausdieters hartnäckiges Anbieten hat noch aus einem zweiten Grund den Charakter des Forcierens. Zur hier praktizierten Form von Informalität gehören neben den oben dargestellten Kontaktregeln der unmittelbaren Zugänglichkeit auch Formen der Direktheit, des „Zugriffs“ auf die anderen. Den Hintergrund bilden Regeln des Sprechens für das Anbieten und die Behandlung von Angeboten. Es gibt eine verbreitete Regel, nach welcher der Annehmende seinen Egoismus bis zu einem gewissen Grad zurückzustellen hat; auf seine höfliche Ablehnung hat wiederum der Initiator das Angebot zu erneuern (eine spezifische Form dieser Regeln wird in Beitrag 5 behandelt). Weiter gibt es Varianten dieser Regeln, nach denen die Ablehnung wie die Wiederholung gesteigert sein können. Klausdieters Verhalten setzt eine Regel voraus, nach der es erlaubt ist, gutgemeinte Angebote als Direktive zu formulieren und mit Formen des Insistierens durchzusetzen, wenn die Ablehnung unglaubwürdig oder nicht begründet erscheint (man darf ggf. jemandem „zu seinem Glück zwingen“). Seine kommunikative Strategie, mit der er diese Regel für den informellen Kontakt berücksichtigt, hat spielerischen und zugleich zurechtweisenden Charakter. Er leitet sein Angebot ein mit der Unterstellung, daß Sabine ihre Wünsche nicht äußert in einer Situation, in der dies angemessen wäre: *ja was is willsch jetz kaffee odder (...)* (4,11). Und in der Folge behandelt er den Verzicht Sabines in spielerisch gesteigerter Form als unglaubwürdig und definiert ihr Verhalten damit als Übertreibung des Verzichts und als „sich zieren“: *a:ch * komm * her uff [...] ach her uff en halwer un du * kumm* (4,13-17). Klausdieter behandelt Sabine spielerisch als „schwierig“ und ruft sie zur Ordnung.

³⁸ Durch die Arbeiten zum sog. „Monitoring“ (vgl. u.a. den Forschungsbericht von Auer 1986a) ist vielfach belegt, daß Akteure in einer Szene das Geschehen um sie herum zumindest grob verfolgen, auch über die unmittelbare Gesprächskonstellation, an der sie beteiligt sind, hinaus. Das gilt insbesondere für die Nahzone. Diese Kontrollbeobachtung ist u.a. eine Voraussetzung für das schnelle Wechseln zwischen verschiedenen Teilkonstellationen in der Stehcafé-Gruppe.

S. 5

- 1 SA: uff jeden fall ** hod se ** →bass mol uff ←Jutta do hod
- 2 SA: die" hinne on de g/ on de on de on de * o:n de *
- 3 SA: a"bsetz hinne so=n ** so=n pickel drokhabd ja↑
- 4 JU: ach * damit
- 5 SA: ja genau *
- 6 JU: hat se die * zigaretten dann aufgehoben
- 7 MO: un immer wenn se wenn (... ..)
- 8 SA: immer wenn änner geloffe is↑ >jaja * un die hod jo
- 9 MO: ja"↑
- 10 SA: kä ge"ld khabd * die war wirklichsch a"rm * un do is die
- 11 SA: immer * on in die ki"rsch un noch de kirsch is=se raus *
- 12 SA: un gegeiwwer war doch die * is doch die die wä"ddschaft
- 13 SA: un donn hawwe die männer do als weeschd↑ geraachd un
- 14 MO: ja:
- 15 SA: fordgschmisse so * so schdigger↓ * is=se immer niwver
- 16 MO: jaja
- 17 SA: un hod * mid de * darum hamma immer gsachd die ki"ppedredern
- 18 KL: hosch du äh:
- 19 SA: so" gemachd * un hoch * un die kipp uffkhove
- 20 KL: telefon↑ hā↑
- 21 SA: un geraachd↓ warum↑
- 22 KL: schreiw emol die nummer uff↓
- K: THEMARECHSEL

Die Ablaufstruktur läßt sich folgendermaßen charakterisieren:

(a) Sabine beginnt die Durchführung einer zusammenhängenden Sachverhaltsdarstellung (eine historische Beschreibung; 4,18).

(b) Sabine unterbricht sich selbst mit einem spielerischen (aber ohne Lachen gesprochenen) Vorwurf an Jutta; sie bezieht sich dabei auf ein ethnographisches Interview mit einem Projektmitarbeiter, bei dem Jutta anwesend war (4,23-24); diese Selbstunterbrechung, nachdem die Gelegenheit so mühsam gewonnen worden ist, erscheint erklärungsbedürftig. Sie hat die Funktion einer besonderen Aufmerksamkeitssicherung durch die Einführung einer Verpflichtung („hör wenigstens diesmal gut zu“) vor dem Hintergrund der Unsicherheit, ob Jutta denselben Regeln für den Umgang mit der Neugier folgt. Dies ist erneut ein Vorstoß zur Situationskontrolle.

(c) Sabine setzt erneut an zur Durchführung der Darstellung mit einer Rückleitung (*uff jeden fall ** hod se*), Abbruch, Aufmerksamkeitsappell *bass mol uff*, Anrede *Jutta* und Fortsetzung (5,1).

(d) Sabine beginnt mit einem Sachverhaltskondensat, das den Informationskern enthält (Pickel am Schuh). In Reaktion darauf formulieren Jutta und Monika jeweils etwas versetzt parallel eine Ergänzung des Kondensats. Jutta reagiert an einer frühen Stelle mit einer antizipierenden Verstehensexplizierung, d.h., sie liefert einen Verstehensbeweis (*ach * damit hat se die * zigaretten dann aufgehoben*!) und löst damit die von Sabine besonders manifestierte Verarbeitungsaufgabe ein; Monika formuliert eine Fortsetzung, was einerseits den Verständigungserfolg unterstreicht, zugleich aber eine mögliche Störquelle darstellt.

(e) Sabine bestätigt Jutta und greift bestätigend Monikas Beitrag auf (*immer wenn*); Sabine zeigt damit, daß sie weiterhin den Status als legitime, zuständige Sprecherin beansprucht. Erst dann folgt die detaillierte Sachverhaltsdarstellung. Die aufwendige Organisation der Redegelegenheit für eine zusammenhängende Sachverhaltsdarstellung war insofern erfolgreich, als sie ihre Darstellung ohne Störung und unterstützt durch einige Rezeptionssignale von Monika durchführen kann. Die detaillierte Darstellung beginnt mit einer orientierenden Hintergrundinformation (*un die hod jo kä geld khabd * die war wirklich a"rm*; 5,8-10); die Expansion enthält in höherer Detaillierungsstufe eine typische Szene bis zum Schlußpunkt, an dem die Projektion der Ankündigung („Kippen aufheben“) eingelöst wird (vgl. Sacks 1971); es folgt als retardierender Einschub eine Evaluation (als Reaktion in der beschriebenen Situation in die Szene integriert); dann erfolgt die Vollendung der Szene.

(f) Klausdieter stört erneut, indem er in Überlappung mit der historischen Evaluation einen Themenwechsel initiiert (5,18). Er adressiert Sabine mit einer Frage hinsichtlich der Organisation gemeinsamer Aktivitäten, von denen zu einem früheren Zeitpunkt, vor dem Auftauchen von Kurz und Lang die Rede war; dieser Zusammenhang wird von Klausdieter nicht explizit gemacht. Klausdieter insistiert in mehreren Ansätzen (Frageverstärker *hä*; Aufforderung). Sabine führt zwar ihre Darstellung zu Ende, aber Klausdieter schneidet das Thema ab, er verhindert mit seiner Initiative mögliche weitere Expansionen, und es findet auch keine thematische Verarbeitung der Darstellung mehr statt. Damit bringt Klausdieter Sabine um den Erfolg ihrer Sachverhaltsdarstellung (vgl. Jefferson 1978).

Der Verlauf der Sequenz zeigt, daß der Versuch, eine sich nicht spontan ergebende Zentrierung durchzusetzen und über längere Zeit damit die Aufmerksamkeit der anderen zu binden, Risiken in sich birgt. Die mit der Informalität verbundene Absenkung der Schwellenwerte für Themenwechsel und die kommunikative Zugänglichkeit der Beteiligten füreinander bringt für die zusammenhängende Themenbehandlung ein erhebliches Störpotential mit sich.

Sabine setzt einen hohen Organisationsaufwand für die Themenetablierung ein: insistierende Initiativen, Anstrengungen der Situationskontrolle (jeweils auf Jutta bezogen: Regelung der Platzordnung, Verpflichtung zur Aufmerksamkeit), die kondensierte Sachverhaltsdarstellung als Vorform einer ausgebauten Sachverhaltsdarstellung; erst, als die anderen mit ihren Reaktionen das Thema aufnehmen, ist die Gelegenheit zur detaillierten Darstellung hinreichend abgesichert.

Bei ihren Versuchen, das Thema „Essischen“ zu etablieren, muß sich Sabine stark exponieren, d.h. ihre Perspektive und dafür charakteristische Relevanzsetzungen und Bewertungen herausstellen. Mit ihrem Insistieren vertritt Sabine die Relevanz des Wissens über die lokale Welt, speziell über die Randgruppenfiguren für die Gruppenunterhaltung und beansprucht zugleich in der Gruppe soziale Geltung als jemand mit diesem Wissen. Sie übernimmt damit eine Protagonistenrolle in der Gruppe. Sabine realisiert Formen der sozialen Präsenz, die nicht ganz unproblematisch sind angesichts der geltenden Regeln für die informelle, spontane Interaktion unter Gleichgestellten: Sie beansprucht Situationskontrolle und relativ weitgehende Rechte der thematischen Steuerung, und sie „besetzt“ das Thema „originelle Randgruppenfiguren“, indem sie sich als besonders informiert darstellt. Auch bei der spontanen Zentrierung vorher war Sabine an der Etablierung des Themas wesentlich beteiligt; z.B. war sie es, die die auslösende Beobachtung mitgeteilt hat. Aber mit ihrem Versuch der Themenerweiterung muß sie sich viel stärker exponieren, und sie tut dies in möglicherweise problematischer Form.

Auch Klausdieter agiert als Protagonist. Er forciert die Regeln für die Plazierbarkeit von schauplatzbezogenen und gruppenorganisatorischen Aktivitäten. Dabei exponiert er sich ebenfalls relativ stark als jemand, der bestimmte Relevanzsetzungen und Normalitätsvorstellungen vertritt. Klausdieter entzieht sich in manifester Weise der thematischen Steuerung Sabines. Hier wird zumindest ansatzweise sozialer Mißerfolg in der Gruppeninteraktion deutlich: Es gelingt Sabine nicht, die Aufmerksamkeit aller zu binden; die krasse Art der Mißachtung ihrer thematischen Steuerung durch Klausdieter ist eine deutliche Face-Gefährdung. Sabine und Klausdieter erscheinen in dieser Sequenz als Gegenspieler.

Zu Sabines Schwierigkeiten trägt neben ihren Präsenzformen der gesteigerten Situationskontrolle die Tatsache bei, daß die Relevanz des allgemeineren Themas „originelle Randgruppenfiguren in Sandhofen“ nicht von allen in gleicher Weise geteilt wird. Die Interessenunterschiede sind u.a. auch durch Unterschiede der Erfahrungsperspektive bedingt. Sabine ebenso wie das Café-Personal sehen die „Bekloppten“ nicht nur auf dem zentralen Sandhöfer Areal, sondern erleben sie auch als Besucher des Ladens bzw. des Cafés. Der Umgang mit abweichendem Verhalten hat damit einen gewissen Stellenwert für sie. Klausdieter und auch Werner kennen die „Bekloppten“ von der Straße und ggf.

von Lokalbesuchen, sie sind aber in ihrer alltäglichen Lebenswelt viel weniger direkt mit ihnen konfrontiert. Das gilt erst recht für die externen Gruppenmitglieder wie Jutta.

Schon die kleinen Ausschnitte zeigen Spuren eines fortlaufenden Prozesses der gegenseitigen sozialen Kontrolle und der Aushandlung von Vorstellungen angemessenen Verhaltens in der Gruppe. Am deutlichsten wird dies im letzten Abschnitt mit dem massiven Eingreifen von Klausdieter in Sabines thematische Steuerung und Juttas Reparatur zur Wiederherstellung des Gleichgewichts. Derartige Vorgänge enthalten aber auch die vorausgehenden Abschnitte, z.B. die kurze Manifestation einer unterschiedlichen Sicht des sexuellen Lebens von Kurz und Lang und die dabei implizierten Kriterien für erlaubte Scherze oder in den Fällen von Sabines Sprechen für andere Juttas beharrliches Fortführen ihres eigenen Aktivitätsstranges.

Die Analyse der Gesprächsdynamik mit ihren charakteristischen Wechseln zwischen zentrierten und nicht-zentrierten Phasen zeigt, auf welche Weise die Gruppeninteraktion als mikropolitisch-er Ort bzw. als soziostilistischer Markt (in Anlehnung an Bourdieus Konzept des „sprachlichen Marktes“) fungiert. Mit dem individuellen Erfolg oder Mißerfolg im Gespräch entscheidet sich auch die Bewertung der kommunikativen Verfahren und der durch ihre rekurrente Verwendung gebildeten individuellen Präsenzformen. Die Bewertung der Verfahren und Präsenzformen läßt die Orientierung an Regeln des Sprechens und sozialen Leitvorstellungen erkennen. Darüber hinaus zeigt die Art der Zentrierung der Interaktion und der Behandlung von gestörter Zentrierung den sozialen Zusammenhalt der Gruppe, d.h. ihre „Formiertheit“. Auf der Ebene der Interaktion entsprechen dem sozialen Zusammenhalt bestimmte Interaktionsmuster, die durch die eingespielte Korrespondenz von kommunikativen Verfahren geprägt sind (u.a. lokale Formen der „Arbeitsteilung“, von Beeinträchtigung und Reparatur, der Einbindung von Konkurrenz in Kooperation usw.) sowie ein gesichertes thematisches Repertoire als Ausdruck geteilter Relevanzen.

3. Das Beispiel „Kurz und Lang“

Bisher sind Regeln des Sprechens für die informelle Gruppeninteraktion und Formen der Manifestation von sozialem Zusammenhalt behandelt worden. Andeutungsweise zeigten sich dabei Perspektivenunterschiede zwischen den Beteiligten in bezug auf ihre Relevanzsetzungen und ihren Umgang mit bestimmten Regeln des Sprechens. Dieser Gesichtspunkt soll jetzt weiter verfolgt werden.

Die soziale Perspektive ist vom Standort in einer sozial definierten Umgebung sowie von deren Wahrnehmung und Bewertung bestimmt. Gesprächsanalytisch greifbar wird sie aufgrund der expliziten und impliziten deiktischen Orientierung (ich/wir – andere; hier – dort; heute – früher usw.), damit verbundenen sozialen Kategorisierungen sowie dem Aufzeigen von besonderen Wis-

sensbeständen, thematischen Relevanzen und Bewertungen.⁴⁰ Besonders signifikant erscheinen derartige Manifestationen, wenn sie in systematischer Weise in die Formen der sozialen Präsenz der Beteiligten inkorporiert sind, weil damit zugleich klar ist, daß sie als für die gegenwärtige Szene relevant anzusehen sind. Die Formen sozialer Präsenz sind definiert durch die Verbindung des Umgangs mit allgemeinen und sozial spezifischen Regeln des Sprechens einerseits und Ordnungskonzepten, die implizit oder explizit für die Erklärung und Legitimation des Verhaltens benutzt werden, andererseits. Die für eine Perspektive charakteristischen Relevanzsetzungen erscheinen in den Präsenzformen als erklärende Konzepte. Auf diese Weise wird durch die systematische Inkorporierung in rekurrente Präsenzformen die im aktuellen Interaktionskontext relevante, „gültige“ soziale Perspektive der Beteiligten verdeutlicht (die im Regelfall nicht ihre einzige ist).

Anhand eines längeren Beispieltextes, der die ausführlichste Behandlung von Randgruppenfiguren im Stehcafé-Korpus enthält, wollen wir Perspektivendifferenzen vor allem bei zwei Protagonisten, Sabine und Brigitte, untersuchen. Das Gespräch findet ungefähr zehn Tage nach dem Gespräch „Essischen“ statt. Die Zusammensetzung der Gruppe ist etwas anders; z.B. sind Sonja und Klausdieter nicht anwesend. Es unterhalten sich sechs Gruppenmitglieder, Sabine (SA), Jutta (JU), Werner (WE), Peter (PE) und zwei Caféangestellte, Monika (MO) und Brigitte (BR). Im Beispiel „Korz un Long“ fallen gemessen an den allgemeinen Mechanismen der Themenexpansion (vgl. Kap. 2.4.) mehrere Besonderheiten auf, welche die Gliederung und die Dynamik des Ablaufs bestimmen. Einmal braucht Sabine zwei Anläufe, bis sie von der Behandlung der Hintergrundinformationen zur Fokussierung des Kernstücks übergehen kann; dann erscheint zwischen der Behandlung der Hintergrundinformationen und der lustigen Geschichte als dem Höhepunkt eine Zwischenstufe der Fokussierung, und zwar eine ausgebaute Beschreibung der originellen Figuren als Handlungsträger der Geschichte; und schließlich reagieren die Zuhörer nicht in manifest kooperativer Weise mit Rückmeldungen. Vielmehr erscheint eine kooperative und ausgewogene Beteiligung der Zuhörer erst im Anschluß an eine Reprise der Geschichtenauflösung und noch später im Rahmen der Nachbehandlung.

Die Themenbehandlung hat folgende Ablaufstruktur:

- Themeneinführung, Identifizierung und erste Charakterisierung von Kurz und Lang (3.1.)
- Hintergrundinformation (3.2.)
- Erste Initiative zur Darstellung eines Originals (3.3.)
- Beschreibung von Kurz und Lang (3.4.)

⁴⁰ Zur Bestimmung von 'Perspektivität' aus sozialpsychologischer Sicht vgl. Graumann (1960; 1988) sowie Sommer/Graumann (1989).

- Erzählung einer Szene im Café (3.5.)
- Nachbereitung (3.6.).

3.1. Themeneinführung, Identifizierung und erste Charakterisierung

Sabine sieht durch die Frontscheibe des Cafés Kurz und Lang auf dem Platz davor und unterbricht das Gespräch, indem sie die Aufmerksamkeit auf die beiden Personen lenkt. Der Beginn von „Kurz und Lang“ ist in Bezug auf die Zentrierung strukturell dem Verlauf von „Essischen“ ähnlich. Auch hier führt die Wahrnehmung von Kurz und Lang auf der Straße zu einer thematischen Zentrierung, die hier allerdings nicht so hochgradig koordiniert ist wie im Beispiel „Essischen“. Die Redebeiträge von Sabine einerseits und Brigitte und Monika andererseits laufen streckenweise parallel, wobei sie sich zumindest partiell unterschiedlichen Adressaten zuwenden; auf Sabine reagieren erkennbar Jutta (1,2; 1,17) und Werner (1,11), auf Brigitte reagiert Peter (1,25).

S. 1

- 1 SA: ou↓ e"we kummd Korz un Long↓ * ou der
 2 JU: (... ...)
 3 SA: trädg erre sogar=s ho"nndäschel↑ * hosch gse"hn↑
 4 BR: <die kumme middags näd roi|die hawwe middags kä geld
 5 MO: siegschd↑ * des war jetz Kurz un
 6 SA: hoschd des gsehn jetz↑ des war jetz Kurz un
 7 BR: mehr| die hawwe=s bloß mo"rgens↑
 8 MO: Long|
 9 SA: Long| der wo isch do erzähld hab| ** wie der
 10 BR: der hold- die hold
 11 WE: ja:↓
 12 SA: gsachd hod- er wär im kronggehaus
 13 BR: hold morgens ihr fünf mark die sin middags all
 14 SA: gewese un wär mid de kronggeschwesder unner= bedd gelege↑
 15 BR: do känne die kä" kaffee mehr dringgel
 16 SA: war aa" der|
 17 JU: was↑
 18 MO: ah jo * #die gehn# entwedder do" noi odder gehn se
 K: #EINE KUNDIN GRÜSST#
 19 SA: #ah weesch=du des gar näd↑# **
 K: #LACHEND #
 20 MO: dovo"r|

21 SA: krigg isch noch e tass kaffee bidde†

22 BR: die kriggd jeden morgen do hinne fünf ma"rk† * >un donn

S. 2

1 SA: ←zäh"n mark† * >→kriggd die† *

2 BR: is des all†

3 PE: wo hinne†

In diese ersten Aktivitäten der Themenbehandlung sind bereits die Perspektiven der Beteiligten in Andeutungen, aber konsistent inkorporiert.

(a) Themeneinführung und Identifizierung

Die Themeneinführung wird nach demselben Verfahren wie im Beispiel „Essischen“ vollzogen (vgl. Kap. 2.4.): Reaktion auf das Auftauchen als Thematisierungsanlaß (*e"we kummd*), markiert durch das Aufmerksamkeitssignal *ou*, Identifikation als Einführung des Globalthemas (*Korz un Long* 1,1) und Aspektualisierung des Globalthemas durch einen besonderen Umstand bzw. Hinweise auf die „Tagesform“ des Paares: *ou der trāgd erre sogar=s ho"ndäschel*† (1,1-3). Durch *sogar* wird die Aspektualisierung deutlich markiert (zusammen mit der Akzentuierung von *ho"ndäschel*) und der fokussierte Umstand besonders bewertet, gemessen an einer implizit bleibenden Verhaltensregularität des Paares. Diese Fokussierung ist zum einen durch die äußere Wahrnehmung bedingt; die Handtasche ist auffallend: groß, von steifem Material und rot. Zum anderen ist der Umgang mit der Handtasche ein Indikator für die Beziehungsdynamik des Paares: Daß Lang die Handtasche trägt, deutet auf Harmonie und Friedlichkeit zwischen ihnen hin; wenn Kurz wütend ist, schlägt sie mit der Handtasche um sich (vgl. weiter unten).

Die Beteiligten verdeutlichen durch die Art der Identifizierung den Stand ihres Vorwissens. Die dabei verwendeten Verfahren der Bezugnahme auf Wissensbestände sind hier teilweise manifeste als in „Essischen“. *sogar* erscheint als Indizierung einer Interpretationsfolie, vergleichbar dem „wieder“ in „Essischen“. Brigitte manifestiert ihre Informiertheit durch die schnelle und problemlose Identifizierung mit der demonstrativen Proform (*die*): *die kumme middags nād ro*†. Monika und Sabine inkorporieren Hinweise auf die Thematisierungsgeschichte in ihre Identifizierungshilfen – sie erinnern an die Bekanntheit des Themas. Sabine macht den Bezug auf das Vorwissen explizit, vermutlich an Werner gerichtet (*der wo isch do erzāhd hab*; 1,9). Das Verfahren dabei ist: Verdeutlichen von Referenzidentität und Erinnern an vorhandene Wissensbestände. Das vorhandene Wissen wird durch eine Kurzform, hier ein Geschichtenkondensat repräsentiert, und als Abschluß werden noch einmal Wissen und Wahrnehmung verknüpft auf der Grundlage der Referenzidentität (*war aa der*; 1,16). Schließlich wird das Wissensdefizit von Jutta festgestellt (*ah wesch=du des gar nād*†; 1,19). Das ist der Anlaß für das erneute Erzählen der Geschichte (vgl.

auch Sabines Verfahren im Beispiel „Essischen“, mit Fragen nach dem Vorwissen die Bedingungen für die Informationsweitergabe zu eruieren).

Insgesamt wird die Themeneinführung wie in „Essischen“ als Wiedereinführung eines im Themenpotential bereits etablierten Themas gehandhabt. Die größere Explizitheit in der Bezugnahme auf das Vorwissen hängt mit der Anwesenheit von weniger informierten Adressaten (Werner) zusammen. Zugleich zeichnet sich eine andere Behandlungsweise als in „Essischen“ ab: Es gibt von Anfang an zwei thematische Aspekte, die einerseits von Sabine und andererseits von Brigitte initiiert und verfolgt werden.

(b) Sabines Charakterisierung von Kurz und Lang

Mit der Themeneinführung und den ersten Identifizierungen werden bereits Charakterisierungen der Personen Kurz und Lang gegeben, die auf geläufige soziale Kategorien Bezug nehmen. Zum allgemeinen Schema sozialer Kategorisierung gehören:

- die soziale Kategorie, die mit anderen Kategorien zusammen geordnete Mengen bildet mit definierten Kategorienrelationen;
- für die Kategorie charakteristische, sie definierende Merkmale; z.B. wird von „kategoriegebundenen“ Eigenschaften und Handlungen gesprochen (vgl. Sacks (1972a) und (1972b); vgl. dazu vor allem Beitrag 5);
- die soziale Einheit, die einer Kategorie zugeordnet wird bzw. der eine Kategorie zugeschrieben wird.

In sprachlichen Äußerungen werden die Komponenten des Kategorisierungsschemas nur selten alle explizit ausgedrückt. Im vorliegenden Fall ist die soziale Einheit durch die fokussierte Wahrnehmung identifiziert. Die Kategorisierung erfolgt nicht explizit, d.h. durch eine Kategorienbezeichnung, sondern durch die Art der Charakterisierung. Die Perspektivik der beobachtenden und kommentierenden Gruppenmitglieder wird durch die Auswahl und die Kennzeichnung von Eigenschaften bei der Charakterisierung erkennbar.

Daß Sabine Kurz und Lang als interessantes, originelles Paar behandeln will, verdeutlicht sie bei der Themeneinführung und der ersten Identifizierung außer durch die Verwendung des Namens „Kurz und Lang“ durch folgende Elemente:

- Die spezifische Fokussierung von interessanten und lustigen Verhaltenseigenschaften, so das Handtasche-Tragen als Symbol für den aktuellen Zustand einer auffälligen Beziehung des Paares; durch prosodische Mittel (Akzent auf *ou*, die ganze Äußerung mit Intensität gesprochen) markiert Sabine das Thema als besonders interessant und die Modalität der Thematisierung als „lustige Unterhaltung“ (Stimmenhebung und fast kichernder, belustigter Stimme gegen Äußerungsende, besonders auf *gse:h↑*); diese Modalität entspricht der im Beispiel „Essischen“.

- Die Erinnerung an eine lustige Geschichte. Das Geschichtenkondensat von Sabine verdeutlicht am stärksten ihre Orientierung auf die originellen Eigenschaften von Kurz und Lang (1,09-14); die indirekt wiedergegebene Rede von Lang enthält eine Geschichtenpointe: Gezeigt wird, welch lustig-kuriose Geschichten Lang erzählt (*wie der gsachd hod er wär im kronggehaus gewese un wär mid de kronggeschwesder unner=m bedd gelege*↓; 1,12-14).

(c) Brigittes Charakterisierung von Kurz und Lang

Brigitte und Monika orientieren sich auf die Kategorisierung von Kurz und Lang als sozial deviant. Sofort nach der Themeneinführung gibt Brigitte eine erste Charakterisierung von Handlungen des Paares am Vormittag aus ihrer Perspektive als Verkäuferin im Café (Kurz und Lang kommen *morgens roi* zum Kaffeetrinken):

die" kumme middags näd roi↓
 die hawwe middags kä geld mehr↓
 die hawwes=s bloß mor"gens↑ (1,4-7).

Brigitte beschreibt hier typische Handlungen in formelhaften Formulierungen; die Äußerungen enthalten Generalisierungen in der Äußerungsmodalität der Selbstverständlichkeit (gleichmäßige Akzentuierung, keine Tonhöhenunterschiede, fallende bzw. nur schwach steigende Intonation am Äußerungsende). Die Handlungen werden wie quasi-kategoriengebundene Aktivitäten formuliert: Es handelt sich um Aktivitäten und Eigenschaften, die fallspezifisch sind, aber als Konkretisierung eines allgemeinen Definitionsmerkmals der entsprechenden Kategorie aufgefaßt werden. Die hier im Hintergrund stehende Kategorie, die später auch genannt wird, ist „lebensuntüchtige Person“ (so die offizielle Kategorie) bzw. „Beschränkte/Bekloppte“ (so die geläufige Kategorienbezeichnung der lokalen Gesellschaft). Ein wesentliches Merkmal dieser Kategorie ist 'in Geldangelegenheiten untüchtig'. Dieses Merkmal wird durch Spezifika des konkreten Falles belegt, welche die Kategoriendefinition erfüllen: 'bis mittags sein Geld ausgegeben haben' impliziert die fallspezifische Bedingung 'tageweise Taschengeld bekommen', und zwar jeweils morgens für den ganzen Tag.

Parallel zu Sabines Identifizierungshilfe reformuliert Brigitte dann ihre dreiteilige Charakterisierung und expandiert bzw. konkretisiert einige der Aussagen. Die Abfolge der drei Teile kehrt sich dabei um:

die hold morgens ihr fünf mark- - (1,10-13)
 die sin middags all↓ (1,13)
 do könne die kä" kaffee mehr dringge↓ (1,15).

Die Konkretisierungen betreffen zum einen das Geld (*ihr fünf mark*) und zum anderen die Anwesenheit von Kurz und Lang im Café (sie trinken hier Kaffee). Durch die expandierende Reformulierung wird die Relevanz dieser Eigenschaften von deviantem Verhalten markiert. Damit verdeutlicht Brigitte ihre Per-

spektive auf Kurz und Lang in diesen ersten Äußerungen bereits unverkennbar und konsistent.

Monika kooperiert mit Brigitte, indem sie den Gesichtspunkt der Cafébesuche von Kurz und Lang aufnimmt und weiter präzisiert: Sie gehen entweder *do"her*, d.h. ins Café, oder *dovor* (1,18-20), d.h. in die „Post“ (vgl. im Gespräch „Essischen“: *die gehe do vonne in die Po"schd*; 3,10). Mit der Präzisierung führt Monika ein weiteres Teilthema ein, die Bewegungen von Kurz und Lang auf Sandhöfer Territorium. Daraufhin konkretisiert Brigitte noch mal den dritten Teil ihrer formelhaften Charakterisierung durch lokale Referenz (*do hinne*; vgl. Kap. 3.2.), d.h., sie fügt das Thema der lokalen Bewegungen explizit in ihren Thematisierungsstrang ein:

die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk| *

>un donn is des all| < (1,22-2,2)

Brigitte und Monika beteiligen sich aufeinander abgestimmt, wobei Brigitte die Wortführerin ist.

Gemeinsam ist den Protagonisten die Ausrichtung auf die lokale Welt und die in diesem Rahmen geltenden Neugierregeln (vgl. auch Kap. 2.3.). Zwischen Sabines Orientierung auf die originellen Eigenschaften von Kurz und Lang und Brigittes sowie Monikas Orientierung auf deren deviante Eigenschaften besteht jedoch ein signifikanter Unterschied: Es handelt sich um zwei unterschiedliche Weisen des Umgangs mit Devianz. Beide Perspektiven auf das Paar Kurz und Lang werden im Verlauf des Gesprächs beibehalten, wobei Sabine immer wieder auch auf die Ebene von Brigitte und Monika einschwenkt, während diese durchweg bei ihrer Perspektive bleiben und an keiner Stelle die von Sabine manifest übernehmen. In „Essischen“ war Monika an der von Sabine initiierten lustigen Behandlung des Themas beteiligt, so daß anzunehmen ist, daß sie sich jetzt an Brigitte orientiert.

3.2. Hintergrundinformationen

Peters und Juttas Identifizierungsfragen nach dem Ort, an dem Kurz und Lang morgens Geld abholen (*wo hinne*†, 1,25; *beim sozia"lamt*†, 1,29) lösen eine längere Klärung aus. Die Hintergrundinformationen werden von Sabine, Brigitte und Monika geliefert. Hier tritt ein Zustand der offenen Gruppeninteraktion ein, der nicht wie in „Essischen“ durch Störungen aufgrund anderer thematischer Initiativen geprägt ist, sondern durch thematisch parallele Gesprächsstränge und schnelle Wechsel der Gesprächskonstellationen.

Sabines primäre Adressaten sind Jutta und Peter (ggf. auch Werner, der aber in dieser Phase als Sprecher nicht aktiv ist), die über Kurz und Lang bzw. über die Umstände ihrer Existenz auf dem Sandhöfer Territorium nicht Bescheid wissen. Dazwischen, fast wie ein Einschub, erfolgt Sabines Zuwendung zu Brigitte und

Monika, wobei sie deren Themen übernimmt. Sabine versucht, sich als primäre Sprecherin gegenüber Jutta und Peter zu etablieren.

21 SA: krigg isch noch e tass kaffee bidde

22 BR: die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk * >un donn

S. 2

1 SA: ←zä"hn mark | * >→kriggd die | *

2 BR: is des all |

3 PE: wo hinne

4 SA: <←zähn mark →kriggd die | isch hab se gfro"gd |

5 JU: (... ..)

6 SA: nä | * die wohnd do hinne im * weeschd

7 JU: beim sozia"lamt

8 BR: <(....) sozialomd |

9 MO: >nä in demm hoim |

10 PE: (... ..)

K: STARKES DURCHEINANDERGEDE

11 SA: wo die wohnd | do wo=s Karlseck war |

12 MO: <ganz hinne in demm hoim do vo"nne |

13 SA: weeschd wo=s Karlseck

14 BR: ah ja- des gehd awwer iwwer=s sozia"lomd |

15 MO: (... ..)

16 SA: war | geg/ * bei de Chrisdel gegeiwwer |

17 JU: (... ..)

18 MO: (... ..)

19 PE: mhm | * ja | ja

20 MO: ja: | * exdra fer so" >leud | * <lauder so" | *

21 SA: >un des sin lauder so beschrä"ngde | *

22 MO: weeschd

S. 3

1 SA: ja | <un * des sin schö"ne

2 BR: des sin schö"ne zimmer | * des war emol e hodel

3 SA: zimmer | ah **

4 JU: wo is=n des | * in welcher schtraße |

5 BR: des is umgonde in de Karlschdroß |

6 SA: bei bei mi"r do | * in de Karlschd/

7 JU: #bei di"r | #

K: #IRONISCH LACHEND#

- 8 SA: #(isch bin erschder) endlasse (wo"rre)# LACHT LAUT
K: #STARK LACHEND#
- 9 PE: ach nee
K: ALLGEMEINES GELÄCHTER
- 10 JU: >nein|
- 11 MO: Sabine * khörsch awwer näd dezu"↑ odder|
K: ALLGEMEINES GELÄCHTER WIRD LANGSAM LEISER UND VERSTUMMT
- 12 SA: →des gefälld der widder heid
- 13 JU: LACHT
- 14 BR: des hawwe die noch näd long|
- 15 SA: ←wo die beklo"bbde wohne|
- 16 BR: seid wonn hawwe=n die des↑
- 17 SA: die * (...) hawwe des doch schun lo"ng| fünf vier fünf
- 18 JU: <ja in welcher schtraß|
- 19 SA: johr| ** (... ..)
- 20 BR: nä * vor * Sabine die ware do owwe in demm
- 21 BR: ald/ mädschenhoi"m| * >←e"wisch:|
- 22 MO: ah ja|(... ..)
- S. 4
- 1 JU: sag mir mal die schtra"ße|
- 2 BR: <→sin die vum mädschenhoim sin do runner kumme|
- 3 MO: (... ..)
- 4 SA: äh äh * →Bartholomäus←schdraße|
- 5 BR: die schdadd hod des gepachd|
- 6 MO: >ja| Bartholomäus/|
- 7 SA: he↑
- 8 BR: die schdadd hod des gepachd wegem mädschenhoim
- 9 SA: >hajo| ja: ** awwer- <jezzad| *
- 10 BR: des baufellisch worre is| so long is des noch näd|

Sabine verwendet hier gehäuft die in Kap. 2 beschriebenen Verfahren des Sprechens für andere und des flexiblen Insistierens. Sie springt schnell von einem Thema und von einem Adressaten zum anderen; d.h., sie verfolgt die Entwicklung des gesamten Gesprächs in der Gruppe:

- Sabine schaltet sich mit einer Korrektur (2,1) in den Gesprächsstrang von Brigitte und Monika ein (*die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk*; 1,22).
- Sabine setzt sich mit einer Technik der Partnersicherung (*die wohnd do hinne im * weschd wo die wohnd*↑; 2,6-11) und mit Insistieren (2,13-16) gegen die parallelen Äußerungen der beiden anderen durch; ihr primärer

Partner ist Peter (er ist der Adressat der Partnersicherung, und er reagiert auf Sabines Identifizierungshilfen; 2,19).

- Sabine spricht thematisch parallel mit Monika (und auf deren Äußerung zu Jutta reagierend) zu Peter und ggf. anderen (*un des sin lauder so beschränge*; 2,21).
- Sabine springt über zu Brigitte und Monika mit einer Bestätigung von Brigittes letzter Äußerung (*des sin schönne zimmer*; 3,1-3).

Durch ihre Flexibilität verbindet sie unterschiedliche Teile der Gruppeninteraktion. Sie transportiert gleichsam die Informationen zu Adressaten, die ggf. nicht auf den betreffenden Gesprächsstrang orientiert waren. Sie verfolgt trotz dieser ausgeprägten lokalen⁴¹ Flexibilität thematische Bögen, d.h. längerfristige Relevanzsetzungen und verbindet ihre jeweiligen Reaktionen damit. Die Beweglichkeit Sabines fällt vor allem im Vergleich mit Brigitte auf, die kaum im Sinne des manifesten Gesprächsmanagements durch Adressaten- und Themenwechsel gruppenorganisatorisch tätig ist, sondern in erster Linie über Ketten von Äußerungen, die in der Regel nicht spezifisch adressiert sind (bis auf 3,20), bestimmte Teilthemen verfolgt.

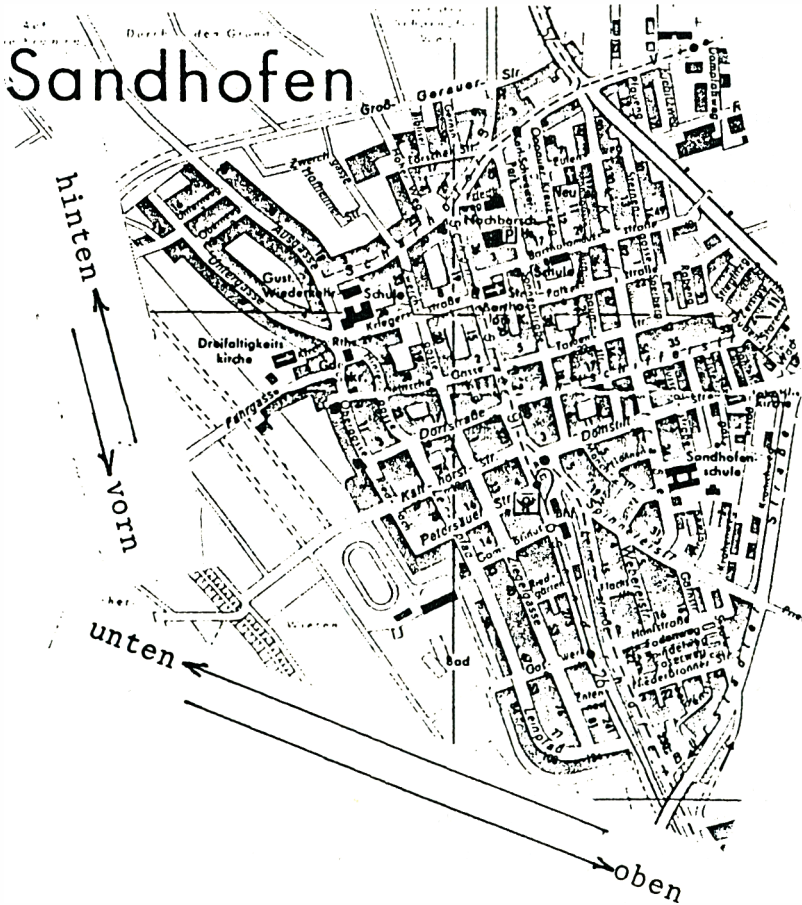
Interessant an dieser Sequenz ist über die Verfahren des Interaktionsmanagements hinaus die sozialgeographische Orientierung unter Bezug auf ein lokales Referenzsystem (a), die fortschreitend explizite soziale Kategorisierung (b), das Frotzeln (c) und das Manifestieren von Expertentum und damit verbundene Konkurrenzverhältnisse (d).

(a) Das lokale Referenzsystem

Innerhalb von sozialen Welten gelten jeweils Orientierungssysteme, welche die allgemeine räumliche, zeitliche und personale Deixis mit spezifischen Kategorien und Wissensbeständen verbinden. Für lokale Gemeinschaften ist die Etablierung eines festen sozialgeographischen Orientierungssystems charakteristisch mit spezifischen Interpretationen von Ausdrücken für räumliche Beziehungen, wie „vorne“, „hinten“, „oben“, „unten“, „hüben“ und „drüben“. Die konkrete Belegung dieses allgemeinen Modells der räumlichen Orientierung erfolgt in Abhängigkeit von der Topographie und von sozialräumlichen Eigenschaften. Die Bestimmung von „vorne“ z.B. ist dabei abhängig von der Einordnung der lokalen sozialgeographischen Einheit in übergreifende Einheiten und deren Zentrumsunkte bzw. Grenzen (vgl. auch Beitrag 3). Die Definition

⁴¹ Hier ist „lokal“ im interaktionstheoretischen Sinne verwendet, wonach die Herstellung von Ordnung im Gespräch jeweils „hier und jetzt“, unter Berücksichtigung des unmittelbaren Kontextes und mit geringer Reichweite der Vorstrukturierung jeweils nur für einen unmittelbaren Kontext geschieht; vgl. Garfinkel (1967); Sacks/Schegloff/Jefferson (1974). Dieser Begriffsgebrauch ist zu trennen von der Verwendung von „lokal“ im sozialgeographischen Sinne, etwa in „lokale Welt“. Beide Begriffe sind in der Literatur gebräuchlich und werden deshalb von uns beibehalten.

der über den Wahrnehmungsraum hinausreichenden, auf die jeweils relevanten Ausschnitte der „bekannten Welt“ bezogenen Verweisräume (vgl. Ehlich 1979) für die deiktische Lokalisierung ist u.a. ein Ergebnis der Handlungsstrukturen im Rahmen von sozialen Welten. Das Sandhöfer Orientierungssystem ist u.a. durch die folgenden Merkmale bestimmt:



hinne und *vorn*: Die Achse dieser räumlichen Orientierung folgt den großen nord-südlich ausgerichteten Straßenzügen. *hinne* ist das nördliche, stadtferne Gebiet und *vorn* das südliche, stadtnähere. So lokalisiert Brigitte den Ort, an dem Kurz und Lang ihr Geld holen, durch *do hinne* (1,22), womit auf das im Norden liegende ehemalige Hotel Karlseck und jetzige Heim für „lebensuntüch-

tige Frauen" referiert wird. Monikas Lokalisierung durch *ganz hinne in demm hoim do vonne*↓ (2,12) enthält einen Standpunktwechsel. *do hinne* entspricht der Globalorientierung im Stadtteil: Das Karlseck liegt relativ weit im Norden an der Ecke Karlsstraße/Bartholomäusstraße. *do vonne* gibt die Nahperspektive wieder: Die Karlsstraße dient als primäre, globale Orientierung, und von hier aus gesehen liegt das Karlseck gleich an der Ecke, d.h. „vornean“.

owwe und *unne*: Diese Orientierung entspricht topographischen Kriterien. „Unten“ ist der alte Dorfkern im Nordwesten (vgl. auch im Beispiel „Korz un Long“ *die bau"ere nāf vun unne weeschd*↓; 19,1-2), „oben“ liegen die neueren Ortsteile im Osten und Südosten. Diese Orientierungsachse liegt nicht im rechten Winkel zu der von „hinten/vorn“ (wie in der Westlichen Unterstadt; vgl. Beitrag Nr. 3), sondern im spitzen Winkel. Eine Folge ist, daß es Überschneidungszonen der Orientierungsfelder gibt: Der Norden, z.B. der Standort des „Heims“ ist sowohl *unne* wie *hinne*, der Standort des alten Mädchenheims im Süden ist sowohl *owwe* wie *vonne*. Bevor die Leute wie Kurz in dem ehemaligen Hotel untergebracht wurden, waren sie lange Zeit *do owwe in demm ald/mädschenhoim*↓ (3,30-22) und kamen dann *do runner* (4,2) zu ihrem jetzigen Wohnort.

alt und *neu*: In Sandhofen ist, bedingt durch die Bebauungsgeschichte mit der Ausdehnung vom alten Dorfkern im Nordwesten nach Südosten in Richtung Stadt, „unten“ auch „alt“ und „oben“ auch „neu“.

Weiter wird Lokalisierung unter Bezug auf personale oder institutionelle Referenzpunkte ausgedrückt, die ebenfalls ein hohes Maß an Vorwissen voraussetzen, z.B. *bei de Christl geewer* (2,16) oder *bei mi"r do*↓ (3,6) als Kurzform für die Wohnung der Referenzpersonen oder auch *das heim*, wobei der bestimmte Artikel die Einstufung als Unikat anzeigt, d.h., daß es außer diesem genannten Haus in Sandhofen kein anderes Haus gibt, das als „Heim“ bezeichnet wird. Das „alte Mädchenheim“ wurde um die Jahrhundertwende von der Juteindustrie als Unterbringung für alleinstehende Arbeiterinnen errichtet; es diente später den „lebensuntüchtigen Frauen“ bis zu deren Umzug in das Karlseck als Unterbringung. Das Mädchenheim war über Jahre ein wichtiges lokalpolitisches Thema in Sandhofen: Das Gebäude war sehr heruntergekommen, sollte unter Denkmalschutz gestellt und restauriert werden, wurde dann aber als zu baufällig erklärt. Die Baufälligkeit des alten Mädchenheims und die neue Unterbringung der Heimsinsassen werden im Beispieltext andeutungsweise besprochen.

(b) Soziale Kategorisierung als *beschrängde/beklobbde*

Die Bewohner des Heims werden von Monika und Sabine mit einem einfachen Verfahren expliziter sprachlicher Kategorisierung charakterisiert (vgl. Kap. 2.3.): *so" >leud lauder so"*↓ *lauder so beschrä"ngde*↓ (2,20-22) und später dann *beklobbde* (3,15). Was die Lebensuntüchtigkeit der Heimbewohnerinnen ausmacht, wird präzisiert durch die Verbindung von Heimbewohnern und Sozialamt. Auf Juttas Frage nach dem Ort, an dem Kurz und Lang ihr Geld

holen (2,7), antwortet Brigitte etwas später *ah ja- des gehd awwer iwwer=s so-zia"lomd* (2,8 u. 2,14) und klärt damit, daß die beiden nicht nur Geld vom Sozialamt holen, sondern daß Kurz auch in einem vom Sozialamt geführten Heim wohnt; d.h., Kurz lebt in weitgehender Abhängigkeit vom Sozialamt und hat die Möglichkeit der freien Lebensführung verloren. Sie steht damit außerhalb der normalen bürgerlichen Lebenswelt. Hier wie auch bei anderen Gelegenheiten erscheint „Sozialamt“ als ein Schlüsselbegriff für soziale Devianz.

Die Widersprüchlichkeit zwischen solider Wohnung einerseits und der sozialen Randseitigkeit der jetzigen Bewohner andererseits bringt Brigitte symbolisch zum Ausdruck durch *des sin schō"ne zimmer* (3,2) direkt im Anschluß an Sabines *des sin lauder so beschrā"ngde* (2,21). Die deutliche Standardverschiebung in *schōne zimmer* im Gegensatz zur vorherigen dialektalen Ausdrucksweise bei Sabine in *lauder so beschrā"ngde* weist symbolisch auf die Divergenz zwischen Haus und Bewohnern hin. Die Standardverschiebung fungiert als Symbol für eine auf der sozialen Skala weiter oben angesiedelte soziale Welt (vgl. Beitrag 3).

(c) Spiel mit der Devianz: eine Frotzelei

Die Gesprächsbeteiligten behandeln die Ausgrenzung dieser Gegenwelt der Devianz in diesem Abschnitt auch einmal spielerisch, in einem Moment spontaner Zentrierung. Dabei spielen sie mit der Überlagerung von lokalen und sozialen Kategorien. Auf Juttas Frage nach der Lokalisierung des Heims (3,4) antwortet Sabine in ernster Modalität *bei mi"r do* in *de Karlschd/-* (3,6). Damit löst sie helles Lachen aus, da die räumliche Nähe des Heims zu ihrem Wohnort auch eine soziale Nähe suggeriert. In ihrer lachend-ironischen Nachfrage *bei di"r* (3,7) unterstellt Jutta diese soziale Nähe und führt einen spielerischen Angriff durch, den Sabine sofort versteht und in spielerischer Selbstbezüglichung (*isch bin erschder endlasse wo"rre*; 3,8) pariert. Das ist eine typische Frotzelei, bei der die Angesprochene spielerisch angegriffen und zum Kontern provoziert wird.

Nach den Regeln für Frotzeln ist entscheidend, daß auf den imageverletzenden Angriff spielerisch reagiert wird. Für das Kontern gibt es vielfältige Möglichkeiten, die alle darauf hinauslaufen, die eigene Unangreifbarkeit zu zeigen:

- den Angreifer entwaffnen durch spielerisches Eingestehen, wie Sabine das tut, und dabei sogar noch den imageverletzenden Angriff überbieten, z.B. „mir gefällt es da“, „ich hab nur vorübergehend Ausgang“ o.ä. (vgl. auch Beitrag 7, Kap. 4.);
- spielerisch Gegenangriffe androhen oder durchführen, z.B. „du solltest etwas vorsichtiger sein, sonst erzähle ich mal von deiner Oma in Wiesloch“ (Kleinstadt mit der regional zuständigen Nervenheilstalt); usw.

In Abhängigkeit von der Stärke des Angriffs (z.B. ob durch Insistieren eine ausgebaute Frotzelsequenz initiiert wird) und der Strategie der Verteidigung ist das Frotzeln unterschiedlich kooperativ oder aggressiv. Im Beispielfall läuft

die Frotzelsequenz sehr kooperativ und entspannt ab; es ist in erster Linie Sabine selber, die den Spaß expandiert:

- Sie bezichtigt spielerisch sich selber, verbunden mit lautem Lachen (3,8).
- Die Fortsetzung von Monika ist eine Einladung zur Richtigstellung und als solche „milde“ und wenig aggressiv (3,11).
- Jutta als Initiatorin formuliert für Sabine die Richtigstellung und nimmt damit ihre spielerische Unterstellung zurück (3,10).
- Sabine thematisiert Juttas Spaß am Frotzelspiel (3,12).
- Sabine expliziert die bis dahin implizite Gleichsetzung von räumlicher und sozialer Nähe (*wo die beklo"bbde wohnel*; 3,15).

Die vorliegende Frotzelei reproduziert ein altes und geläufiges Stereotyp: „Heim“ oder „Anstalt“, vor allem natürlich „Irrenanstalt“ als Orte einer Devianz, mit der ein normales Gesellschaftsmitglied auf keinen Fall in Verbindung gebracht werden will und die daher ein sicheres Potential für Beleidigungen oder für spielerische Angriffe darstellen. Auch *isch bin erschder entlasse worre* (3,8) ist formelhaft: „entlassen worden sein“ ist – ebenso wie Varianten mit „ausgebrochen“ bzw. „entsprungen“ – die feste Formulierung dafür, daß ein sich in der normalen Welt bewegendes Gesellschaftsmitglied eigentlich „in die Anstalt“ gehört (vgl. auch Anm. 5). Daß dieses Frotzelthema allgemeine Heiterkeit und aktive Beteiligung hervorruft, hängt offensichtlich mit einem zusätzlichen Auslöser zusammen: Sabine „legt sich selber herein“, indem sie so ernsthaft *bei mi"r do* formuliert und dabei gleichsam naiv die routinehafte Kontrolle eines möglichen Nebensinns außer acht läßt.

Die Kategorisierung „Bekloppte“ wird im Frotzeln zwar spontan von allen als lustige, spielerische Zuschreibung gehandhabt, aber die ernsthafte, explizite Verwendung zur Realitätsbeschreibung ist im Rahmen der partiell öffentlichen Szene im Café nicht unproblematisch (vgl. Kap. 2.3.).

(d) Die Konkurrenz der Expertinnen

Sabine und Brigitte sind beide Expertinnen für das lokale Leben; zwischen ihnen wird hier wie auch an späteren Stellen des Gesprächs eine gewisse Konkurrenz hinsichtlich des Expertenstatus erkennbar. Diese äußert sich in wechselseitigen Fremdkorrekturen mit Bezug auf Hintergrundinformationen: Sabine korrigiert Brigitte (2,1-4), Brigitte korrigiert Sabine (2,8-14 und 3,20).

S. 1

22 BR: die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk| * >un donn

S. 2

1 SA: ←zäh"n mark| * >→kriggd die| *

2 BR: is des all|

3 PE: wo hinne|

4 SA: <←zäh'n mark →kriggd die| isch hab se gfro"gd|

Sabine und Monika formulieren korrigierende Antworten auf eine Frage danach, wo Kurz ihr Geld bekommt – nicht beim Sozialamt, sondern in ihrem Wohnheim. Brigitte korrigiert bzw. ergänzt diese Antworten durch die Behandlung der Frage, woher/von wem Kurz ihr Geld bekommt – *des gehd awwer iwwer=s sozia"lomd*↓. Brigitte verhilft in gewissem Sinne Jutta zu ihrem Recht, indem sie die Korrekturen von Sabine und Monika an ihrer Vermutung („Sozialamt“) wiederum korrigiert. D.h., für Brigitte können als legitimierende Konzepte gelten: Vermeiden von Mißverständnissen, Schutz der Relevanzen anderer Beteiligter und sachliche Richtigkeit. Im Fall ihrer Korrektur ist also die Relevanz des Korrekturaktes in der Interaktion anders verankert als bei Sabine vorher: Sie kann sich auf eine bereits eingeführte Relevanz stützen.

Diese Korrekturen werden von der jeweils Korrigierten nicht manifest berücksichtigt. Brigitte reagiert nicht erkennbar auf die Korrektur von Sabine; und Sabine ihrerseits reagiert nicht auf die korrigierende Behandlung des Themas „Sozialamt“; vielmehr setzt sie in Überlappung damit ihre lokale Identifizierung des Heims fort. Ähnlich verläuft auch die Verarbeitung der direkten Fremdkorrektur von Brigitte (3,16-4,4), die Sabines Annahme *die * (...) hawwe des doch schun lo"ng*↓ *fünf ** vier fünf johr*↓ richtigstellt: *nā * vor * Sabine die ware do owwe in demm ald mädsehohi"m*↓ ** >←e"wis*h↓. Die explizit angesprochene Sabine reagiert nicht, sondern beantwortet eine Frage Juttas (*sag mir mal die schtra"βe*↓); d.h., sie räumt wiederum der Regel der wechselseitigen Zugänglichkeit sowie der Zuwendung zum „Publikum“ Vorrang ein. Erst danach reagiert Sabine auf die parallel laufende thematische Fortsetzung von Brigitte mit der Rückfrage *he*↑ (4,7) und schließlich einer unspezifischen Zustimmung mit Eigenschaften der Relevanzrückstufung (*>hajo*↓; 4,9). Auch verzögert erfolgt keine Ratifizierung der Korrektur.

Trotz der Unterschiedlichkeit des Gesprächsverhaltens von Sabine und Brigitte zeigt sich in dieser Sequenz eine komplexe Korrespondenz zwischen ihren Präsenzformen. Beide korrigieren sich wechselseitig unter Bezug auf ihr Wissen über die lokale Welt, beide zeigen dabei Formen des Insistierens, beide benutzen aber auch die Vorrangregel für die wechselseitige Zugänglichkeit und damit verbundene thematische Wechsel, um die Konkurrenz zu entschärfen. Die Etablierung und Behandlung der Konkurrenz zwischen den Expertinnen ist wieder ein Beleg für die in Kap. 2.4. erwähnten gestreckten Aushandlungsprozesse in der Gruppeninteraktion.

Insgesamt ist das gemeinsame Interesse an einer Klärung der Hintergründe sehr stark. Auch hier lassen sich Spuren eines Perspektivunterschieds zwischen Sabine und Brigitte finden. Im vorausgehenden Gesprächsabschnitt war bei starker paralleler Ausrichtung der Aufmerksamkeit die Orientierung auf unterschiedliche thematische Aspekte deutlich geworden. Auch der jetzige Gesprächsabschnitt zeigt eine klare gemeinsame thematische Ausrichtung, aber es fällt auf, daß im Vergleich zu der thematisch beweglichen Sabine Brigitte konsequent ihren thematischen Aspekt aus dem ersten Gesprächsabschnitt fortsetzt.

Sie fokussiert die Abhängigkeit der Randfiguren vom Sozialamt und Fragen ihrer Versorgung.

3.3. Erste Initiative zur Darstellung eines Originals

Nach der abschließenden Lokalisierung und Kategorisierung des Wohnortes von Kurz setzt Sabine zu einer Darstellung der originellen Figuren an. Diese Initiative ist deutlich markiert durch ein Gliederungssignal *jetzad*↓ und die namentliche Anrede von Peter als jemand, der nicht voll informiert ist und insofern als exemplarischer Zuhörer herausgegriffen werden kann. Die Durchführung der Darstellung wird aber zunächst noch verhindert durch einen Kommentar von Jutta (*ou stehn die früh auf*; 4,15/17) und eine Frage von Werner (*wie alt sin=en die*↑; 4,18). Beide thematischen Impulse werden von Sabine aufgenommen und lösen eine weitere Beschäftigung mit Hintergrundinformationen aus. Im vorliegenden Abschnitt ist vor allem die Frage nach dem Alter interessant.

Sabines Auskunft zeigt ihr Wissen über die lokale Welt und damit ihren Expertenstatus. Zugleich verdeutlicht die Darstellung von Lang und von Sabines Umgang mit Lang einige Eigenschaften von lokalen Originalen. Zu deren originellen Eigenschaften gehört der gewohnheitsmäßige Verstoß gegen geltende Regeln des Sprechens und andere soziale Regeln, der aber aufgrund seiner Regelmäßigkeit kalkulierbar ist; das abweichende Verhalten ist interessant und belustigend, weil es Regeln sprengt und weil man mit den originellen Figuren spielen kann.

In einer kurzen Erzählung belegt Sabine ihr Wissen und erläutert, wie sie das Alter erfuhr. Die Kurzerzählung ist auf eine Kernszene, den Dialog zwischen Sabine und Lang, reduziert und besteht nur aus Redeeinleitung und Redewiedergabe (in direkter Rede).

S. 4

- 9 SA: >hajo| ja: ** awwer- <ietzad| *
- 10 BR: des baufellisch worre is so long is des noch näd|
- 11 SA: Peter * morgens * um sievene laafe die schunn rum|
- 12 PE: ATMET LAUT AUS
- 13 SA: näd|
- 14 NN: (ja)↑
- 15 JU: >ou stehn die früh
- 16 SA: #näd"näd"# * →die kumme doch
- K: #BESONDERS BETONT#
- 17 JU: auf|<
- 18 WE: wie alt sin=en die↑
- 19 SA: vun de schda"dd| ** ←de"r is also achdeväzzisch * ja↑
- 20 WE: mhm|

- 21 SA: un die" muß awwer ** iwver * fuchzisch soi |
 22 MO: üwver fünfzisch |
- S. 5
- 1 SA: ja | * was hod er zu mir mol gsachd khabd | *
- 2 SA: schätz doch mol die klā nod/ knoddel do | nä | hod er
- 3 SA: zu mir gsachd | haww=isch gsachd isch: * kann die
- 4 SA: fraa nād schätze haww=isch gsachd isch weeß jo gar
- 5 SA: nād w/ wie a"ld | * ah schätz=e doch emol | * also e"r
- 6 SA: is achdeväzzisch * hod er donn gsachd | >gell | *
- 7 MO: (...) >hajo |
- 8 SA: <un donn haww=isch gsachd naja: haww=isch gsachd
- 9 SA: donn is die fünfevāzzisch | hod er gsachd nā mach noch emol |
- 10 SA: * isch glaab die is zā"n jo hr
- 11 SA: mi"ndeschdens elder | fünfefuchzisch siewenefuchzisch
- 12 MO: <ja: |

Bei ihrer Kurzerzählung fokussiert Sabine erneut die Originalität von Lang. Bereits die Prosodie der Redeeinleitung *was hod=er zu mir mol gsacht ghabt* (5,1) weist auf die Besonderheit des Kommenden hin (im Sinne von: „Stellt euch mal vor, was der zu mir gesagt hat“). Die Erzählung beginnt mit Langs Aufforderung an Sabine *schätz doch mol die klā nod/ knoddel do* (5,2). Durch Verlangsamung des Sprechtempos, starken Akzent auf *schā"tz* und Akzent auf jeder Silbe wird die Bedeutsamkeit hervorgehoben und durch die Bezeichnung der Frau mit *klā knoddel* die Ungewöhnlichkeit einer solchen Aufforderung in Anwesenheit der betroffenen Frau. Diese Art des Redens über die anwesende Gefährtin widerspricht den Höflichkeitsregeln. Die Zuschauer reagieren auf die unterhaltsame und lustige Qualität des dargestellten abweichenden Verhaltens schon bei der ersten Aufforderung von Lang mit leichtem Lachen.

Sabine stellt ihre Form des Umgangs mit einer originellen Figur dar. Sie läßt sich auf eine ungewöhnliche Initiative von Lang (LA) hin auf eine Interaktion ein, die für sie spielerisch strategischen Charakter hat. Sie verwendet dabei eine alltägliche Strategie für den Umgang mit heiklen Aufforderungen:

- SA: höfliche Nicht-Befolgung der Aufforderung unter Bezug auf eigenes Unvermögen (sie kann das Alter von Kurz nicht schätzen – *haww=isch gsachd isch: * kann die fraa nād schätze haww=isch gsachd isch weeß jo gar nād w/ wie a"ld*; 5,3-5).
- LA: Insistieren mit Hilfestellung (Auskunft über sein Alter; 5,5-6).

- SA: taktisch-höfliche Erfüllung der Aufforderung unter Benutzung der Hilfe (taktisch-höflich, insofern Sabine allgemeine Normalformvorstellungen über das Altersverhältnis zwischen Mann und Frau zugrundelegt, wonach die Frau einige Jahre jünger ist als der Mann und ein in diesem Sinne ideales Verhältnis konstruiert: Wenn Lang 48 ist, muß Kurz 45 sein).
- LA: Nicht-Akzeptieren der Antwort als taktisch-höflich und erneute Aufforderung (*nā mach noch mol*↓; 5,9).

Wichtig im Sinne der Selbstdarstellung von Sabine und ihrer Demonstration, wie man mit einer originellen Figur, der gegenüber andere vielleicht Berührungängste haben, umgehen und dabei Spaß haben kann, ist, daß sie hier vorführt, wie sie durch vorsichtiges Herantasten an Informationen gelangt. Sie demonstriert dabei das Verfahren des Aushorchens, das sie später im Text nennt: *isch hab alles rauskriggt*↓ ** *musch=n immer bloß so vo"rsischdisch frogel*↓ (9,14-17). Funktional für diese Strategie ist, sich auf die vorgeschlagene Interaktion einzulassen, die gestellte Aufgabe spielerisch zurückzuweisen durch Eingeständnis eigener Unfähigkeit und damit den Partner zur Hilfe zu veranlassen. Bei der Hilfeleistung gibt der Partner wichtige Informationen preis. Sabine stellt sich hier als kompetent dar durch die Anwendung einer Handlungsstrategie, welche den Spielraum der Neugierregeln ausnutzt (vgl. 2.3.).

Durch die erfolgreiche Anwendung dieser Strategie bei Lang weist Sabine auf eine weitere Eigenschaft hin, die ihn als potentiell Original erscheinen läßt: seine mangelnde Kontrolle über seine Privatsphäre im Umgang mit Fremden. Diese Eigenschaft wurde auch bei anderen Originalen, die wir im Laufe unserer Untersuchung kennenlernten, von Gesprächsbeteiligten hervorgehoben; so wird beispielsweise von Gerda, einer in der Filsbach allgemein bekannten originellen Figur (vgl. Beitrag 4) gesagt, daß sie alles so treuherzig erzähle, d.h., ihre privaten und intimen Angelegenheiten auch bereitwillig Fremden gegenüber offenlege.⁴²

3.4. Beschreibung von Kurz und Lang

Sabine setzt erneut und diesmal erfolgreich zur Darstellung von Kurz und Lang an. Sie markiert ihre Initiative wieder durch eine explizite Fokussierungsformel mit Anrede (*jetz is=es also so" Werner*; 5,13). Die explizite Fokussierungsformel ist eine Steigerung gegenüber dem einfachen Fokussierungssignal *jezzadd* beim ersten Versuch (4,9); derartige Steigerungen der Manifestation sind charakteristisch für insistierende Folgeversuche. Charakterisiert werden Kurz und

⁴² Auch das bekannteste Mannheimer Original, der „Blumenpeter“, hatte wohl vergleichbare Eigenschaften einer kommunikativ zugänglichen, mit kleinen „pffigen“ Überlebensstrategien ausgestatteten Randfigur (er war ein Kretin und als solcher ein „armer Kerl“); sein Auftreten bot offensichtlich Anlaß, in spielerischer Weise mit ihm Kontakt aufzunehmen. Ganz ähnlich wird von der Stehcafégruppe auch der *dabbische Hoiner* dargestellt (vgl. Kap. 3.6.).

Lang durch eine Beschreibung ihres morgendlichen Tagesablaufs aus Sandhöfer Sicht. Zur Plausibilisierung der einzelnen Schritte liefert Sabine immer wieder Hintergrundinformationen.

S. 5

13 SA: is die"↓ nä↑ * jetz is=es also so" Werner daß die

14 WE: mhm | * ach godd nä |

15 SA: morgens um sievene →isch fahr jo immer hie mid dem

16 SA: ←rad morgens zum brötsche hole ja↑ do gehn * schdehd

17 SA: de"r vor demm * vor dem Karlseck- ** ja↑ 0

18 JU: >hm: | <

19 SA: un warded bis sie" des geld hold↓ * →do kumme die vun

20 SA: de schdadd gfahre↑ ←weil die nachts jo do- *

21 MO: ja der däff jo näd noi↓

S. 6

1 SA: blo"se↓ nä↑ ** whisky un so sin die vollgsoffe↓ **

2 SA: n laafe die do hinnere do fiehrd er se↑ **

3 SA: donn gehd die noi" * de"r däff jo ned noi" * ja↑ *

4 SA: weil=d nur * die" e zimmer hod ** jetz kriggd se ihr

5 SA: zäh ma"rk fer de da":g ** ja↑ ** un donn laafe se

6 SA: widder do her↓ un donn schännd die de go"n/ de go"nze

7 SA: weg ja↑ schännd die dänn↓ * #un du kriggsch kä" geld

K: #NACHAHMEND

8 SA: un du kriggsch kä" geld# un * donn gehn se

K: NACHAHMEND#

9 JU: RÄUSPERT SICH

10 SA: do roi" * un donn machd der do te"rror hin↓

11 SA: nä↑ * no bschdelld er do also zwee kaffee **

12 SA: un ein rosinenbrötschen * ja↑ ** un donn sagd er

13 WE: ja ** ja hod der nach/

14 SA: donn immer * kuß misch | küß misch | →jetz

15 WE: war der nachts äner saufe↑ odder was↑ hä↑

16 SA: is der doch so groß un do beugd er sisich immer so

17 SA: runner ward hajo↓

Die Darstellung des Tagesablaufs ist reduziert auf die Kernelemente, die das Paar für die Beteiligten interessant machen. Bei der Schilderung des Tagesablaufs verbindet Sabine die beiden unterschiedlichen Perspektiven auf das Paar, die voraufgehend deutlich wurden. Sie stellt einmal die 'normale Devianz' der beiden dar und zum anderen betreibt sie weiterhin ihre Stilisierung als Original. Das, was die beiden 'normal deviant' macht, ist dabei fest an die durch das Sozialamt vorgegebenen institutionellen Bedingungen gebunden. In Abhängigkeit von diesen besonderen Bedingungen sind dabei folgende Handlungen zu sehen:

- *do kumme die vun de schdadd gfare*† (5,19-20); Kurz und Lang müssen, wenn sie gemeinsam übernachten wollen, die Nacht in der Stadt verbringen, in seiner Wohnung (das wird später im Text expliziert).
- *n laafe die do hinnere* (6,2); wenn die beiden morgens das Kurz zustehende Tagesgeld abholen wollen, müssen sie aus der Stadt nach Sandhofen fahren und von der Straßenbahnhaltestelle zum Heim gehen.
- *schdehd de"r vor demm * vor demm Karlseck-* (5,17) *un warded bis sie" des geld hold*† (5,19) *der dāff jo nād noi*† (5,21); das Frauenheim, in dem Kurz ihr Zimmer hat und das Geld abholt, dürfen Männer nicht betreten, auch nicht zu kurzem Besuch.
- *un donn laafe se widder do her*† (6,5-6); wenn die beiden den Tag gemeinsam verbringen wollen, können sie das in Sandhofen nur an öffentlichen Schauplätzen tun, z.B. im Café.

Die Formulierungsweise für die dargestellten Handlungen ist generalisierend. Die verwendete Lexik ist reduziert auf die notwendigsten Elemente zur Darstellung des Handlungszusammenhangs; es werden semantisch unspezifische Verben wie *kommen*, *laufen*, *stehen*, *holen* und ähnliche verwendet. Es geht nicht um die Darstellung des Ereignischarakters, sondern um ein Handlungsgerüst, das für Kurz und Lang als Mitglieder einer sozialen Kategorie charakteristisch ist. Hier werden quasi-kategoriegebundene Handlungsweisen dargestellt, die als typische Konkretisierung von allgemeineren Kategorieigenschaften anzusehen sind. Die übergeordnete Devianz-Kategorie wird an dieser Stelle nicht genannt (für Kurz liegt die schon verwendete Kategorie „Beschränkte“ nahe, die Kategorisierung von Lang wird später noch durchgeführt).

Das institutionell bedingte Handlungsgerüst bildet den Rahmen, innerhalb dessen sich die Originalität des spezifischen Paares Kurz und Lang entfaltet. Bei der Stilisierung als originell verwendet Sabine wiederum generalisierte Handlungsdarstellungen. Die dargestellten Handlungen treten nicht notwendig faktisch regelmäßig auf. Sie sind jedoch auffällig und gut geeignet zur Hervorhebung und Konturierung bei der Typisierung des seltsamen Paares (zu den entsprechenden Formulierungsverfahren vgl. Beitrag Nr. 4).

Im Gegensatz zur wenig spezifizierten Semantik der Ausdrücke, die zur Darstellung der kategoriegebundenen Handlungen der Devianz verwendet wurden, ist

die Darstellungsweise, die auf die Originalität des Paares zielt, konkreter und soziosemantisch spezifisch:

- *die [...]blo"se| näf ** whisky un so* (5,20-6,1); *blose* ist das Dialektlexem für übermäßiges Trinken.
- *do fiehrd er se|* (6,2); wenn sie miteinander gehen, dann führt er, der Große, sie, die Kleine, an der Hand. Das Bild von „an der Hand führen“ verweist hier bereits auf die Beziehung der beiden, die später als Abhängigkeitsbeziehung dargestellt wird (sie ist von ihm abhängig).
- *schännnd die dänn| * du kriggsch kā" geld un du kriggsch kā" geld* (6,7-8); *schänne* ist das mundartliche Lexem für Standard *schimpfen*, *streiten*. Hier wird es in der Redeeinleitung zu dem Zitat von Kurz verwendet, das ihre Reaktion auf seine Forderung nach dem gerade erhaltenen Geld in knapper, stereotyper Weise wiedergibt; die wortwörtliche Wiederholung in der selben Äußerungsweise (starker Akzent auf *kā geld*) unterstreicht die Stereotypie.
- *un donn machd der do te"rror hin|* (6,10) als ankündigende Charakterisierung seiner üblichen Verhaltensweise im Café. „Terror hinmachen“ gehört zu Sabines spezifischem Vokabular (und hatte ursprünglich wohl jugendsprachlichen Charakter).

Eine typische originelle Szene von Kurz und Lang im Café hat nach Sabine die folgende Ablaufstruktur:

- *no bschdelld er do also zwee kaffee ** un ein rosinenbrötschen* (6,11-12); die prosodische Hervorhebung bei *rosinenbrötschen* durch Verlangsamung des Sprechtempos und Akzentuierung auf jeder Silbe zusammen mit der phonologischen Verschiebung zum Standard hin hebt *rosinenbrötschen* als bedeutsam hervor: Symbolisiert wird hier die Perspektive von Lang, der sich etwas Besonderes gönnt.
- *un donn sagd er donn immer * kuß misch| küß misch|* (6,12-14); die Szene ist auffällig und komisch wegen des Kontrastes zwischen dem Ziel von Langs Inszenierung, als „harmonisches Paar mit Lebensart“ aufzutreten, und der Realisierung: Der Kuß wird nicht aus eigenem Antrieb gegeben, sondern gefordert, und wegen des markanten Größenunterschiedes muß sich Lang weit hinunterbeugen, d.h., aus der eleganten Bewegung wird eine Verrenkung.

Sabines Vorgehen entspricht in dieser Phase dem schon weiter oben beobachteten Verfahren des flexiblen Insistierens, bei dem thematische Initiativen der anderen berücksichtigt werden und die Chance zur Fortsetzung der eigenen Initiative immer wieder neu organisiert wird. Am Ende dieses Abschnitts nun setzt Sabine ihre Darstellung manifest durch. Sabine hatte bislang das Interesse der übrigen an einer Behandlung von Hintergrundinformationen berücksichtigt und ihre erste Initiative zur Originaldarstellung dafür zurückgestellt. Als jetzt Werner im zweiten Teil ihrer Beschreibung, der gerade die Originalität von Kurz und Lang (im Unterschied zu ihrer bloßen Devianz) hervorhebt, erneut eine Frage nach Hintergrundinformationen formuliert (*war der nachts*

äner saufe↑ odder was↑ hä↑; 6,13-15), berücksichtigt Sabine diese Initiative nicht mehr, sondern setzt ihr Darstellungsinteresse durch und entzieht Werner das Wort: *ward*. Sabine geht jetzt zum thematischen Kernstück über.

3.5. Die Erzählung: eine Szene im Café

Durch die zunehmende Detaillierung bei der Beschreibung der Standardszene wird bereits die Erzählung vorbereitet. Der gesamte Gesprächsabschnitt mit der Erzählung und ihrer Verarbeitung besteht aus

- einem längeren monologischen Erzählteil (a)
- einer Verarbeitung und der ersten Auflösung (b)
- einer Verarbeitung und der zweiten Auflösung (c)
- einer abschließenden Verarbeitung (d).

(a) Das Kernstück der Erzählung (6,19-8,4)

Sabine präsentiert diesen ersten Erzählteil in einem Bogen und in hohem Sprechtempo. Die Erzählung ist komplex. Die Gliederung läßt sich schematisiert so darstellen:

- Die Ausgangssituation: Sabine, Kurz und Lang im Café; Lang begrüßt Sabine nach ihrem Sternzeichen mit *skorpion*; Sabines Frage nach der langen Abwesenheit von Lang wird in zwei Versionen beantwortet.
- Die Version von Kurz: Lang hatte eine Alkoholvergiftung; damit stellt sie Lang als Säuer bloß.
- Die Version von Lang: Ein alter Beinbruch hätte ihn zusammenbrechen lassen, im Krankenhaus wär er *on die kronggeschwescher gonge*, worauf er hinausgeworfen worden wäre. Das ist eine prahlerische Geschichte als Rache an Kurz, die damit eifersüchtig gemacht werden soll.
- Die Folge: Kurz ist wütend und macht im Café eine Szene.

S. 6

19 SA: donn hod er ma vazähld * ←vo"rsch woch warschd du

20 WE: der war änner blo"se↑

21 SA: do (... ...) * hod er zu mir gsachd# * #<←ach der

K: VERKAUFSGESPRÄCH IM HINTERGRUND # #NACHAHMEND

22 SA: *skorpion kummd jo#* * >→haww=isch gsachd **

K: NACHAHMEND #

S. 7

1 SA: #was=n los↑ isch hab disch schunn long nimmehr gsehn↓ # *

K: #KUNDENVERABSCHIEDUNG IM HINTERGRUND #

2 SA: hod er gsachd * sch war im kro"nggehaus↓ * no haww=isch

3 SA: gsachd ja↑ * was hosch=n khabd↑ ** no hod die" gsachd *

- 4 SA: der hod e flasch whisky gsoff/| donn hawwen se=n
- 5 SA: oi"geliffert| ←do war der we"gl| *
- 6 WE: hm|
- 7 SA: →hod er gsachd nä: * er hedd=n bä"bruch khabd *
- 8 SA: #→bass=emol uff# was kummd| * ←hedd=n bä"bruch khabd
K: #NEBENGERÄUSCHE
- 9 SA: vor achzäh joh"r| ** un * jezzad wär des * hedd=es
- 10 SA: sisch au"sgewirkt| ja| #do wer er zommegfalle ja| #
K: #LACHEND #
- 11 SA: LACHT #un donn hawwe die dänn oi"gelifferd * ins
K: #LACHEND
- 12 SA: kro"nggehaus| * ja|# * un da=r=er jo topfi"dd war *
K: LACHEND #
- 13 SA: ja| ** →do hawwe die dämm ←infusione o"khängd * donn
- 14 SA: war er topfidd hod er sisch des ding widder rausgezoge
- 15 SA: HOLT LUFT un is on die kronggeschwesder gonge| hod er
- 16 SA: gsachd donn wolld isch=s mid de:re unner=m bedd treuwe
- 17 SA: donn hawwe die misch nau"sgschmisse| HOLT LUFT
- 18 SA: #un die klä ja| * uff ämol is die fordgerännd do war se
K: #LACHEND, PRUSTEND
- 19 SA: gonz do vonne on de eck# hod se * #ZORNIG#
K: LACHEND, PRUSTEND # #NACHAHMEND#
- 20 SA: was de"r widder vazähld| >haww=isch gsad <jetz loß=n
- 21 SA: doch| ne| * un de"r als vazähld| neulisch hod er ma
- 22 SA: widder gedischde uffgsachd * wunderschöne gedischde ja|
- 23 SA: HOLT LUFT ←isch konnd/ * →Peterl * in dänne zäh
- S. 8
- 1 SA: minudde wo isch do hin war ja| * war isch widder fix
2 BR: ach * die is wenischens
- 3 SA: un fäddisch| ←der babbeld wie ein-
- 4 BR: ruhi:sch * awwer der babbeld wie ein (doller)|

Es handelt sich um eine Erzählung mit einer eingelagerten Erzählung. Dabei verwendet Sabine in abgestufter Weise das Mittel der Redewiedergabe zur

senischen Gestaltung. Die Ausgangsszene im Café wird als reine Dialogwiedergabe mit einer Folge von direkter Redewiedergabe mit Redeeinleitungen realisiert (*hod er zu mir gsachd [...] haww-isch gsachd [...] hod er gsachd [...] no haww=isch gsachd [...] no hod die" gsachd*). Mit dem Übergang zur eingebetteten Erzählung fährt Sabine in indirekter Rede fort bei der Wiedergabe von Langs Erklärung für seinen Zusammenbruch (5,12-14). Mit dem Beginn des sich daraus entwickelnden Ereignisstranges geht Sabine zu narrativen Sätzen im Indikativ über (*un donn hawwe die dänn oi"geliffert * ins kro"nggehaus; 5,14-19*). Auf dem Höhepunkt wird die Pointe der Erzählung von Lang wieder als eingeleitete direkte Rede wiedergegeben (*donn wollt=isch=s mid dere unner=m bedd treibe donn hawwe die misch nau"sgschmisse; 7,16-17*). Die Fortsetzung der Café-Szene verwendet neben narrativen Sätzen wieder direkte Redewiedergabe. Auf diese Weise gelingt es Sabine, einerseits die Abstufung zwischen Rahmenerzählung und eingebetteter Erzählung zu markieren und andererseits doch das bewährte Mittel der direkten Redewiedergabe für die Gestaltung des Höhepunktes zur Verfügung zu haben.

Auch prosodisch ist die Erzählung markant gestaltet. Die Redewiedergabe ist z.T. imitierend: Das wütende Schreien von Kurz wird durch schnelles Reden, sich überschlagende Stimme und starke Akzentuierung im Gegensatz zu Sabines eigener ruhiger Sprechweise markiert (tiefere Stimme, etwas langsames Sprechtempo; stimmlich sehr klare Trennung der dargestellten Sprecherrollen; zu solchen Kontrastierungen vgl. auch die Analysen in den Beiträgen 3, 6, 8 und 10). Die Erzählung hat insgesamt ein schnelles Tempo, Sabine überschlägt sich fast, läßt sich kaum Zeit zum Luftholen. Sie markiert ihre eigenen Evaluationen sehr deutlich; sie platzt fast vor Lachen, als sie die Reaktion von Kurz auf Langs Pointe schildert (7,18).

In der weiteren Darstellung erscheint Lang offensichtlich unbeeindruckt vom Wutanfall von Kurz und redet ruhig mit Sabine weiter. Der folgende Einschub in Sabines Erzählung *neulisch hod er ma widder gedischde uffgsachd wunderschöne gedischde jaß* (7,21-22) charakterisiert eine weitere Eigenschaft von Lang: Er kommt öfter allein ins Café, wenn Kurz ins Heim geht, trinkt Kaffee, redet mit den Anwesenden, bettelt sie auch an und sagt Gedichte auf (z.B. „Die Glocke“ von Schiller). Wichtig ist, daß Lang hier weiter mit Sabine fabuliert, ohne sich um Kurz zu kümmern. Dieser Einschub verdeutlicht die Art seines Umgangs mit ihr: Er macht sie wütend und wendet sich dann mit all seiner Fabulierkunst einer fremden Frau zu und schürt damit weiter ihre Eifersucht. Lang spielt mit Kurz und führt sie in der Öffentlichkeit vor. Hier stellt Sabine szenisch dar, was die Beteiligten später mehrfach feststellen: Kurz ist von Lang abhängig, sie kann gegen ihn nichts *ō"rischde*! (8,16-19).

Mit der Erzählung verdeutlicht Sabine typische Eigenschaften von Langs Originalität: die Absurdität seiner Begründung für den Krankenhausaufenthalt (Spätfolgen eines Beinbruchs vor achtzehn Jahren, die zum totalen Zusammenbruch führen), die groteske Komik der Annäherung an die Krankenschwester als

Entlassungsgrund, sein perfide-spielerischer Umgang mit Kurz. Sabine schließt diesen ersten Erzählteil mit einer Evaluation, die den Unterhaltungswert der originellen Figuren hervorhebt: Das Ereignis damals hatte sie derart zum Lachen gereizt, daß sie *widder fix un fäddisch* war.

Auffallend an der Interaktionsdynamik ist der Gegensatz zwischen Sabines überschäumendem Ausdruckswillen, ihrem markanten Bemühen, durch eine witzige Erzählung einen Beitrag zur Geselligkeit in der Gruppe zu liefern, und der geringen Beteiligung der Zuhörer: Weder durch verbale Kommentare noch durch Lachen/Kichern zeigen sie ihre Bewertung der Erzählung an (außer einem *hm* von Werner in 7,6 gibt es keine Zuhöreräußerung). Nur Sabine selber lacht. Erst parallel zu ihrer Evaluation am Ende dieses Erzählteils schaltet sich Brigitte ein (8,2), liefert jedoch weder einen Kommentar zu Sabines Erzählleistung noch zur dargestellten Originalität von Kurz und Lang. Das Verhalten der Gruppe entspricht nicht den Regeln für kooperatives Zuhören bei lustigen Erzählungen, selbst wenn diese einigen Zuhörern bereits bekannt sind. Sabines Zuhörer spielen nicht mit (im weiteren Kontext verhalten sich die Gruppenmitglieder auch anders, z.B. kooperativ bei einer lustigen Erzählung von Werner).

Der Vergleich mit „Essischen“ zeigt, daß die Gruppe das Thema „Kurz und Lang“ in lustiger Modalität durchaus für spontane, kurzfristige Zentrierungen benutzt, daß es aber Grenzen der Expandierbarkeit gibt. Sabine ist diesmal, stärker als in „Essischen“, mit dem flexiblen Insistieren in dem Sinne erfolgreich, daß sie die Kontrolle über die Situation gewinnt. Niemand stört – aber es spielt auch niemand mit. Sabine hat sich sehr stark exponiert und dabei ihre Perspektive demonstriert (für welche die Bewertung der Randfiguren als komisch charakteristisch ist), aber aufgrund der ausbleibenden Reaktionen erscheint sie isoliert und ihre Perspektive als abgetrennt von der gemeinsamen Sicht. Damit droht wiederum das Scheitern.

(b) Verarbeitung und erste Auflösung (8,2-9,10)

Als Reaktion auf die Erzählung folgt eine Charakterisierungssequenz, an der die unterschiedlichen Perspektiven der Beteiligten auf das Paar in parallelen, sich überlagernden Äußerungen wieder sehr deutlich werden. Brigitte und Monika realisieren jeweils eine thematische Initiative mit einem charakterisierenden Kommentar, und Werner initiiert ein spielerisches Fortspinnen der Szene. Sabine nimmt zumindest die ersten beiden Initiativen auf und leitet jeweils wieder in ihren Erzählstrang zurück.

S. 8

- 1 SA: minudde wo isch do hin war ja↑ * war isch widder fix
 2 BR: ach * die is wenischens
 3 SA: un fäddisch| ←der babbeld wie ein-
 4 BR: ruhi:sch * awwer der babbeld wie ein (doller)|
 5 MO: ja| awwer wenn de"r mid erre krach o"fongd is=se aa" nimme
 6 WE: LACHT
 7 SA: →nä|
 8 BR: nä awwer so * wonn se do grad kaffee
 9 MO: ruhisch| gell↑
 10 SA: die honndasch hod se donn widder rumgschmissee ** do drauß
 11 BR: dringge| wonn se aa bled is awwer
 12 SA: war schä Werner| *
 13 BR: sie is meischdens ruhisch| ** (... ..)
 14 WE: is des änner| her|
 15 SA: mir hawwe uns- * isch hab mer trä"ne gelachd * ja|
 16 MO: die konn doch nix gege dänn
 17 SA: die konn ni::x nä|
 18 BR: awwer (... ..)
 19 MO: o"rischde| * des mergd ma (... ..)|
 20 SA: die is dämm *
 21 BR: (... ..)
 22 MO: wenn de"r zu derre sachd du bisch doch/
 23 WE: eh ehr mißt dä"nn mol froje * ja

S. 9

- 1 SA: die is dä"mm total verfalle| * (...) >total verfalle (...)↓ *2*
 2 MO: hajo|
 3 WE: wonn heirade- * wonn due s=n heirade↑
 4 SA: <donn hod er ma/ * donn hod er ma=n ho"ndkuß gewwe *
 5 WE: wonn dud ehr=n heiere| * mißd=a mol fro/|
 6 SA: haww=isch gsachd jertz krigg isch glei aids| *
 7 SA: #do haww=isch ma mei händ do hinne gewesche|*
 K: #LACHEND, PRUSTEND #
 8 MO: ja e"r is doch-
 9 SA: LACHT #donn is der nausgeränd|#
 K: #LACHEND #
 10 MO: e"r is doch verheirad|

Parallel zu Sabines evaluativem Erzählabschluß (8,1-3) beginnt Brigitte mit einer antithetisch konstruierten Charakterisierungsformel (generalisierend, Ausagemodalität der Selbstverständlichkeit, starke Konturierung durch Kontrast, Zuspitzung auf eine charakteristische Eigenschaft): *die is wenischens ruhi:sch * awwer der babbeld wie ein doller*↓ (8,2-4). Hier wird also, nachdem Sabines Themenbehandlung vor allem die originellen Eigenschaften der Randgruppenfiguren hervorgehoben hat, wieder der Aspekt der Devianz explizit aufgegriffen, der zuletzt bei der Kategorisierung im Rahmen der Hintergrundinformationen angesprochen wurde (vgl. Kap. 3.2.).

Brigitte, die wieder als Wortführerin der Caféangestellten agiert, liefert eine Charakterisierungsformel, die alle in dem Zusammenhang eingeführten thematischen Gesichtspunkte verbindet. Sie verwendet dafür ein geläufiges Konstruktionsmuster für komplexe, widersprüchliche Typisierungen („wenn auch – aber“): *wonn se aa bled is awwer sie is meischdens ruhisch*↓.⁴³ Diese Äußerung formuliert in Bezug auf die Sachverhaltsklärung einen Kompromiß; der Kontrast zwischen Kurz und Lang wird präzisiert zu *er babbeld wie ein doller* (und ist „bekloppt“, vgl. später 9,22), sie ist auch *bled*, *awwer meischdens ruhisch*↓. Mit dieser Bewertung der Devianz verdeutlicht Brigitte nochmals ihre Perspektive als Verkäuferin im Café. Aus dieser Perspektive ist wesentlich, daß die als deviant kategorisierte Kurz im Kontakt mit der „normalen Welt“ im Café nicht stört (*wonn se do grad Kaffee dringge*; 8,8-11). Wie schon früher nimmt Brigitte die Einwürfe von Monika jeweils auf und integriert sie in die gültige Version.

Sabine benutzt zwei sich bietende Gelegenheiten, um in ihre Erzählung zurückzuleiten. In Reaktion auf Monikas Feststellung, daß Kurz nicht ruhig bleibt, wenn Lang sie ärgert (8,5-9), liefert Sabine eine weitere Information: Kurz warf mit der Handtasche um sich (8,10). Mit der Bewertung *is des änner*↓ *her*↓ (8,14) im Sinne von „das ist aber ein bemerkenswerter Kerl“ fokussiert Werner wie Sabine den Typus des Originals und nicht wie Brigitte die Devianzkategorie des „Bekloppten“. Sabine reagiert darauf mit einer Abschlußevaluation des in der Erzählung geschilderten Ereignisses: *war schā Werner*↓ [...] *isch hab mer trä”ne gelachd* (8,12-15). Durch die Fokussierung von Langs komischer Wirkung auf Sabine als damalige Beteiligte vervollständigt sie ihre Typisierung von Lang als Original und setzt der Perspektive von Brigitte und Monika ihren Spaß an der Originalität entgegen. Und dadurch, daß sie ihre wiederholte Evaluation in Reaktion auf Werners Kommentar und an ihn adressiert formuliert, behandelt sie ihn manifest als Mitspieler.

Parallel zu Sabines Evaluation thematisiert Monika eine weitere charakteristische Eigenschaft des Paares: Kurz’ Abhängigkeit von Lang und seine Überle-

⁴³ Varianten solcher Formeln für widersprüchliche Eigenschaften in unserem Korpus sind Konstruktionen mit „so“ oder „so ... so“: „so blöd wie sie ist, so raffiniert ist sie doch“; „die ist aber raffiniert, so blöd wie sie ist“ usw. (vgl. z.B. Beitrag 4). Zur Korrelatfunktion von *so* vgl. auch Redder (1987).

genheit. Monika formuliert eine kategoriengebunde Eigenschaft (*die kann doch nix gege dänn o"rischdel* 8,16-19) für eine Partnerschaftskategorie 'einseitige Abhängigkeit' und deutet als Beleg typische Verhaltensweisen an: *wenn de"r zu derre sachd du bisch doch* (8,22). Sabine reagiert sofort auf diese neue Thematik mit einer expressiven Bestätigung (*die kann ni::x nā*; 8,17) und einer festen Formel, welche im Verhältnis zur Formulierung der kategoriengebundenen Eigenschaft von Monika semantisch eine Steigerung beinhaltet: *die is dämm total verfallē* (8,20-9,1). Monika bestätigt die Kategorisierung durch *hajo!* (9,2). Damit kommt also nach der vorausgehenden Kontrastierung der Perspektiven wieder ein Austausch wechselseitiger Bestätigung zustande, bei dem zudem Sabine „das letzte Wort“ hat und wieder die Rolle der Wortführerin übernimmt. Diesmal wird Monika von Sabine „vereinnahmt“.

Sabine fährt in ihrer Erzählung fort (markiert durch den Erzählkonnektor *donn* und Vergangenheitstempus) und fokussiert in *donn hod er ma=n handkuß gewwe* (9,4) wiederum Langs originelle Züge und ihre spielerische Reaktion auf Langs Handkuß (Hände waschen nach dem Handkuß aus Angst vor Aids). Hier zeigt sich, daß das in „Essischen“ von Klausdieter eingeführte Thema „Aids“, das Sabine damals noch nicht als Spielmaterial in ihr Repertoire aufgenommen hatte, inzwischen zum thematischen Potential „Kurz und Lang“ gehört. Ihre Darstellung ist hier weniger eine Realitätsabbildung (vgl. die Reprise in 10,12ff.) als vielmehr eine Demonstration ihres Spiels mit dem Original. Zugleich wird gezeigt, wie weit außerhalb der Normalität Lang steht.

Werner realisiert in seiner Rolle als Mitspieler, d.h. in Übereinstimmung mit Sabines Absicht („Spaß haben an Kurz und Lang“), eine thematische Initiative: *ehr miß=dänn mol froje [...]wonn due s=n heirade!* (8,23-9,5); d.h., er macht einen Vorschlag für den spielerischen Umgang mit den originellen Figuren. Daß Sabine diese Übereinstimmung nicht honoriert – was angesichts ihrer kontinuierlichen Anstrengung, Mitspieler zu gewinnen, hochgradig erwartbar wäre –, kann damit zusammenhängen, daß sie wegen der vielfältigen Überlappungen Werners Beitrag nicht richtig erfaßt.

Die fortgesetzte Behandlung eines Themas im Rahmen eines gestreckten Thematisierungsbogens gibt generell zu zunehmend deutlichen und als konsistent erkennbar werdenden Teilnehmungsweisen Gelegenheit und Anlaß. Im Vergleich mit den vorausgehenden Gesprächsstellen wird deutlich, daß diese kurze Sequenz zwar unauffällig, aber konsistent eine typische Gruppenkonstellation und die dafür charakteristischen Präsenzfiguren der Beteiligten zeigt. Sabines wechselnde Adressierungen, ihr schnelles Umspringen auf die von anderen eingebrachten Themen, vielfach in den laufenden Redebeitrag hinein (vgl. 8,3 *der babbeld wie ein-*), und ihr thematisches Aufgreifen und Weiterführen von Themen der anderen verbinden sich zu einer typischen Ausprägung des flexiblen Insistierens. Sabine berücksichtigt einerseits die Reaktionen der Zuhörer, bleibt dabei als Hauptsprecherin mit den entsprechenden Einflußmöglichkeiten präsent und bearbeitet die thematischen Interessen der Zuhörer; und ande-

rerseits richtet sie den Fokus immer wieder auf das eigentliche Thema, die Originalität von Kurz und Lang, und ihre Evaluation: *war schä*↓ 8,10. Bei den thematischen Weiterführungen im Anschluß an andere greift sie konsequent thematische Aspekte auf, die zur Typisierung von Kurz und Lang als originell benutzt werden können.

Brigittes Präsenzform ist auch hier durch die Verkettung eigener Beiträge, die ein selbstinitiiertes Thema bearbeiten, bei geringer unmittelbarer Reaktion auf die Beiträge anderer gekennzeichnet. Monika wird abwechselnd von den Wortführerinnen Brigitte und Sabine vereinnahmt; dabei werden jeweils integrative Formulierungsverfahren verwendet, und zwar Kompromißformulierungen (Brigitte in 8,11-13) und Auf-den-Punkt-bringen bzw. Steigerungen der Deutlichkeit (Sabine in 8,20ff.; vgl. auch früher die Kategorisierung *beklobbde*).

(c) Verarbeitung und zweite Auflösung (9,8-11,12)

Konkurrierend mit Sabines Wiederaufnahme der narrativen Darstellung ist Monika mit einer ernsthaften Klärung von Langs Familienverhältnissen beschäftigt, die Werners spielerische Anregung (wann werden die beiden heiraten) auslöste: *e"r is doch verheirad*↓ (9,8-10); d.h., auch diese spielerische Initiative wird zuerst durch Klärung von Hintergrundinformationen verarbeitet. Sabine schaltet sich in den sich entwickelnden parallelen Gesprächsstrang sofort ein (*was is=n*↑; 9,11) und stellt sich als informiert und kompetent im Umgang mit Kurz und Lang dar. Sie bestätigt und ergänzt Monikas Behauptung (9,11-13) und gibt die Quelle (Lang selbst) und das Verfahren der Informationsbeschaffung an, das Aushorchen: *musch=n immer bloß so vo"rsischdisch froge*↓ (9,14-17; vgl. Kap. 3.3.).

In den Folgeäußerungen wird erneut die Konkurrenz der Expertinnen Sabine und Brigitte erkennbar: Sabine weiß nichts von einer Tochter von Kurz – von deren Existenz Brigitte ausgeht – und hält auch von Brigittes Informationsquelle Kurz nicht viel:

S. 9

8 MO: ia e"r is doch-

9 SA: LACHT

#donn is der nausgeränd↓#

K:

#LACHEND

#

10 MO: e"r is doch verheirad↓

11 SA: >was is=n↑

<der is verheiraded

12 MO: der is jo verheirad normal | jaja |

13 SA: ja↓ hod e ki"nd * e dochder hod er ** isch hab

- 14 SA: alles rauskriggd | ** musch=n immer bloß so vo''rsischdisch
 15 BR: die hod aa" e dochder
 16 WE: mm |
 17 SA: froge | die" | * ja | **
 18 BR: hod se mol verzehd |
 19 SA: ah mid de:re werr isch näd warm
 20 MO: des weef isch näd | (... ..)
 21 WE: awwer e"r is ned bled *
 22 SAB: ah doch | der is aa beklobbd |
 23 WE: odder was | >odder |
 S. 10
 1 SA: der der hod schunn alles versoffe |
 2 BR: die hod emol verzehd | daß se e do"chder
 3 WE: >mh |
 4 BR: hod | * awwer vun äme monn odder vun verheirad hod se
 5 SA: also do konnsch näd
 6 BR: nix verzehd | * bloß vun ihre große dochder |
 7 SA: sa:che daß intelligenz säufd | * ja | ** un du"mmheid
 8 SA: frißd | ja | * also bei dä"mm näd | ja | **
 9 SA: >bei dä"mm näd | * <ah=s war so" schä | ja | **
 10 WE: hajo |
 11 SA: ←mo:rgens um halwer * om halwer * →zehn vor halb achd *
 12 SA: <isch ha:b gelachd * un die Sonja hod als
 13 MO: ja | * des is denne ihr zeid |
 14 SA: gsachd * wesch der die händ | wesch der die händ |
 15 SA: wenn der dir jetzad die honn/ haww=isch gsachd hoschd
 16 SA: rä"schd * isch wesch mer jetz die händ do" | donn
 17 SA: haww=isch mer die hä"nd gewesche | * haww=isch gsachd im
 18 SA: fall wenn der aids hod do | näd | ** die onn/ *
 19 SA: #der=s/ * der hod misch awwer gschna"bbd | **
 K: #LACHEND, STOTTERND
 20 SA: ** isch war wie/# * weesch jo wie er donn is *
 K: LACHEND, STOTTERND#
 21 SA: un die " * do drauß gschdonne un a"ls gschänd
 22 MO: jaja |

S. 11

1 SA: a"ls gschändl * haww=isch gsachd geh

2 SA: doch mol nau:s|(... ..)3 MO: ah die is doch eifersischdisch is die doch donn|4 WE: jaja sie5 SA: donn hawwe=se do drauße widder *6 MO: weeschd|7 WE: is eifer/8 PE: is klar

9 SA: no hod die Sonja gsachd jetz mißd ma mid ännē in die

10 SA: schdroßbeohn noi ja| ** damid eh: * ja| * was do11 PE: zu"here|12 SA: jetz also läu"fd| * ja|

Sabine bleibt auch in dieser zweiten Phase der Verarbeitung als Sprecherin ganz präsent. Nach Monikas Thema „Familienverhältnisse von Kurz und Lang“ nimmt sie auch Werners Kategorisierungsfrage *awwer e"r is ned bled * odder was|* (9,21-23) sofort auf und ordnet Lang der Kategorie der „Bekloppten“ zu. Sie übergeht die Klärungsbemühungen von Brigitte (10,2-6) und typisiert Lang abschließend in spielerisch reflektierender Weise durch *also do konnsch näd sache daß intelligenz säufd| * ja| ** un du"mmheid frißt| ja| * also bei dä"mm näd| bei dä"mm näd* (10,5-9). Mit dieser Expansion der Antwort, zudem in einer relativ ausdrucksvollen, formelnahen Weise, etabliert sich Sabine wiederum erfolgreich als Wortführerin.

Die Reprise der Erzählungsauflösung hat folgende interessante Eigenschaften:

- Werner bleibt weiterhin Mitspieler im Sinne von Sabine; ihre Reprise der Evaluation (*ah=s war so" schä:|*; 10,9) wird von Werner bestätigt (*hajo|*; 10,10).
- Es zeigt sich noch einmal die Perspektivendivergenz der beiden Parteien; Sabine präzisiert die Zeitangabe (*mo:rgens um halwer * om halwer * >—zehn vor halb achd*; 10,11) als Komponente der Evaluation im Sinne von „was einem hier in Sandhofen alles passieren kann“; Monikas Bestätigung (*ja| des is denne ihr zeid|*; 10,13) nimmt die Evaluation nicht auf, sondern nur die Faktenaussage.
- Sabine gibt jetzt eine detailliertere und realitätsnahe Darstellung der damaligen Situationsauflösung. Nach dem Handkuß riet ihr Sonja (die Leiterin des Cafés), nach dem körperlichen Kontakt mit Lang die Hände zu waschen; sie tat es für den Fall *wenn der aids hod* (10,18); diese Formulierung ist 'realistischer' in dem Sinne, daß sie die formelhafte Zuspitzung der früheren Erzählungsauflösung (*donn hod er ma=n hondkuß gewwe * haww=isch gsachd jetz krigg isch glei aids|*; 9,4-7) zurücknimmt.

- Es wird erkennbar, wie das Aids-Thema, das im Beispiel „Essischen“ Klausdieter eingebracht hatte (*do konnsch=emol ogugge * de"s gibt aids*; 2,4) und von Sonja aufgenommen wurde (*des is aids*; 2,9), inzwischen weitergeführt wurde. Die jetzige Erwähnung in der Erzählung läßt erkennen, daß dieser Punkt bereits Bestandteil des Themenpotentials ist. Dasselbe gilt für die Neugier in bezug auf die Szene in der Straßenbahn. Auch diese ist Sonjas Thema, wie die entsprechende Stelle im Beispiel „Essischen“ zeigt; dort hatte Sonja dieses Thema eingebracht (*die heeße sisch beschdimmd widder alles zomme in de schdroßebohn↓ * schad daß isch nād drinhogg↓*; 2,22-3,1) und Sabine hatte das Thema sofort übernommen (*schad daß isch nād drinhogg isch aa↓*; 3,3). Dadurch, daß Sabine Sonja zitiert, verdeutlicht sie, daß sich auch situationsübergreifende Konstellationen von Mitspielern bei der Behandlung von Kurz und Lang, herausbilden.

Ausgelöst von Werner wird die Bewertung der Devianz auch für Lang explizit durchgeführt unter Verwendung der Kategorie *beklobbd* (9,22). In diesem Kontext der Explizierung von Devianzmerkmalen gilt offensichtlich die früher beobachtete Verwendungsbeschränkung nicht. (Vgl. auch die unmarkierte Verwendung von *bled* durch Brigitte in der vorausgehenden Sequenz: *wonn se aa bled is awwer sie is meischdens ruhisch*; 8,11-13). Die Kategorisierungsregel betrifft die Erklärungs- und Legitimationsbedürftigkeit der diskriminierenden Kategorisierung und beinhaltet eine Verwendungsbeschränkung für die Fälle, in denen kein Erklärungsrahmen eingeführt ist und auch nicht ohne weiteres als Insider-Wissen vorausgesetzt werden kann. Die Verwendung der Kategorie bei der ersten Einordnung der Randgruppenfiguren in diesem Gespräch (vgl. Kap. 3.2.) war noch unvorbereitet und wurde dementsprechend markiert. Inzwischen hat die Themenbehandlung hinreichend Anlaß geboten zur Beschreibung und Bewertung der Devianzmerkmale und zur Manifestation der Einstellungen der Beteiligten zu den „Bekloppten“. Damit ist jetzt ein ausreichender Rahmen für die Verwendung der diskriminierenden Kategorie als „Kürzel“ für einen komplexen Bedeutungszusammenhang gegeben.

(d) Abschließende Verarbeitung (11,12-12,2)

In Reaktion auf das Sonja-Zitat stellt Werner den möglichen Verlauf der Szene in der Straßenbahn dar: *do schännd die in äner dour wahrsch/↓* (11,13-14) und beweist damit, – das zeigt auch Sabines Bestätigung – daß er den Typus Kurz verstanden hat. Es kommt eine erneute Sequenz der Verarbeitung in Gang, die diesmal sehr kooperativ und mit ausgewogener Beteiligung von Sabine, Monika und Werner abläuft und mit einer kurzen Pause und einer speziellen Art von Fazit endet, und zwar der erneuten Bezeichnung der thematisierten originellen Figuren: *Kurz un Long* (12,1). Damit wird der Themenrahmen, der mit *e"we kummt Korz un Long* eröffnet wurde, geschlossen.

S. 11

12 SA: jetz also läu"fd | * ja |13 WE: do schänn^d die in äner dour wahrsch/ |14 SA: in änerer dour | ** geklo"bbd hawwe die sisch schunn | **15 MO: hawwe sisch schunn geklo"bbd in de schdroßebohn |16 SA: die hod schunn so e aa"g khabd |17 MO: om eck do vonne |18 WE: ja | geh ford |19 SA: ja |20 MO: ja | * do is * do is die" in die abodhek

21 SA: (...) >des=s

22 MO: daß de"r se in ruh loßd |

23 WE: #hohohoho | #

K: #LACHEND #

S. 12

1 SA: wohr | <Kurz un Long2 WE: alder |

K: KURZE PAUSE

Monika und Sabine steuern im Wechselspiel und unter gegenseitiger Bestätigung weitere Informationen bei als Beleg dafür, was zu den typischen Formen der Auseinandersetzung von Kurz und Lang gehört:

*hawwe sisch schunn geklo"bbd
die hod schunn so e aa"g khabd |
do is die" in die abodhek daß de"r se in ruh loßd |
des=s wohr |.*

Werner als Adressat dieser Darstellungen honoriert sie mit Äußerungen ungläubigen Staunens:

*ja | geh ford | (11,13)
hohohoho | (11,23)
alder | (12,2).*

Diese Sequenz der abschließenden Verarbeitung stellt im bisherigen Interaktionsverlauf den Moment der größten Gemeinsamkeit und der kooperativsten und geordnetsten gemeinsamen Thematisierung dar, allerdings beschränkt auf wenige Mitspieler (Sabine, Werner, Monika; Brigitte ist nicht beteiligt).

3.6. Nachbereitung und thematische Ausweitung

Die Nachbereitung besteht im wesentlichen aus zwei Teilen, von denen wir den zweiten etwas ausführlicher behandeln. Im ersten Teil werden weitere Hintergrundinformationen zu vorher bereits angedeuteten Themen gegeben, die der

Klärung der Lebensverhältnisse von Kurz und Lang dienen und die illustrieren, wie die beiden sich unter den gegebenen Bedingungen ihr Leben einrichten. Die Informationen beziehen sich auf die finanzielle Situation der beiden (sie haben täglich zusammen 35 DM), auf Langs Wohnungsverhältnisse (er bewohnt ein kleines Zimmer in einem Männerwohnheim in der Stadt) und die Übernachtungsweise der beiden (entweder übernachten sie bei ihm oder bei ihr; wenn bei ihr im Heim kontrolliert wird, übernachtet sie allein dort, ebenso wenn beide Krach haben). Der erste Teil schließt mit Brigittes nochmaliger Kategorisierung der Bewohnerinnen des Heims durch Referenz auf das Mädchenheim: Dort wohnen jetzt alle die *wo vorher im mädschehoim ware*↓ * *die sin alle dord niwwer*↓ (15,4).

In der Folge werden Erinnerungen an frühere Erfahrungen mit Randgruppenfiguren formuliert. Diese Fallsammlung liefert eine Folie für die Einschätzung des aktuellen Ereignisses. Zum einen wird die dauerhafte Präsenz der devianten Figuren und die Gewohnheit des Umgangs mit ihnen erkennbar – Kurz und Lang sind kein Einzelfall. Zum anderen werden auch die Kriterien für akzeptierte Originale etwas deutlicher: keine zu starke Devianz im Kommunikationsverhalten, so daß man mit ihnen umgehen kann.

(a) *die mit dem aff* und *die dascheoma*

Ausgelöst durch das Reden über das Heim erinnert sich Sabine an weitere Fälle von „Bekloppten“. Sie gewinnt durch direkte Ansprache und insistierende Identifizierungshilfen die Mitarbeit von Brigitte (*hosch du" die gekä"nd die mid demm aff die immer roikumme is*↑ mit *so=me äffe*le↑; 15,6-8). *roi* bezieht sich hier auf das Schreibwarengeschäft, in dem Sabine arbeitet. Brigitte erinnert sich ihrerseits an einen anderen Fall (*die dascheoma ham=ma als gsachd*; 15,17-20); sie führt damit Sabines Thema in Form einer Aufzählung weiter. Sabine bestätigt Brigittes Erinnerung, führt dann aber ihr eigenes Thema mit einer kleinen Erzählung bzw. historischen Beschreibung weiter (*do is die immer zu uns noikumme*↓; 16,1-2). Der Themenwechsel ist nicht sehr deutlich markiert (Pause und Stimmwechsel), aber aufgrund von ethnographischen Informationen ist eindeutig, daß es sich um zwei verschiedene Fälle handelt.

S. 15

4 SA: warn * *die sin alle dord niwwer*↓ *ja*↓ * *do war*

5 BR: *die sin do runner kumme*↓

6 SA: als äni dobei mit so me a"ff↓ * *hosch du die gekä"nd* *

7 SA: #*hosch du" die gekä"nd die mid demm aff*↑ *die immer roikumme*

K: #SICH BRIGITTE ZUWENDEND

8 SA: *is*↑ mit *so=me äffe*le↑ * *die hod imm:er so*

K: SICH BRIGITTE ZUWENDEND#

9 BR: *ja des hod* * *ja*↓

- 10 SA: des äffele do vorne drin khabd un hod verzähld mid demm
 11 BR: ja
 12 SA: äffele| haww=isch als gedachd was ho"d donn die| *2*
 13 SA: un so nei/ nä nä so * so=n so- ←nä: * nä:
 14 JU: ein lebendes
 15 WE: sto"ffaff| >ah näd|
 16 SA: so * porzella"nard so-
 17 BR: (... ..) die die die die da"scheoma ham=ma als
 18 WE: <ah so|
 19 SA: n haufe dasche khabd
 20 BR: gsachd| änni mid die hod immer siwwe dasche khabd

S. 16

- 1 SA: →jaja| ←des is wohr| ** do is die immer zu uns
 2 SA: noikumme| * hod als die Lina gsachd was hod donn die
 3 SA: do vonne dri"n:| * frog die doch mol| haww=isch
 4 SA: gsachd ja isch frog se mol| ** wie se widder kumme
 5 SA: is <als: >erzähld| * un wenn se donn in=n la"de noi is
 6 SA: weeschd donn hod se des äffele so do hinner gscho"we *
 7 SA: ja| * do war nix| * donn hod se sisch normal mid dir
 8 SA: unnerhalde| * un sobald se widder do haufe war hod se
 9 SA: des äffele widder rausgezoge un hod widder ver/| *
 10 PE: rausgezoge
 11 SA: ume"glisch| awwer die" hawwe=se also geho"ld| **
 12 SA: in Wiesloch| ** die is in die klapsmühl kumme| *2*

Sabine stellt hier einen früheren Fall ihres Interesses an devianten, originellen Figuren dar. Durch die Parallelität der Fälle zeichnet sich das Muster für den Umgang mit Angehörigen dieser Kategorie ab: Die Frau war regelmäßige Besucherin im Schreibwarengeschäft, und ihre Verhaltensauffälligkeit erregte die Neugier von Klara, der Inhaberin, und Sabine derart, daß Sabine direkten Kontakt zu ihr aufnahm.

Die zunächst nur durch die Anknüpfung an das Heim präsente Kategorie der „Bekloppten“ wird in Sabines expandierter Darstellung durch das weitere Schicksal der Frau mit dem Affen konkretisiert: *die hawwe se gehold in Wiesloch| ** die is in die klapsmühl kumme|* (16,11-12). Durch die Bezeichnung *Wiesloch* und *klapsmühl* wird eine bestimmte Kategorie sozialer Devianz indiziert, die 'geistig/seelisch Kranken'. Der Name der Stadt Wiesloch wird, wie

allgemein üblich in Mannheim, als Synonym für die dortige Nervenheilanstalt verwendet. *klapsmühl* ist die überregional übliche volkstümliche Bezeichnung für Nervenheilanstalt.

Die von Sabine und Brigitte verwendeten Namen *dascheoma* und *die mit dem aff* referieren auf äußere Auffälligkeiten der Frauen, auf Dinge, die sie bei sich trugen: ein Porzellanäffchen bzw. viele Taschen (*die hod immer siuwe dasche khabd*; 15,20). Es kommt an dieser Stelle zu einer bestätigenden Kooperation der beiden Expertinnen Sabine und Brigitte: Auf Sabines Charakterisierung und ihren Erinnerungsaussage hin (*hosch du die gekänn*; 15,6 u. 15,7) steuert Brigitte eine eigene Erinnerung bei (*die die die die dascheoma ham=ma als gsachd*; 15,17-20), und die Plausibilisierung des Namens wird parallel und gleichsinnig von Sabine mitformuliert, die zudem abschließend Brigittes Information ausdrücklich bestätigt (*jaja! des is wohr*; 16,1). Diese Art von Kooperation relativiert retrospektiv die Konkurrenz der Expertinnen in den früheren Interaktionsphasen. Wie in Kap. 2.2. schon dargestellt, kehrt Brigitte nach dem Bedienen von Kunden mit der Ausführung ihres Themas wieder in die Gruppe zurück, und ihre Beiträge werden von Sabine ausdrücklich bestätigt (vgl. 19,3-6).

(b) Der *dabbische* Hoiner

Wieder führt Sabine, direkt im Anschluß an ihre Erzählung das neue Thema ein: *also donn liewer en dabbischer Hoiner ja!* (16,13). In der Themeneinführung markiert sie durch das Modaladverb *liewer* die für sie geringere soziale Auffälligkeit des „dappischen Heiner“. Ihre Beurteilung erhält eine direkte Bestätigung von Werner: *a der Hoiner der war- * ziemlich kla"r noch!* (16,15). Nach Sabines Definition von *klar*, nämlich: genau wissen, wie man an Ressourcen kommt (16,16), demonstrieren Werner und Peter in einer gemeinsam produzierten Kurzerzählung Heiners Verhalten:

S. 16

13 SA: also donn liewer en dabbischer Hoiner ja! ** nä↑

14 SA: so=n dabbischer Hoiner nä↑

15 WE: a de Hoiner der war- * ziemlich kla"r noch!

16 SA: der war seh"r klar! ja! * der hod genau gewiß wo er wa"s

17 SA: kriggd! * ja↑

K: IM HINTERGRUND VERKAUFGESPRÄCH

18 SA: ja!

19 WE: (... ...) her * hosch mol e zigaredd! * haww=isch

20 WE: gsachd komm! ** immer wenn er misch gsehn

21 PE: feier feier hod er awwer

Hoiner offensichtlich eine gut bekannte Figur, und die Erfahrungen mit ihm gehören zum gesicherten Geschichtenrepertoire der Gruppe.

Werner erzählt in Kurzform einen typischen Kontakt mit Heiner als Beleg zur generellen Aussage von Sabine *der hod genau gewißd wo er was kriggd*. Die Kurzerzählung beginnt Werner ohne Situationseinbettung mit der Aufforderung von Heiner in direkter Redewiedergabe *her hosch mol e zigaredd*↓ (16,19) und seiner Reaktion darauf *komm*↓ (16,20). Er schiebt dann eine minimale Angabe zur Situation nach, die als empirische Generalisierung formuliert ist *immer wenn er misch gsehn hod*↓ (16,20-17,2). Peter kennt den typischen Ablauf und setzt die Darstellung fort: *feier feier hod er awwer glei gezüggd*↓ (16,21-17,3). Werner faßt darauf die typische Begegnung zwischen ihnen beiden in dreigliedriger kondensierter Form zusammen: Er wiederholt Heiners Aufforderung in direkter Rede (17,5), reformuliert Peters Pointe *un donn hod er mir donn gleich feier gewwe* (17,5-6) und präsentiert dann seine Reaktion und seine Beteiligung an dem von Heiner initiierten Kontakt: *haww=isch äni midraache misse*↓ (17,6-8).

Eine Reihe von Zusatzinformationen, die hauptsächlich Werner gibt, verdeutlicht das thematische Potential, das mit Heiner zusammenhängt: seine Beziehungen zu den Amerikanern (auf dem Gebiet von Sandhofen liegt ein großer Kasernenkomplex der US-Streitkräfte), seine Englischkenntnisse und seine Beschaffung von Alkohol – er trank die *bierschdumbe* aus bzw. die *schdebbel*↓ (17,17-19; beides bezeichnet das in Gläsern übrig gebliebene Bier); außerdem erhält er vom Wirt das *drobsbier*, d.h. das beim Bierzapfen überschüssige Bier. Die Kooperativität der Interaktion in dieser Phase wird auch daran erkennbar, daß Sabine diese Bezeichnung von Werner bestätigend übernimmt (*s drobsbier s drobsbier ja*↓; 18,3).

Dieser letzte Teil der Nachbereitung ist charakterisiert durch eine äußerst ausgeglichene Beteiligungsweise von Sabine, Peter und Werner. Sabine führt zwar das Thema ein und gibt die Fokussierung an, doch die Typisierung in der Kurzerzählung betreiben Peter und Werner. Jeder der Beteiligten amüsiert sich, jeder hat Raum zum Lachen. Hier stellt sich unter Bezug auf den gesicherten Bestand von Geschichten ein Reden über Originale her, das Sabine vorher mit ihrer expressiven Geschichte noch vergeblich zu initiieren sich bemüht hatte.

4. **Fazit: Regeln des Sprechens, Perspektivendivergenz und Gruppenkonstitution**

Die theoretischen Überlegungen und empirischen Analysen in diesem Beitrag sollten Eigenschaften der Interaktionskonstitution verdeutlichen, die für die Herausbildung von sozialem Stil zentral sind. Die Kernüberlegung ist, daß sozialer Stil bestimmt ist durch soziale Regeln (von denen uns vor allem Regeln des Sprechens interessieren) und kommunikative Verfahren des sinnhaften, „erklärbaren“ Umgangs mit den Regeln. Regeln des Sprechens sind

sozio-kulturell spezifische Regeln, welche die Akzeptabilität von Gesprächsaktivitäten definieren. Sie überlagern die allgemeinen Verfahren und Mechanismen der Interaktionskonstitution (wie die allgemeinen Regeln für Sprecherwechsel oder für thematische Organisation) und werden ihrerseits wieder überlagert von Ad-hoc-Strategien und Routinen der Interaktionsbeteiligten. Kommunikativer sozialer Stil ist nicht einfach zu beschreiben durch die Angabe von kulturspezifischen Regeln des Sprechens, sondern durch die Art des Umgangs mit ihnen, d.h., wie sie als für die aktuelle Interaktion relevant verdeutlicht, als Grundlage für das Forcieren eigener Handlungsmöglichkeiten und als Ressource für die Definition sozialer Identitäten und Beziehungen benutzt werden.

Diese Zusammenhänge sind anhand von einzelnen Regeln des Sprechens aus verschiedenen Regelbereichen verfolgt worden:

- Distanzreduzierung als Merkmal von Informalität und Vertrautheit führt zur Absenkung der Schwelle zwischen unterschiedlichen Aktivitätsrahmen und damit zusammenhängenden Rollen (Dienstleistung und private Unterhaltung). Die Folge ist eine maximale Reduktion des manifesten Organisationsaufwandes für Rahmenwechsel.
- Gesteigerte wechselseitige Zugänglichkeit aufgrund der Distanzregulierung bedeutet in den „offenen“ Zuständen der Gruppeninteraktion eine Priorität für Kontakt gegenüber der Abgrenzung von Gesprächskonstellationen als Voraussetzung für thematische Zentrierung und Kontinuität.
- Als Bestandteil der Regelung der sozialen Distanz gibt es Aufdringlichkeitsverbote als spezifische Regeln des Territoriumsschutzes. Die Distanzreduzierung in vertrauter, informeller Interaktion gestattet zwar spielerische Übergriffe (wie bei Klausdieters insistierendem Anbieten), andererseits gibt es in ernsthafter Interaktionsmodalität aufgrund des individuellen Anspruchs auf eine selbstkontrollierte Zone enge Grenzen (was schon in den Reaktionen auf Klausdieters Übergriffe sich andeutet). Das Aufdringlichkeitsverbot greift auch bei unflexiblen Insistieren in Verbindung mit wiederholtem Adressieren (vgl. Sabines Versuch in „Essischen“, ihr Thema zu etablieren); hier wird die Selbstkontrolle der Beteiligten über ihre thematischen Relevanzsetzungen tangiert.
- Die Regeln für die soziale Neugier hängen mit der Wissensorganisation in der Gemeinschaft und mit der Distanzregulierung zusammen. Die Sandhöfer Kerngesellschaft praktiziert Tratsch als Wissensweitergabe und bestimmte Beobachtungsverfahren zur Informationsbeschaffung in einer für überschaubare, geschlossene Gemeinschaften typischen Weise. Zugleich ist erkennbar, daß ein Reiz der lokalen Originale darin liegt, daß sie nicht in der Lage sind, ihr persönliches Territorium zu kontrollieren. Sie sind der Neugier in besonderer Weise ausgesetzt.
- Bei der sozialen Kategorisierung gelten für bestimmte Charakterisierungsdimensionen Diskriminierungsverbote. Das ist insbesondere bei Kategorien der physischen und psychischen Gesundheit bzw. Normalität der Fall. Der

Umgang mit der sozialen Kategorie „Beschränkte“ bzw. „Beklopte“ zeigt eine Verwendungsbeschränkung für die ernsthafte Modalität ohne gesicherte Einordnung in ein Sinnsystem, wie sie bei einer Verwendung „unter uns“ bzw. im Rahmen der lokalen Welt gegeben ist, wie sie aber im Rahmen der Café-Öffentlichkeit nicht ohne weiteres unterstellt werden kann. Die Verwendung in gesichertem Rahmen erlaubt die Kontrolle über die Interpretation der Kategorisierung „bekloppt“ als „im Einklang mit den Regeln“, „nicht böseartig“.

Derartige Regeln des Sprechens sind in der Interaktion aus unterschiedlichen Anlässen, z.T. fortlaufend von Bedeutung und werden durch kommunikative Verfahren erkennbar. In dem Maße, wie sie systematisch in die Konstitution von sinnvollem, erklärbarem Verhalten inkorporiert sind, zeigt sich ihre Geltung. Dies geschieht vor allem dadurch, daß die einzelnen kommunikativen Verfahren zu Präsenzformen gebündelt sind, d.h. rekurrenten Teilnehmungsweisen der Akteure. Die kommunikativen Verfahren und Präsenzformen verbinden Aktivitätsformen mit dem Bezug auf Relevanzsysteme und Erklärungskonzepte (im Sinne der „praktischen Erklärungen“ in der Ethnomethodologie). Durch den Bezug auf Erklärungskonzepte und Relevanzen inkorporieren die Beteiligten ihre soziale Perspektive, d.h. ihren Standort in einer sozialen Umgebung und die Wahrnehmung und Bewertung dieser Umgebung. Die Präsenzformen bekommen damit eine Zuordnung zu sozialen Rahmen (eine Gruppe, eine spezifische soziale Welt, z.B. die lokale Welt Sandhofens usw.).

Kommunikative Verfahren und ihre Bündelung zu Präsenzformen sind erfolgsabhängig, d.h., sie werden wahrgenommen und bewertet und geben Anlaß zu Reaktionen. Die Beobachtungen zeigen, daß die Beteiligten wechselseitig auf die Teilnehmungsweise Bezug nehmen, Korrespondenz zwischen eigenem und fremdem Verhalten zeigen oder fremde Teilnehmungsformen zurückweisen. Die beobachteten Gruppeninteraktionen sind durchzogen von gestreckten Aushandlungsprozessen mit Formen des korrektiven Austausches, „Retourkutschen“, Wiedergutmachungen usw. Die Konkurrenz zwischen den Expertinnen Sabine und Brigitte z.B. äußert sich in wechselseitigen Fremdkorrekturen, mit denen die Beteiligten in gewisser Hinsicht auch wieder ein Gleichgewicht herstellen. Die Konkurrenz zwischen Sabine und Klausdieter in „Essischen“ hinsichtlich der thematischen Steuerung und der Situationskontrolle hat auf den ersten Blick weniger Aushandlungs- als Konfrontationscharakter, aber auch hier wird ein Ausgleich derart hergestellt, daß beide zum Zuge kommen. Auf diese Weise werden Abstufungen der sozialen Geltung und Rollenunterschiede auch im Rahmen der informellen Interaktion unter Gleichstehenden hergestellt.

Brisant und hinsichtlich ihrer „Beantwortung“ durch bestätigende oder korrektive Aktivitäten risikoreich sind insistierende Initiativen. Alle Gruppenmitglieder kommen verhältnismäßig häufig in die Lage, daß sie in der offenen Gruppeninteraktion wiederholte Anstrengungen unternehmen müssen, um ihren Initiativen Geltung zu verschaffen. Das Insistieren bei thematischen Initiativen ist

mit Sich-Exponieren verbunden, das eine Form der Einladung zur Perspektivenübernahme darstellt, aber auch der gesteigerten Selbstdarstellung. Sabines mehrfache Ansätze zur Beendigung ihrer Erzählung sind eine Form des flexiblen Insistierens und eröffnen wiederholt Chancen für die Perspektivenangleichung. Ihre Flexibilität, mit der sie sich jeweils aktiv an der fokusverschiebenden Verarbeitung ihrer Erzählung durch die Zuhörer beteiligt, ist die entscheidende Voraussetzung für das erfolgreiche Insistieren. Sabines insistierende Initiative im Ausschnitt „Essischen“ zeigt, wo die Grenze zur Aufdringlichkeit und damit zum Scheitern liegt.

Manifeste Korrespondenz der Aktivitäten in der Art eines bestätigenden Austausches findet sich in unseren Beispielmaterialien in unterschiedlichen Zuständen der Gruppeninteraktion:

- Im Zustand der offenen Gruppeninteraktion, die durch die Dominanz der Regel für wechselseitige Zugänglichkeit gekennzeichnet ist, zeigen die Beteiligten durch die charakteristischen schnellen Adressaten- und davon abhängigen Themenwechsel in Verbindung mit kommunikativen Verfahren wie „sich einmischen“, „sprechen für andere“, Informationen und thematische Relevanzen verbreiten, daß sie „in der Gruppe“ sind.
- Bei der (spontanen) thematischen Zentrierung führt die Parallelisierung und enge wechselseitige Verzahnung des Sprechens zu einem Zustand gesteigerter Gemeinsamkeit. Formen von bestätigendem Austausch sind zu beobachten zwischen Werner und Sabine in der entscheidenden Phase von Sabines Fokussierung der Originalität von Kurz und Lang sowie zwischen Brigitte und Sabine in der Phase der Nachbehandlung (vgl. 3.6.a). Trotz der deutlichen Perspektivenunterschiede werden diese in der Interaktionsentwicklung immer wieder rückgestuft und gleichsam zugedeckt – die Gesprächsdynamik hat keinen dramatischen Charakter.
- Das gesicherte gemeinsame Themenpotential gibt die Möglichkeit zu korrespondierenden thematischen Initiativen wie am Ende der Unterhaltung über die originelle Figur. Die beiden Sequenzen entspannter und gemeinsamer Charakterisierung einer originellen Figur in der abschließenden Verarbeitung der Erzählung (3.5.d) und in der letzten Phase der Nachbehandlung (3.6.b über *den dabbischen Hoiner*) zeigen das Potential des Themas für bestätigendes kollektives Sprechen.

Vorgeformte Themenpotentiale liefern jederzeit verfügbare Interaktionsgegenstände. Sie sind eine wertvolle Ressource für das Enaktieren von Gruppenzugehörigkeit: Es gehört im Grunde nur dazu, wer die relevanten Themen kennt und die dafür wichtigen Wissensbestände hat. Das Stehcafé-Korpus dokumentiert ausschnittsweise den Aufbau eines Themenpotentials zu den „Bekloppten“: In einer Serie von Gesprächen werden Randgruppenfiguren behandelt, und die dabei sukzessive produzierten Themenbausteine werden miteinander verknüpft; so wird das einmal aufgekommene Aids-Thema von Sabine und auch von Monika weitergeführt, Sabine integriert schon erzählte Geschichten in ihre zusam-

menhängende Darstellung, und die Beteiligten kooperieren beim Zusammentragen einer Sammlung von gegenwärtigen und früheren Fällen.

Repertoire- und Stilbildung in einer Gruppe vollzieht sich über wiederholte thematische Initiativen bei verschiedenen Gelegenheiten. Aufgrund der Fallanalyse kann man als Schritte für die Durchführung einer Initiative, die auf die Bereicherung des Gruppenrepertoires und auf Stilbildung hinausläuft, angeben:

- Sich exponieren mit der Manifestation der intendierten Verhaltensweise (durch Erzählen mit expressiven Bewertungen, durch Zeigen bzw. Vormachen in der aktuellen Situation oder durch Berichte von beispielhaftem Verhalten).
- Flexibel insistieren, d.h., durch Berücksichtigung der abweichenden Perspektiven und Relevanzsetzungen in der Situation als Hauptsprecher präsent bleiben und rückleiten in den eigenen Darstellungsstrang (Refokussieren).
- Mitspieler gewinnen durch „Vereinnahmen“ oder durch gezieltes „Anwerben“ (z.B. durch persönlich adressierte Angebote zum bestätigenden Austausch).
- Bekräftigen des gemeinsamen Nenners als Ruhepunkt.
- Reaktivieren des gesicherten Bestandes.

Thematische Initiativen, mit denen Vorstöße zur Repertoirebildung realisiert werden, sind vielfach durch „Anpreisungen“ markiert, d.h. Kurzkennzeichnungen von signifikanten Ereignissen, Situationen o.ä. in Verbindung mit expressiven Bewertungen. Ein typisches Format dafür verwendet Sabine bei der Reprise der Erzählungsauflösung (10,9-12):

ah=s war so schäl ja| **

←mo:gens um halwer- * om halwer→ * >zehn vor halb acht< *

isch ha::b gelacht

Im analysierten Fall spielen unterschiedlich begründete Perspektivenunterschiede eine Rolle:

- Es gibt zwischen den 'Sandhöfern' und den 'Nicht-Sandhöfern' unter den Beteiligten einen unterschiedlichen Bezug zur lokalen Welt.
- Es gibt einen unterschiedlichen Bezug auf Funktionsrollen.
- Unter den 'Sandhöfern' gibt es eine unterschiedliche Sicht der sozial abweichenden Figuren.

Alle Sandhöfer Mitglieder sind eindeutig auf die lokale Welt orientiert in dem Sinne, daß sie das lokale Referenzsystem benutzen und Sandhöfer Ereignisse thematisieren. Hinsichtlich des lokalen Bezuges stimmen z.B. die Protagonistinnen Sabine und Brigitte überein. Ihr Gesprächsverhalten verdeutlicht eine gewisse Lokalgebundenheit der Perspektive: Thema ist die Präsenz der originellen devianten Figuren in Sandhofen, zudem auf den eigenen Schauplatz Café konzentriert. Dabei wird zugleich die Welt Sandhofens als Wahrnehmungsraum

abgebildet durch die Art der Beobachtung auf dem lokalen Territorium und die Erklärungsversuche für die Anwesenheit von bestimmten Personen an bestimmten Orten zu bestimmten Zeiten usw. Für sie sind die Randgruppenfiguren auf Sandhöfer Territorium relevant, und zwar nicht nur als Passanten, sondern teilweise auch für die konkreten täglichen Kontakte (die Randgruppenfiguren erscheinen in den Geschäften und Lokalen und gestalten dort auch unter sich und mit anderen Beteiligten soziale Ereignisse). Kurz und Lang gehören zu einer Population devianter Figuren, die auf dem Sandhöfer Territorium fest angesiedelt sind und traditionellerweise eine gewisse Präsenz im alltäglichen Leben entfalten. Ihre Unterbringung ist zudem ein lokalpolitisches Thema.

Vor allem die beiden Protagonistinnen Brigitte und Sabine verkörpern zwei unterschiedliche typische Verhaltensweisen gegenüber der Devianz in der Gesellschaft:

- Eine ordnungsbezogene und „karitative“ Einstellung (Brigitte). Dabei handelt es sich um eine Kombination von Versorgen und Absondern, auf jeden Fall Vermeiden von Störungen des normalen Betriebes, aber ohne Spott und Gehässigkeit. Das in unserer Gegenwartsgesellschaft insgesamt sehr wirkungsvolle Spott-Verbot (über das Elend darf man nicht spotten und sich nicht lustig machen) wirkt sehr stark. Die dominante Eigenschaft der Außenseiter ist, daß sie lebensuntüchtig sind.
- Eine „ungenierte“ und spielorientierte Einstellung (Sabine). Diese Einstellung gestattet (gemäßigten) Spott und Sich-Belustigen über die Devianz in der Annahme, daß die devianten Figuren zwar eine ungewöhnliche Lebensweise praktizieren, daß sie aber trotzdem eine 'Art zu leben' haben und Lösungen für Lebensprobleme unter den gegebenen Bedingungen. Sabine zeigt dies bei der Darstellung, wie Kurz und Lang ihren Tageslauf bewältigen unter den Bedingungen ihrer Abhängigkeit vom Sozialamt (vgl. auch die Geschichte vom dabbischen Hoiner, Kap. 3.6.b).

Diese Perspektivendivergenz ist für die Regeln des Sprechens in bezug auf die Kategorisierungsregeln und vor allem in bezug auf die Modalitätsregeln relevant. Der Umgang mit den Kategorien *beschränkte* bzw. *beklobbde* zeigt eine Verwendungsbeschränkung für die ernsthaft-sachliche Modalität ohne gesicherten Erklärungsrahmen, d.h. ohne Einbettung in eine explizite Erklärung und ohne die Unterstellung von gesichertem Insider-Wissen. Diese Verwendungsbeschränkung ist zumindest für Brigitte relevant, ihre Existenz stellt aber auch Sabine in Rechnung. Hinsichtlich der Modalitätsregeln sind im Beispielfall vor allem folgende Beobachtungen wichtig:

- Es gibt einen fast das ganze Gesprächsstück prägenden Unterschied zwischen dem ernststen Interesse an den Hintergründen und dem Spiel mit dem Original bzw. dem spielerisch überhöhten Reden darüber (vgl. u.a. Kap. 3.2. vs. 3.3.-3.5. und Verarbeitungen vs. Auflösungen in 3.5.b u. c).

- In der „harmlosen“, routinehaften Frotzelei (*bei di"r*†) wird mit Devianzkategorien gespielt, aber gerade weit weg von der Wirklichkeit und vom realen Kontakt, gleichsam aus sicherer Distanz (vgl. 3.2.d).
- In der Erinnerung an die „alten Geschichten“ vom dabbischen Hoiner wird ebenfalls etwas vom Spiel mit und dem Spaß an der originellen Devianz deutlich (vgl. 3.6.b).

Im Vergleich mit diesen beiden letzten Formen wird klar, daß die Spielverweigerung bei Sabines lustiger Erzählung (vgl. Kap. 3.5.a) auch mit der Nähe und Konkretheit der übrigen Gruppenmitglieder zu den devianten Figuren (im Verhältnis zur nur noch symbolischen Präsenz in den alten Geschichten) zu tun hat. Vielleicht spielt im Fall von Werner, der von Sabine als Mitspieler gewonnen wird (vgl. 3.5.b und c), eine Rolle, daß er als Nicht-Sandhöfer und ohne berufliche Berührung mit Kurz und Lang auch eine andere Distanz zum Auftreten der devianten Figuren hat als die Cafébedienungen.

Unsere detaillierten und ausgedehnten Analysen der Interaktion in der Stehcafé-Gruppe können zeigen, daß Bildung von sozialem Stil in das alltägliche Verhalten inkorporiert ist, ggf. ganz unauffällig vonstatten geht, in vielen Eigenschaften auch von den Beteiligten nicht bewußt bemerkt wird, aber eben doch ständig von Bedeutung ist für die Herstellung von sozialem Zusammenhalt und für ihre soziale Zuordnung. Die Gruppeninteraktion mit ihren Informalitätsregeln ist gleichsam das Trägermedium, in dem spezifische Eigenschaften der lokalen Welt aufscheinen. Hinsichtlich der thematischen Relevanzen und Modalitätsregeln wird an den spontanen Zentrierungen und den Formen kollektiven Sprechens der gemeinsame, in der lokalen Gemeinschaft geteilte Bestand an Wissen und Bewertungen der lokal angesiedelten Randfiguren sichtbar. Die Perspektivenunterschiede zwischen den Protagonistinnen (und man könnte hier auch Klausdieter noch mit dazunehmen als Vertreter einer weiteren Sehweise) zeigen, in welcher Weise dieses Element des lokalen Lebens ambivalent ist. Es gibt immer wieder Anlaß zu Auseinandersetzungen und zu auch soziostilistisch ausgetragenen (mikro-)politischen Prozessen.

5. Beispieltext: „Korz un Long“

S. 1

1 SA: ou↓ e"we kummd Korz un Long↓ * ou der

2 JU: (....)

3 SA: trädg erre sogar=s ho"ndäschel† * hosch gse"hn†

4 BR: <die kumme middags näd roi| die hawwe middags kä geld

5 MO: siegschd† * des war jetz Kurz un

- 6 SA: hoschd des gsehn jetz↑ des war jetz Kurz un
 7 BR: mehr| die hawwe=s bloß mo"rgens↑
 8 MO: Long|
 9 SA: Long| der wo isch do erzähld hab| ** wie der
 10 BR: der hold- die hold
 11 WE: ja:↓
 12 SA: gsachd hod- er wär im kronggehaus
 13 BR: hold morgens ihr fünf mark die sin middags all
 14 SA: gewese un wär mid de kronggeschwesder unner= bedd gelege↑
 15 BR: do känne die kä" kaffee mehr dringge|
 16 SA: war aa" der|
 17 JU: was↑
 18 MO: ah jo * die gehn entwedder do" noi odder gehn se
 19 SA: #ah weesch=du des gar näd↑# **
 K: #LACHEND #
 20 MO: dovo"r|
 21 SA: krigg isch noch e tass kaffee bidde|
 22 BR: die kriggd jeden morge do hinne fünf ma"rk↑ * #>un donn
 K: #ENTFERNT
 S. 2
 1 SA: ←zä"hn mark| * >→kriggd die| *
 2 BR: is des all| #
 K: ENTFERNT#
 3 PE: wo hinne↑
 4 SA: <←zäh'n mark →kriggd die| isch hab se gfro"gd|
 5 JU: <(... ..)
 6 SA: nä| * die wohnd do hinne im * weeschd
 7 JU: <beim sozia"lamt↑
 8 BR: <(...) sozialomd|
 9 MO: >nä in demm hoim|
 10 PE: (... ..)
 11 SA: wo die wohnd↑ do wo=s Karlseck war|
 12 MO: <gonz hinne in demm hoim do vo"nne↑
 13 SA: weeschd↑ wo=s Karlseck
 14 BR: ah ja- des gehd awwer iwwer=s sozia"lomd|
 15 MO: (... ..)

- 16 SA: war| geg/ * bei de Chrisdel gegeiwver|
 17 JU: (... ..)
 18 MO: (... ..)
 19 PE: mhm↑ * ja↑ ja|
 20 MO: ja:↓ * exdra fer so" >leud| * <lauder so"↓ *
 21 SA: #>un des sin lauder so beschrä"ngde|* *
 K: #VERTRAULICH #
 22 MO: weeschd↑
- S. 3
- 1 SA: ja↑ un * <des sin schö"ne
 2 BR: des sin schö"ne zimmer| * des war emol e hodel
 3 SA: zimmer| ah **
 4 JU: wo is=n des↑ * in welcher schtraße↑
 5 BR: des is umgonge in de Karlschdroß|
 6 SA: bei bei mi"r do| * in de Karlschd/
 7 JU: #bei di"r↑#
 K: #IRONISCH LACHEND#
 8 SA: #(<isch bin erschder) endlasse (wo"rre)# LACHT LAUT
 K: #STARK LACHEND #
 9 PE: ach nee
 K: ALLGEMEINES GELÄCHTER
 10 JU: >nein|
 11 MO: Sabine * khörsch awwer näd dezu"↑ odder↑
 K: ALLGEMEINES GELÄCHTER WIRD LANGSAM LEISER UND VERSTUMMT
 12 SA: →des gefälld der widder heid
 13 JU: LACHT
 14 BR: des hawwe die noch näd long|
 15 SA: ←wo die beklo"bbde wohne|
 16 BR: seid wonn hawwe=n die des↑
 17 SA: die * (...) hawwe des doch schun lo"ng| fünf vier fünf
 18 JU: <ja in welcher schtraß↑
 19 SA: johr| ** (... ..)
 20 BR: nä * vor * Sabine die ware do owwe in demm
 21 BR: ald/ mädschenhoi"m| * >←e"wisch:|
 22 MO: ah ja| (... ..)

S. 4

- 1 JU: sag mir mal die schtra"ße|
 2 BR: <→sin die vum mädschenhoim sin do runner kumme|
 3 MO: (... ..)
 4 SA: äh äh * →Bartholomäus←schdraße|
 5 BR: die schdadd hod des gepachd|
 6 MO: >ja| Bartholomäus/|<
 7 SA: he↑
 8 BR: die schdadd hod des gepachd wegem mädschenhoim
 9 SA: >hajo| ja: ** awwer- <jezzad| *
 10 BR: des baufellisch worre is| so long is des noch näd|
 11 SA: Peter * morgens * um siwwene laafe die schunn rum|
 12 PE: ATMET LAUT AUS
 13 SA: nä↑
 14 NN: (ja)↑
 15 JU: >ou stehn die früh
 16 SA: #nä"nä"# * →die kumme doch
 K: #BESONDERS BETONT#
 17 JU: auf|<
 18 WE: wie alt sin=en die↑
 19 SA: vun de schda"dd| ** ←de"r is also achdeväzzisch * ja↑
 20 WE: mhm|
 21 SA: un die" muß awwer ** iwver * fuchzisch soi|
 22 MO: üwver fünfzisch|

S. 5

- 1 SA: ja| * was hod er zu mir mol gsachd khabd↑ *
 2 SA: schätz doch mol die klä nod/ knoddel do| nä↑ hod er
 3 SA: zu mir gsachd| haww=isch gsachd isch: * kann die
 4 SA: fraa näd schätze haww=isch gsachd isch weef jo gar
 5 SA: näd w=wie a"ld| * ah schätz=e doch emol| * also e"r
 6 SA: is achdeväzzisch * hod er donn gsachd| >gell↑ *
 7 MO: (...) >hajo|
 8 SA: <un donn haww=isch gsachd naja: haww=isch gsachd
 9 SA: donn is die fünfeväzzisch| hod er gsachd nä mach noch emol|
 10 SA: * isch glaab die is zä"h johr

- 11 SA: mi"ndeschdens elder| fünfefuchzisch siwwenefuchzisch
 12 MO: <ja:|
 13 SA: is die"| nä| * jetzt is=es also so" Werner daß die
 14 WE: mhm| * ach godd nä|
 15 SA: morgens um siwwene →isch fahr jo immer hie mid demm
 16 SA: ←rad morgens zum brötsche hole ja| do gehn * schdehd
 17 SA: de"r vor demm * vor demm Karlseck- ** ja|
 18 JU: >hm:|<
 19 SA: un warded bis sie" des geld hold| * →do kumme die vun
 20 SA: de schdadd gfahre| ←weil die nachts jo do- *
 21 MO: ja der däff jo näd noi|

S. 6

- 1 SA: blo"se| nä| ** whisky un so sin die vollgsoffe| **
 2 SA: n laafe die do hinnere do fiehrd er se| **
 3 SA: donn gehd die noi" * de"r däff jo ned noi" * ja| *
 4 SA: weil=d nur * die" e zimmer hod ** jetz kriggd se ihr
 5 SA: zäh ma"rk fer de da":g ** ja| ** un donn laafe se
 6 SA: widder do her| un donn schännd die de go"n/ de go"nze
 7 SA: weg ja| schännd die dänn| * #un du kriggsch kä" geld
 K: #NACHAHMEND
 8 SA: un du kriggsch kä" geld# un * donn gehn se
 K: NACHAHMEND #
 9 JU: RÄUSPERT SICH
 10 SA: do roi" * un donn machd der do te"rror hin|
 11 SA: nä| * no bschdelld er do also zwee kaffee **
 12 SA: un ein rosinenbrötschen * ja| ** un donn sagd er
 13 WE: ja ** ja hod der nach/
 14 SA: donn immer * kuß misch| küß misch| →jetz
 15 WE: war der nachts äner saufe| odder was| hä|
 16 SA: is der doch so groß un do beugd er sisch immer so
 17 SA: runner ward hajo|
 18 BR: widdersehn|
 19 SA: donn hod er ma vazähld * ←vo"rsch woch warschd du
 20 WE: der war änner blo"se|

- 21 SA: do (... ...) * hod er zu mir gsachd * #<←ach der
K: #NACHAHMEND
- 22 SA: skorpion kummd jo# * >→haww=isch gsachd **
K: NACHAHMEND #
- S. 7
- 1 SA: was=n los↑ isch hab disch schunn long nimmehr gsehn↓ *
2 SA: hod er gsachd * sch war im kro"nggehaus↓ * no haww=isch
3 SA: gsachd ja↑ * was hosch=n khabd↑ ** no hod die" gsachd *
4 SA: der hod e flasch whisky gsoff/↓ donn hawwen se=n
5 SA: oi"geliffert↓ ←do war der we"gl *
6 WE: hm↓
7 SA: →hod er gsachd nä: * er hedd=n bä"bruch khabd *
8 SA: →bass=emol uff was kummd↓ * ←hedd=n bä"bruch khabd
9 SA: vor achzäh joh"r↓ ** un * jezzad wär des * hedd=es
10 SA: sisich au"sgewirkt↓ ja↑ #do wer er zomnegfalle ja↑#
K: #LACHEND #
- 11 SA: LACHT #un donn hawwe die dänn oi"geliffert * ins
K: #LACHEND
- 12 SA: kro"nggehaus↓ * ja↑# * un da=r=er jo topfi"dd war *
K: LACHEND #
- 13 SA: ja↑ ** →do hawwe die dämm ←infusione o"khängd * donn
14 SA: war er topfidd hod er sisich des ding widder rausgezoge
15 SA: HOLT LUFT un is on die kronggeschwesder gonge↓ hod er
16 SA: gsachd donn wolld isch=s mid de:re unner=m bedd treibe
17 SA: donn hawwe die misch nau"sgschmisse↓ HOLT LUFT
18 SA: #un die klä ja↑ * uff ämol is die forddgerännd do war se
K: #LACHEND, PRUSTEND
- 19 SA: gonz do vonne on de eck# hod se * #oooooooooooooooooooo#
K: LACHEND, PRUSTEND # #ZORNIGES BRUMMEN#
- 20 SA: was de"r widder vazähld↓ >haww=isch gsaad <jetz los=n
21 SA: doch↓ ne↑ * un de"r als vazähld↓ neulisch hod er ma
22 SA: widder gedischde uffgsachd * wunderschoöne gedischde ja↑
23 SA: HOLT LUFT ←isch konnd * →Peterl * in dänne zäh

S. 8

- 1 SA: minudde wo isch do hin war ja↑ * war isch widder fix
 2 BR: ach * die is wenischens
 3 SA: un fäddisch| ←der babbeld wie ein-
 4 BR: ruhi:sch * awwer der babbeld wie ein (doller)|
 5 MO: ja| awwer wenn de"r mid erre krach o"fongd is=se aa" nimmer
 6 WE: LACHT
 7 SA: →nä|
 8 BR: nä awwer so * wonn se do grad kaffee
 9 MO: ruhisch| gell↑
 10 SA: die honndasch hod se donn widder rungschmisse ** do drauß
 11 BR: dringge| wonn se aa bled is awwer
 12 SA: war schä Werner| *
 13 BR: sie is meischdens ruhisch| ** (... ..)
 14 WE: is des änner| her|
 15 SA: mir hawwe uns- * isch hab mer trä"ne gelachd * ja|
 16 MO: die konn doch nix gege dänn
 17 SA: die konn ni::x nä|
 18 BR: awwer (... ..)
 19 MO: o"rischde| * des mergd ma (... ..)|
 20 SA: die is dämm *
 21 BR: (... ..)
 22 MO: wenn de"r zu derre sachd du bisch doch/
 23 WE: eh ehr miß=dä"nn mol froje * ja

S. 9

- 1 SA: die is dä"mm total verfalle| * (...) >total verfalle (...)↓ *2*
 2 MO: hajo|
 3 WE: wonn heirade- * wonn due s=n heirade↑
 4 SA: <donn hod er ma * donn hod er ma=n ho"ndkuß gewwe *
 5 WE: wonn dud ehr=n heiere↑ * mißd=a mol fro/|
 6 SA: haww=isch gsachd jatz krigg isch glei aids| *
 7 SA: #do haww=isch ma mei händ do hinne gewesche|*
 K: #LACHEND, PRUSTEND #
 8 MO: ja e"r is doch-
 9 SA: LACHT #donn is der nausgerännd|*
 K: #LACHEND #
 10 MO: e"r is doch verheirad|

- 11 SA: >was is=n↑ <der is verheiraded
 12 MO: der is jo verheirad normal| jaja|
 13 SA: ja| hod e ki"nd * e dochder hod er ** isch hab
 14 SA: alles rauskriggd| ** musch=n immer bloß so vo"rsischdisch
 15 BR: die hod aa" e dochder
 16 WE: mm|
 17 SA: froge| die"↑ * ja↑ **
 18 BR: hod se mol verzehld|
 19 SA: ah mid de:re verr isch näd warm
 20 MO: des wees isch näd| (... ..)
 21 WE: awwer e"r is ned bled *
 22 SA: ah doch| der is aa beklobbd|
 23 WE: odder was↑ >odder↑
 S. 10
 1 SA: der der hod schunn alles versoffe|
 2 BR: die hod emol verzehld daß se e do"chder
 3 WE: >mhm|
 4 BR: hod| * awwer vun äme monn odder vun verheirad hod se
 5 SA: also do konnsch näd
 6 BR: nix verzehld| * bloß vun ihre große dochter|
 7 SA: sa:che daß intelligenz säufd| * ja| ** un du"mmheid
 8 SA: frisd| ja| * also bei dä"mm näd| ja| **
 9 SA: >bei dä"mm näd| * <ah=s war so" schä| ja| **
 10 WE: hajo|
 11 SA: ←mo:rgens um halwer * om halwer * →zehn vor halb achd *
 12 SA: <isch ha:b gelachd * un die Sonja hod als
 13 MO: ja| * des is denne ihr zeid|
 14 SA: gsachd * wesch der die händ| wesch der die händ|
 15 SA: wenn der dir jezzad die honn/ haww=isch gsachd hoschd
 16 SA: rä"schd * isch wesch mer jetz die händ do"| donn
 17 SA: haww=isch mer die hä"nd gewesche| * haww=isch gsachd im
 18 SA: fall wenn der aids hod do| nä↑ ** die onn/*
 19 SA: #der=s/ * der hod misch awwer gschna"bbd| **
 K: #LACHEND, STOTTERND

20 SA: ** isch war wie/* * weesch jo wie er donn is *

K: LACHEND, STOTTERND*

21 SA: un die * do drauß gschdonne un a"ls gschännd

22 MO: jaja

S. 11

1 SA: a"ls gschännd| * haww=isch gsachd geh

2 SA: doch mol nau:s| (... ...)

3 MO: ah die is doch eifersischdisch is die doch donn|

4 WE: jaja sie

5 SA: donn hawwe=se do drauß widder *

6 MO: weeschd|

7 WE: is eifer/

8 PE: is klar

9 SA: no hod die Sonja gsachd jetz mißd ma mid dänne in die

10 SA: schdroßbeohn noi ja| ** damid eh: * ja| * was do

11 PE: zu"here|

12 SA: jetz also läu"fd| * ja|

13 WE: do schännd die in äner dour wahrsch/|

14 SA: in änerer dour| ** geklo"bbd hawwe die sisch schunn| **

15 MO: hawwe sisch schunn geklo"bbd in de schdroßbeohn|

16 SA: die hod schunn so e aa"g khabd|

17 MO: om eck do vonne|

18 WE: ja| geh fodd|

19 SA: ja|

20 MO: ja| * do is * do is die" in die abodhek

21 SA: (...) >des=s

22 MO: daß de"r se in ruh loßd|

23 WE: #hohohoho|*

K: #LACHEND #

S. 12

1 SA: wohr| <Kurz un Long

2 WE: alder|

K: KURZE PAUSE

3 SA: →der war heid middag ←ou die ware beschdimmd heid

4 SA: morgen schun donn do| weesch| wenn se heid middag **

5 SA: wenn der ha/ heid middag do (... ..)|

6 WE: ah wenn=d wenn en mol

- 7 WE: siehschd do würd isch sache * wonn wärd=n kheierd↑
 8 SA: der heirad die nä"d↓ der is doch schun verheira"d↓
 9 SA: der i"s jo verheirad↓
 10 MO: der is jo verheirad↓
 11 WE: der i"s↑
 12 MO: der i"s verheirad↓
 13 WE: ja un dämm soi fraa lebd noch odder
 14 SA: >hajo:↓ ** <e"r kriggd fü"nfezwonzisch mark *
 15 WE: was↑
 16 SA: äh sozialhilfe hod er gsachd zu mer↓ ** un die" kl/
 17 SA: kriggd kriggd zäh mark →des weesß
 18 MO: hod er gsachd * awwer ob=s schdimmd↑
 19 SA: isch näd * awwer des hod er gsachd Monika↓
 20 SA: ←näd↑ un donn haww=isch gsachd longd eisch
 21 MO: >ja (... ..)<
 22 SA: des↑ die fünfedreißisch mark↑ * ja↓ ja hod er
 23 NN: auf wiedersehn↓
- S. 13
- 1 SA: gsachd↓ * des longd uns↓ awwer onschoinend
 2 BR: widdersehn↓
 3 WE: widdersehn↓
 K: VERABSCHIEDUNG EINES KUNDEN
 4 SA: wärre=se donn obends noch * mid de ommy trinke↓
 5 BR: ah jo * des ** des dun se bloß verfresse un
 6 MO: versau"fe↓ * >weeschd↑ ** <sunsch jo nix↓
 7 SA: schä is des gell↑
 8 MO: (... ..)
 9 PE: ja un donn bringd der die hääm do↑
 10 SA: hajo der bringd die hääm un hold die wider↓ *
 11 MO: (... ..)
 12 PE: odder was↑ ** nachts↑
 13 SA: donn brauche die näd hää"m↓
 14 BR: un be"ddeld * hä↑ bei fremde leid↓ * beddeld↓
 15 MON: (... ..)
 16 SA: Peterl↓ * die gehn jezzad glei wider * verschd emol
 17 MO: (... ..)

18 SA: sehn in zwonzisch minudde erschoi"ne die widder

19 SA: donn gehn se widder in die schdadd|

20 JU: ja un na"chts† *

21 SA: ah die sin in de schdadd| * bei

22 JU: wo schlafen die†

23 MO: bei dä"mm|

S. 14

1 SA: #dä"mm# werke

K: #LACHEND#

2 MO: der wohnd do wo die moto"renwerke

3 PE: fer was†

4 SA: sin| do wohnd er| do is

5 MO: sin| do muß aa irgendwo so e ding soi| * un

6 SA: aa so e aldenhoim|

7 BR: monschnol schlofen se aa do" wonn

8 MO: do wohnd de"r| (...) zimmerle|

9 SA: monschnol schlofen se aa do" |

10 BR: des† * des däff offiziell"ned soi† wonn do grad kondro"ll

11 BR: is un do schlofd die do" * un de"r geh:d >widder|

12 MO: ja| ja| ja odder wenn se krach

13 BR: <odder wenn se krach hawwe * ja| *3*

14 MO: hawwe|

15 SA: schlimm is des| ah do" däff er

16 WE: des=s gud| **

17 SA: näd noi| * >do| * <ins/

18 BR: (...)

19 MO: näl * do" däff er näd noi|

20 SA: die" basse uff| wie die schie"ßhunde|

21 BR: näl näl (... ...) ja|

22 SA: >ah so=n * ah so=n käll do| * näl

23 PE: LACHT LEISE

S. 15

1 BR: der däff do näd emol die mid/

2 PE: ah sin do bloß fraue drin odder was† * >do|<

3 SA: <die" * im mädschenhoim

4 BR: die wo vorher im mädschenhoim ware|

- 5 SA: warn * die sin alle dodd niwver| ja| * do war
 6 BR: die sin do runner kumme|
- 7 SA: als äni dobei mit so me a"ff| * hosch du die gekä"nnd *
- 8 SA: #hosch du" die gekännd die mid demm aff↑ die immer roikumme
 K: #ZU BRIGITTE
- 9 SA: is↑ mit so=me äffe| * die hod immer so
 K: ZU BRIGITTE #
- 10 BR: ja des hod * ja|
- 11 SA: des äffe| do vorne drin khabd un hod verzähld mid demm
 12 BR: ja|
- 13 SA: äffe| haww=isch als gedachd was ho"d donn die↑ *2*
- 14 SA: un so nei/ nä nä so * so=n so- ←nä: * nä:
 15 JU: ein lebendes↑
- 16 WE: schdo"ffaff↑ >ah näd↑
- 17 SA: so * porzella"nard so-
 18 BR: (... ..) die die die die da"scheoma ham=ma als
 19 WE: <ah so|
- 20 SA: n haufe dasche khabd|
 21 BR: gsachd| änni mid die hod immer siwwe dasche khabd|
- S. 16
- 1 SA: →jaja| ←des is wohr| ** do is die immer zu uns
- 2 SA: noikumme| * hod als die Lina gsachd was hod donn die
- 3 SA: do vonne dri"n:| * frog die doch mol| haww=isch
- 4 SA: gsachd ja isch frog se mol| ** wie se widder kumme
- 5 SA: is <als: >erzähld| * un wenn se donn in=n la"de noi is
- 6 SA: weeschd donn hod se des äffe| so do hinner gscho"we *
- 7 SA: ja↑ * do war nix| * donn hod se sisch normal mid dir
- 8 SA: unnerhalde| * un sobald se widder do haufe war hod se
- 9 SA: des äffe| widder rausgezoge un hod widder ver/| *
- 10 PE: rausgezoge|
- 11 SA: ume"glisch| awwer die" hawwe=se also geho"ld| **
- 12 SA: in Wiesloch| ** die is in die klapsmühl kumme| *2*
- 13 SA: also donn lieber en dabbischer Hoiner ja| ** näd↑

- 14 SA: so=n dabbischer Hoiner nä↑
 15 WE: a de Hoiner der war- * ziemlich kla"r noch↓
 16 SA: der war seh"r klar↓ ja↓ * der hod genau gewißd wo er wa"s
 17 SA: kriggd↓ * ja↑
 K: IM HINTERGRUND VERKAUFGESPRÄCH
 18 SA: ja↓
 19 WE: (... ..) her * hosch mol e zigaredd↓ * haww=isch
 20 WE: gsachd komm↓ ** immer wenn er misch gsehn
 21 PE: feier feier hod er awwer
 S. 17
 1 SA: jaja↓ * des hod er i"mmer
 2 WE: hod↓
 3 PE: glei gezüggd↓ LACHT
 4 SA: oischdegge khabd↓
 5 WE: her hosch mol e zigaredd↓ ** un donn
 6 WE: hod er mi"r donn gleisch feier gewwe haww=isch äni midraache
 7 SA: LACHT, MURMELT *6,5*
 8 WE: misse↓ un bei de #o"mmy# war er immer
 K: #= AMERIKANER#
 9 SA: bei de ommy war er khockd↓
 10 WE: khockd in de Reischsposchd↓
 11 PE: ah englisch hod er glaaw=isch
 12 SA: ja der hod se"hr gud englisch gekennd↓
 13 PE: aa so- gschbroche↓
 14 SA: sehr gud * englisch geke"nnd↓ ** nä↑ * war=s
 15 WE: jaja↓
 16 SA: be"schde was er geke"nnd hod↓ ** e"nglisch↓ **
 K: KASSENGERÄUSCHE
 17 SA: mm * schdebbel↓ **
 18 WE: der hod als die bie"rschdumbe ausgedrungle↓
 19 SA: die schdebbel↓
 20 WE: un der ** der wird hod=m als de"s
 21 WE: was abdrobsd weeschd↓ wenn oigschengd werd↓ des hod er=m
 22 SA: jajajaja

S. 18

1 SA: hod er=m aa(--) noch gewwe|2 WE: als gschengd|

K: VERKAUFSGESPRÄCH IM HINTERGRUND *7,5*

3 SA: s drobsbier i drobsbier ja|4 WE: des drobsbier des hod er als aa kriggd|

5 BR: biddeschön|

K: THEMENWECHSEL

S. 19

1 SA: un aa viel wesch vum vum vum vum * die bau"ere nä| vum2 SA: unne weschd| ** des kann schon soi daß die kumme ne|3 BR: die mid

4 BR: ihre viele dasche hod emol gsachd sie muß immer die

5 BR: dasche mi"dnämme weil se alles geklau"d kriggd| s gibd

6 BR: lauder schleschde lei"d >bei ihne-7 SA: do owwe ja do kl/ die hawwe a"lles *8 BR: <un donn hod se a"lles was se besesse hod hod die de gonze9 SA: wie die raa"we hawwe die geklaud des is wohr10 BR: dag wu se hie is hod die midgschleefd| ** #sie"we dasche

K: #LACHEND

11 MO: LACHT KURZ AUF

12 BR: hod se meischdens khabd|# *

K: LACHEND#

13 SA: #des=s wohr ja#

K: #STARK LACHEND#

K: BRIGITTE WENDET SICH KUNDSCHAFT ZU, KURZE PAUSE, THEMENWECHSEL